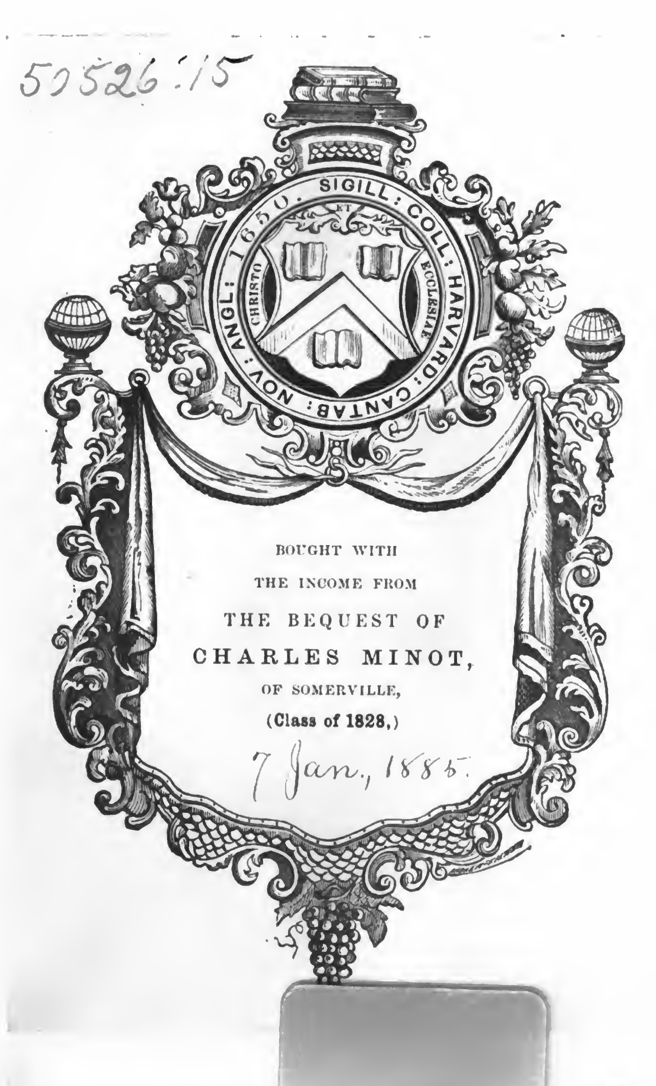
PLATT LAND: ROMAN IN SECHS BÜCHERN

Friedrich Spielhagen




SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
7 Jan., 1885.

Platt Land.

Zweiter Band.

Platt Land.

Roman in sechs Büchern

von

Friedrich Spielhagen.

Dritter Band.

Zweite Auflage.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1879.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

Es hatte während der Nacht ohne Unterlaß gestürmt und geregnet, und dann war aus der Nacht Tag geworden — aus der schwarzen Finsterniß eine graue Dämmerung. Die schweren Wolkenmassen, die, Guß auf Guß herabschüttend, sich von Westen nach Osten wälzten, streiften fast die sturmgezausten Wipfel der Parkbäume und die Firsten der Scheundächer. Selbst den Enten und Gänsen war das Unwetter zu arg geworden: sie drückten sich an einigermaßen geschützten Plätzen zusammen; das Hühnervolk hatte sich, so gut es ging, verkrochen; die Hähne wagten nicht mehr zu krähen.

Gerhard war auch heute wieder auf sich allein angewiesen. Klempe war nicht zurückgekommen; Gerhard hatte es nicht erwartet, aber Herr Zempin mußte es erwartet haben, denn er hatte im Laufe des Morgens wiederholt ungeduldig nach dem Manne gefragt und sich

zuletzt, auf's Tiefste verstimmt, in sein Bureau eingeschlossen. Auch Julie war nicht aus ihren Zimmern gekommen und hatte Gerhard nur durch das Mädchen sagen lassen, daß es der Kleinen gut gehe. Anton und Spatzing schlichen trübselig in dem verödeten Hause umher; Anton versicherte, daß die Welt positiv untergehe, und Spatzing erklärte, er könne ebenso gut bei dem Scheine einer Küchenlampe, welcher durch einen nassen Scheuerlappen fiele, sein Porträt vollenden, als bei dem Himmel heute. Gerhard war nicht in der Stimmung, auf die Klagen der Müßiggänger zu hören. Die Zusammenkunft in Retzow war auf zehn Uhr angesetzt. Er benutzte die kurze Zeit, die ihm noch bis dahin blieb, ein paar Worte an Edith zu schreiben, in welchen er ihr für die Nachricht, die sie ihm vor einer Stunde geschickt: daß in dem Zustand des Vaters keinerlei Veränderung eingetreten sei, dankte und ihr für den Nachmittag seinen Besuch bestimmt versprach.

Der geschlossene Wagen, welcher zur rechten Zeit vorgefahren war, mußte lange warten: der Herr hatte noch immer im Bureau zu thun. Endlich kam er mit einem großen Stoß Acten und Papieren, welchen er verdrießlich auf den Rücksitz warf.

Ich hatte gedacht, Sie würden mir helfen die Scharteken zusammensuchen, sagte er.

Es hätte nur eines Wortes von Ihnen bedurft, erwiederte Gerhard; ich gestehe, daß ich vergeblich auf dasselbe gewartet habe.

Zempin wandte sich zu dem Unterinspector, der dabei stand:

Ist Klempe zurück?

Nein, Herr.

Sie können, wenn das Wetter besser wird, die fremden Leute zum Mähen schicken; unsere sollen dreschen.

Ich habe es bereits angeordnet, sagte Gerhard.

Ja so: ich vergaß — fort!

Er hatte sich in seine Ecke gedrückt und saß da, die Mütze tief in die Stirn gezogen, durch das Fenster an seiner Seite auf die verregneten Felder starrend, mit den Zähnen an den vollen Lippen nagend, oder sich das massive Kinn reibend, dann wieder ungeduldig sich aufrichtend, um sofort wieder zurückzusinken, ohne ein Wort zu sprechen.

Auch Gerhard schwieg. Das unfreundliche Benehmen des Mannes beleidigte ihn nicht; er sagte sich, daß man gegen Jemand, der sich in einer solchen Lage befindet, Nachsicht üben müsse. In einer solchen Lage! in welcher? er hätte darauf schwören mögen, daß der Mann selbst es nicht genau wußte; aber so viel war klar: er sah diese Lage heute Morgen anders, als sie ihm noch

gestern Abend erschienen war. Hatte er, in seinen Papieren kramend, neue, schlimme Entdeckungen gemacht? drückte die Last der Ungewißheit, mit der er es früher so leicht genommen, heute, am Tage der Entscheidung, auf seine Seele? war es einfach physisches Unbehagen und Erschöpfung nach den letzten ruhelosen Tagen und schlaflosen Nächten — wie dem auch sein mochte: das war der Titan nicht mehr, der gestern Abend noch das Schicksal selbst herausfordern zu können meinte, — das war ein Mann, der über seinen Sorgen, seinem Verdruß selbst die Höflichkeit vergaß, auf die er doch sonst ein so großes Gewicht legte.

So kamen sie, ohne ein Wort miteinander gewechselt zu haben, in Retzow an.

In einer Ecke des Hofes, der, unfreundlich selbst bei dem hellsten Sonnenschein, heute im Regensturm einen abscheulichen Anblick gewährte, war unter einem verfallenen offenen Schuppen bereits eine ganze Anzahl von Fuhrwerken zusammengeschoben: zwei oder drei geschlossene Kutschen, die übrigen: Jagdwagen oder kleine Leiterwagen, wie man sich derselben bediente, um besser auf schlimmen Wegen fortzukommen. Gerhard, als er die bescheidenen, verregneten und beschmutzten Gefährte sah, mußte an die stolze Wagenburg denken, welche vorgestern auf der Schneise neben dem Festplätz geprangt hatte.

In der Thür unter den sausenden Bäumen empfing die Aussteigenden Vadder Deep in demselben hochkragigen Rock, welcher während der letzten Tage jede bestimmte Farbe verloren hätte, die Beinkleider heute in den schief-getretenen Stiefeln, das gewöhnliche verschwommene Lächeln auf dem unrasirten mehligen Gesicht, über das von dem platten Schädel aus dem glatten dünnen Haar Tropfen um Tropfen rann. Denn es regnete eben wieder in Strömen; dennoch zögerte Herr Zempin auf den wackligen Stufen der Thür.

Sind schon Alle hier?

Vadder Deep zuckte die breiten Achseln: Platt und Lüttmann und Zinker fehlen noch.

Das sind ja die Wichtigsten, rief Zempin, ohne die können wir gar nichts anfangen. — Die ganze Geschichte hat wirklich keinen Sinn ohne die Beiden, fuhr er, sich zu Gerhard wendend, fort; ich hätte bei Gott Lust, wieder umzukehren.

Gerhard blickte Vadder Deep an. Vadder Deep lächelte und murmelte etwas, das ungefähr klang, wie: werden wohl noch kommen.

Wollen Sie nicht einstweilen hineingehen? sagte Herr Zempin zu Gerhard; ich habe noch ein paar Worte mit Vadder Deep zu sprechen.

Aus einer halb offenen Thür rechter Hand erschallte

der Lärmen vieler überlaut durcheinander sprechender Stimmen. Ungern trat Gerhard ein.

Es war ein sehr großes viereckiges Gemach, welches, die ganze Tiefe des Hauses einnehmend, je zwei Fenster nach dem Hof und nach dem Garten hatte, und dessen geringe Höhe durch die freiliegenden, zum Theil weit durchgebogenen Deckbalken noch beeinträchtigt wurde. Vor vielen Jahren mochte es einmal weiß getüncht gewesen sein; jetzt sah man nur einzelne Spuren davon: der Putz war in großen unregelmäßigen Stücken von Decke und Wänden gefallen, und es waren dadurch die seltsamsten, landkartenähnlichen Muster entstanden. Der zertretene Kalk, obgleich man denselben augenscheinlich für heute zusammengefegt, färbte noch hier und da die auseinander klaffenden, wurmstichigen Dielen mit einem dünnen weißlichen Ueberzug, in welchen die derben Sohlen von Stulpstiefeln vielfach ihre nassen Spuren abgedrückt hatten. In der Mitte des Raumes befand sich eine große Tafel, die ursprünglich sauber gedeckt und mit den substantiellen Nothwendigkeiten eines pommerschen Frühstücks ordentlich bestellt gewesen sein mochte. Aber jetzt waren angebrochene Schüsseln und gebrauchte Teller durch- und übereinander geschoben; dazwischen halb geleerte Weinflaschen und Gläser, von denen so manches sienen rothen Inhalt über das Tischtuch ergossen. Auch

hatten die Meisten wohl ihr Frühstück beendet und standen nun, rauchend und schwatzend, in kleineren und größeren Gruppen umher, während Herr Sallentin und einige Wenige an der Tafel saßen und unermüdlich weiter aßen, ohne sich durch den Tabakrauch stören zu lassen, welcher in dichten Wolken die von dem Dunst der Speisen und nassen Stiefel und Kleider erfüllte Atmosphäre durchzog.

Gerhards Eintreten hatte Niemand bemerkt, und er seinerseits war durchaus nicht begierig, sich in die Gesellschaft zu mischen, die übrigens viel zahlreicher war, als er vermuthete: es mußten wiederholt mehrere in einem Wagen gekommen sein. Von den jüngeren Herren, mit denen er vorgestern in Streit gerathen, konnte er nur den schönen Schweden bemerken; die anderen, älteren, waren meistens dieselben, welche die Trinkgesellschaft des Herrn Hinrichs gebildet hatten, dessen krähende Stimme Gerhard auch jetzt wieder aus einer der Gruppen vernahm. Außer diesen ihm bekannten Herren waren aber noch verschiedene da, welche er zuvor nie gesehen, und die er nach ihrer Kleidung und Physiognomie für Kaufleute oder Handwerker aus der Stadt nehmen mußte. Alles in Allem eine Versammlung, welche er aus freien Stücken keinesfalls aufgesucht haben würde und von der er sich für Herrn Zempin im besten Falle wenig Gutes versprach.

Was wollen Sie eigentlich hier? fragte die krähende Stimme des Herrn Hinrichs, der plötzlich neben ihm stand.

Es war dieselbe Frage, welche Gerhard sich eben selber vorgelegt; aber er konnte freilich Herrn Hinrichs nicht dieselbe Antwort geben.

Ich wollte mich nach Ihrem Befinden erkundigen, sagte er höflich.

Herrn Hinrichs rothe Gesichtsfarbe wurde purpurn, und der breite grüngelbe Streif, der ihm von dem rechten Auge über die Schläfe in das fuchsige Haar lief, blau und orange.

Nach meinem Befinden? stammelte er, nach meinem Befinden? wissen Sie, Herr —

Was, Herr Hinrichs?

Die Herren Fischer von Westrow und Suhr von Heindorf traten heran, ein paar gutmüthige bescheidene Männer, die Gerhard erst auf dem Waldfest kennen gelernt hatte und deren Begrüßung er mit besonderer Freundlichkeit erwiederte. Herr Hinrichs hatte nach einem wüthenden Blick sich auf den Hacken umgedreht.

Die Sache gefällt mir hier gar nicht, sagte Herr Fischer mit halblauter Stimme, es ist etwas im Werke, das ich nicht verstehe. Hinrichs und Sallentin, die noch vorgestern das Blaue vom Himmel fluchten, weil sie keinen Schilling von ihrem Gelde wieder zu sehen

bekommen würden, sind heute ganz guter Dinge, als ob sie das Geld schon in der Tasche hätten.

Mit Stut und Bollmann ist es ebenso, sagte Herr Suhr. Sie haben beide darauf angestoßen, daß sie noch mit einem blauen Auge davon gekommen wären.

Ohne vorher ein Glas an den Kopf zu kriegen, sagte Herr Fischer, den Nachbar lachend in die Seite stoßend.

Gerhard lachte aus Höflichkeit ein wenig mit und sagte dann: Ich verstehe in der That die Aengstlichkeit von Herrn Zempins Gläubigern nicht. Mag er immerhin tief verschuldet sein, — und wir werden heute wohl erfahren, wie tief er es ist — die Passiva werden doch die Activa nicht übersteigen.

Man kann es nicht wissen, erwiederte Herr Fischer. — Retzow ist, wenn der Fiscus den Wald-Proceß gewinnt, höchstens hunderttausend Thaler werth, obgleich die Außenwirthschaft in gutem Stande, denn der Hof muß von Grund aus neu gebaut werden und überdies gehört es Zempin doch nur zur Hälfte. Kantzow war ein Prachtgut, aber ist es nicht mehr, seitdem Zempin das beste Stück an die Büdner parcellirt; und wie jämmerlich das Inventar und wie es überhaupt heruntergewirthschaftet ist — na, Herr Baron, das wissen Sie so gut, wie wir. Man kann es jetzt auch nicht höher als hundert-, höchstens hundertzwanzigtausend Thaler

schätzen, denn was in den Gewächshäusern und Gärten steckt — das ist zum Fenster hinausgeworfenes Geld. Nun und damit sind wir zu Ende. Das kleine Vermögen, das Frau Zempin von ihrer Mutter hat, gehört ihr zu eigen; für das Uebrige würde Gütergemeinschaft sein, nur daß sie es man nicht haben, und der Alte auf Swinhöft kann's noch wer weiß wie lange treiben, länger wenigstens, als Zempins Gläubigern lieb ist; und wenn er stirbt, sind Herr und Frau Zempin schwerlich noch unter einem Dach, sie sollen ja wie Hund und Katze leben.

Ja ja, sagte Herr Suhr, und mit so einem Vermögen, wenn es erst einmal in's Wackeln kommt, das ist gerade wie mit unsern Dünen, wo das Meer anlangen kann: jedes Jahr nimmt ein Stück weg, ohne daß man's merkt und dann kommt einmal eine Sturmflut und geht mit dem Rest in die offene See. Ich kann Ihnen sagen, Herr Baron: bei uns hier zu Lande steht es mit hunderten von scheinbar großen Vermögen nicht anders. Glauben Sie mir: für uns kommen schlimme Zeiten, ja, sie sind eigentlich schon da, ohne daß die Herren es wissen.

Das Schlimmste in Herrn Zempins Fall, sagte Gerhard, scheint mir, daß sein Credit weit über das richtige Maß erschüttert ist.

Das meine ich gerade, sagte Herr Suhr, aber wie kann man Jemand beim besten Willen Credit geben, wenn man keine ordentlichen Bücher führt, in Folge dessen den Stand seines eigenen Vermögens nicht kennt und nicht weiß, ob man nicht in der nächsten Stunde das Geld selbst gebrauchen wird. — Aber wo bleibt Zempin?

Er war soeben mit Vadder Deep in das Zimmer getreten. Es gingen ihm wohl Einige — wie Fischer und Suhr — entgegen und reichten ihm die Hand; die Meisten aber begnügten sich mit einer Begrüßung aus der Ferne, oder thaten, als ob sie sein Kommen nicht bemerkt hätten, wie Herr Sallentin, der in diesem Moment allein am Tische saß und von der kunstgerechten Zerlegung eines riesigen Spickaals ganz in Anspruch genommen schien. Gerhard sagte sich, daß in einer Wirthsstube das Eintreten eines neuen Gastes ungefähr dieselbe Wirkung hervorbringen würde, wie hier das Erscheinen des Hausherrn, auf dessen Kosten man vorgestern auf dem Waldfeste geschwelgt und sich heute wiederum an Speise und Trank gütlich gethan. Was die Aehnlichkeit der Situation mit einer Wirthshausscene vollkommen machte, war der Umstand, daß Vadder Deep sich kaum wieder hatte blicken lassen, als alle Welt nach ihm rief. Dem Einen sollte er eine frische

Flasche, dem Zweiten einen Nordhäuser, dem Dritten eine Pfeife oder Cigarre bringen; und Vadder Deep hatte für jede der mannigfachen Anforderungen, welche an ihn gestellt wurden, dasselbe unbestimmte Lächeln, wie ein alter Kellner, der sich aus seinem Phlegma weder durch Versprechungen noch Scheltreden aufrütteln läßt. Denn auch an letzteren fehlte es nicht: man war es nicht gewöhnt, sich Vadder Deep gegenüber zu geniren.

Und wie nun Gerhard ihn mit einem Haufen von Tellern und Schüsseln in beiden Händen an sich vorüberschlürfen sah, — während die Regentropfen von vorhin noch in dem dünnen Haar und zwischen den grauen Bartstoppeln hingen — da wollte denn auch ihm der Gedanke, daß dieser stumpfe, von Allen gehudelte Mann ein gefährlicher Mensch sei, ganz phantastisch und abenteuerlich erscheinen. Mochte es immerhin sein, daß der alte Maulwurf in seinen krummen dunklen Gängen kleinen Vortheilen nachgeschlichen war — mochte er auch geradezu gestohlen haben, wenn die Gelegenheit günstig, und die breite Hand mit den plumpen Fingern just den Gegenstand deckte — eine That, die Entschlossenheit, Muth und Kraft der Seele und des Leibes forderte, hatte der verkommene schlaffe Gesell nie gethan, und wer immer ihm den Großvater

erschlagen — dieser hier mochte den Helfershelfer gemacht haben, aber in dem entscheidenden Augenblick hatte er sich gewiß auf die Seite gedrückt, wie er sich dort eben, mit seiner Last in den Händen, schräg durch die halb offene Thür auf den Flur drückte.

Dort, bemerkte Gerhard, wurden ihm die Teller von einer weiblichen Gestalt abgenommen, in welcher er Anna Garloff zu erkennen glaubte. Er hatte gehofft, das arme Mädchen heute zu sehen und zu sprechen — es war ein Hauptgrund gewesen, weshalb er Zempins Wunsch, ihn zu begleiten, schließlich doch erfüllt hatte, trotzdem er sich sagen mußte, daß er dem Manne wenig oder gar nichts nützen könne, nachdem derselbe ihn ohne alle und jede Instruction gelassen, ihn in nichts eingeweiht hatte. Aber wann that der Mann jemals, was man verständigerweise von ihm erwarten mußte? von welchem Ziel, das er noch so fest in's Auge gefaßt zu haben schien, ließ er sich nicht durch die nächste leidenschaftliche Wallung nach einer anderen Seite treiben?

Gerhard schaute düsteren Blicks durch die trüben Scheiben des Fensters, an welchem er, der Gesellschaft den Rücken kehrend, stand, in den verwilderten Garten, dessen verkrüppelte Büsche und vor Alter halb kahle Obstbäume der Wind zerzauste. Ein Mädchen kam

aus dem Hause und ging einen Weg hinauf, welcher erst in gerader Richtung führte und dann sich seitwärts in Büschen verlor, hinter welchen das Mädchen, das einen Korb am Arm trug, verschwand. Es war Anna Garloff. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Hier im Zimmer würde ihn Niemand vermissen, kaum sein Hinausgehen bemerken. In der nächsten Minute hatte er Zimmer und Haus verlassen, im Garten denselben Weg verfolgend, den er Anna hatte einschlagen sehen.

Er entdeckte sie bald an einer Johannisbeerhecke, von der sie zwischen den nassen Blättern die kümmerlichen Früchte pflückte. Der Wind, der durch die Hecke sauste, hatte sie wohl seinen Schritt überhören machen; sie schaute erst auf, als er in ihrer unmittelbaren Nähe war und erschrak so, daß sie das Körbchen fallen ließ. Gerhard hob es ihr wieder auf und sagte, indem er sich daran machte, ihr den verursachten Verlust zu ersetzen:

Ich hatte gehofft, Ihnen eine freundlichere Erinnerung zurückgelassen zu haben. Soll ich gehen?

Ach nein! ich habe so sehr gewünscht, Sie zu sehen! — Fräulein Edith hatte gesagt, Sie kämen gewiß bald einmal wieder herüber.

Ich wäre früher gekommen, wenn nicht die letzten

Tage so voller Unruhe gewesen wären. Aber, liebes Fräulein, wir wollen die kostbare Zeit nicht mit Complimenten verlieren. Ich habe Ihnen freilich nur zu sagen, daß Sie auf mich rechnen dürfen, so weit meine Kräfte reichen. Ich wollte, das wäre weiter; aber wenn man schweren Kummer hat, wie Sie, ist es schon ein Trost, zu wissen, daß man nicht ganz allein steht. Sie hatten gewünscht, ich solle wiederkommen? So wollten Sie mir etwas mittheilen, mich um Rath fragen — gleichviel — was war es?

Das arme bleiche Mädchen, das, während er sprach, immer so still vor sich hin geweint, schüttelte den Kopf.

Ein paar Tage früher, sagte sie — jetzt ist es ja auch damit vorbei.

Womit?

Er kann ihm ja nichts mehr geben, wenn er in Concurs kommt, wie sie Alle sagen.

Wir müssen das eben abwarten; hoffentlich steht es nicht so schlimm; und wenn Alle sich mit weniger begnügen, als worauf sie gehofft oder worauf sie Ansprüche haben, wird Herr Klempe es auch müssen.

Aber Herr Klempe kommt doch zurück? nicht wahr, er kommt zurück?

In den grauen Augen lag eine unaussprechliche Angst; Gerhard zögerte mit der Antwort.

Dann muß ich sterben, sagte das bleiche Kind mit tonloser Stimme.

Aber giebt es denn keinen anderen Ausweg, als jene Verbindung, welche Ihnen selbst mit Recht so gräßlich ist? rief Gerhard. Wer zwingt Sie auf diesen Weg? die Furcht vor dem Gerede der Leute; dem Sie ja doch nicht vorbeugen werden? die Scheu vor Ihrem Vater?

Mein armer, unglücklicher Vater! rief Anna schluchzend.

Wenn ich nur sähe, daß Ihr Vater auf diese Weise glücklicher würde! ja, muß er nicht so völlig unglücklich werden? giebt es ein größeres Unglück für einen Vater, als seine Tochter ihr Leben lang in den unwürdigsten Verhältnissen zu wissen? — in Verhältnissen, so trübselig, jämmerlich, so alles Trostes und aller Hoffnung baar, daß der Tod hundertmal vorzuziehen ist?

Ich will ja auch sterben, — und ich wäre schon todt — es ist nur so schwer, so schwer!

Gerhard bereute tief sein unbedachtes Wort.

Mein Gott, rief er, die schlaff herabhängende Hand des Mädchens fassend; so dürfen Sie nicht sprechen! so dürfen Sie nicht denken! Ich schwöre Ihnen, daß Sie mich völlig mißverstehen. Ich habe nur sagen wollen, daß Sie Unrecht thun, wenn Sie sich vor dem

böswilligen Geschwätz der Menschen, vor dem Unwillen, meinetwegen Zorn Ihres Vaters mehr fürchten, als vor dieser Heirath. Die Menschen sprechen sich bald müde; der Zorn eines Vaters erschöpft sich; nur die Gemeinheit ermüdet nie, erschöpft sich nie. Vor dem Loos, ein hülfloses Opfer dieser Gemeinheit zu werden, will ich Sie bewahren, nicht in den Tod treiben.

Was bleibt mir Anderes, wenn ich Herrn Klempe nicht heirathen soll? Ich kann so nicht leben!

Ihr weinender Blick irrte an ihrer Gestalt niederwärts; ein in das traurige Geheimniß nicht Eingeweihter hätte wohl schwerlich begriffen, was die Unglückliche meinte.

Sie können so nicht leben, sagen Sie, erwiederte Gerhard eifrig; aber einmal drängt es wohl mit der Entscheidung nicht, und sodann, die Welt ist so groß! was Ihnen hier unmöglich dünkt, das wird Ihnen verhältnißmäßig leicht werden unter Menschen, die Sie nicht kennen und von denen Sie selbst nicht gekannt sind. Ich denke dabei an meine Heimath; es wird mir nicht allzu schwer fallen, Sie dort in eine Lage zu bringen, die wenigstens erträglich — vielleicht viel — viel freundlicher ist, als Sie jetzt für irgend möglich halten. Sie sind so jung! ich möchte sagen, selbst noch ein Kind!

In der That, die regelmäßigen Züge des kleinen Gesichtes waren so unerschlossen, der Ausdruck, trotz alles Leides, so voll hülfloser Unerfahrenheit und kindischer Scheu, aber auch zugleich voll von jenem Eigensinn, der bei Kindern wohl oder übel den Mangel an Einsicht und Charakter ersetzen muß. Gerhard hatte die dunkle Empfindung, daß diese dumpfe Beschränktheit dem armen Kinde feindlicher und verhängnißvoller sein werde, als die Welt, vor der sie sich so fürchtete. Auch hatte sie wohl kaum verstanden, was er gesagt, denn sie wiederholte nur: ich kann so nicht leben.

Weiß denn Ihr Vater darum? fragte Gerhard.

Um was?

Daß Sie — heirathen müssen?

Ich glaube.

Und den nicht heirathen dürfen, den Sie heirathen müßten?

Das arme Kind wurde todtenblaß und starrte ihn mit entsetzten Augen an. So wissen Sie es? stammelte sie; hat er es Ihnen gesagt?

Wer? Herr Zempin?

Sie schüttelte den Kopf. Er! er!

Herr Deep?

Ja, ja! Er ist ja der Einzige, der es weiß; Herr Zempin mußte es ihm sagen — er ist doch ein paar

mal hier gewesen — und wer hätte auch sonst mit Herrn Klempe sprechen sollen? Herr Deep hat es Ihnen gesagt?

Gerhard hielt es für das gerathenste, die Frage einfach zu bejahen. Er fürchtete, das arme Kind werde wissen wollen, ob Deep aus freien Stücken gesprochen? ob von ihm gefragt? aber dazu waren ihre Gedanken wohl zu verworren. Sie fragte nur wieder: Herr Klempe kommt zurück?

Gerhard war überzeugt, daß das Mädchen sich das Gräßliche des Gedankens einer Verbindung mit dem rohen Menschen niemals völlig klar gemacht hatte, und daß sie sich jedenfalls in diese Gefahr nur stürze, um einer, die sie für noch schlimmer hielt, auszuweichen. Aber bei dem ersten Worte, das er vorsichtig wagte: ob er nicht einmal mit ihrem Vater sprechen dürfe, gerieth das arme Kind ganz außer sich: der Vater werde es ihr nie vergeben, daß sie sich mit Herrn Zempin eingelassen; der Vater habe ihr nur ein einziges Mal eine Warnung gemacht: sie solle sich vor Herrn Zempin hüten; der Vater habe ihr nie ein böses Wort gesagt, selbst neulich Morgens nicht, als er sie in Thränen getroffen und dann wohl gemerkt habe, wie es mit ihr stehe; und er sei ja schon so grenzenlos unglücklich, und ehe sie ihm das anthäte, lieber, tausendmal lieber wolle sie sterben.

Und während sie mit vor Schluchzen kaum vernehmlicher Stimme so sprach, liefen ihr die Thränen stromweis über die bleichen Wangen und der zarte Körper zuckte, daß Gerhard jeden Augenblick fürchtete, sie könnte in Krämpfe verfallen. Der Regen, der etwas nachgelassen, setzte mit erneuter Heftigkeit wieder ein. Anna blickte ängstlich nach dem Hause: Herr Deep, der sie nach Früchten geschickt, werde sich bereits wundern, wo sie so lange bleibe. Er dürfte sie um's Himmels willen nicht beisammen sehen; Gerhard möchte doch ja noch ein paar Minuten draußen bleiben und auf einem anderen Wege zurückkommen; am besten über den Hof; man gelange aus dem Garten leicht in den Hof.

Sie nahm ihr Körbchen, das sie auf die Erde gesetzt hatte, um sich die Augen zu wischen, wieder auf, that ein paar Schritte und blieb zögernd stehen:

Sie sagen es Fräulein Edith nicht?

Wenn Sie es nicht wünschen, obgleich Ihr Geheimniß bei Fräulein Edith vollkommen sicher wäre, die so herzlichen Antheil an Ihnen nimmt.

Nein, nein! sagen Sie ihr es nicht: ich würde mich vor ihr zu Tode schämen; und sie hält so viel von ihrem Onkel: sie würde es gar nicht glauben. Wenn ich todt bin, soll sie dies wieder nehmen — ich habe es von ihr — es ist auch ihr Haar d'rin — oder

nehmen Sie's lieber gleich; es ist sicherer. Bitte, bitte, thun Sie's!

Sie hatte ein kleines goldenes Herz, das sie an einem schmalen Sammetbändchen am Halse trug, abgeknüpft und Gerhard in die Hand gedrückt. Dann war sie um den Busch, hinter welchem sie standen, in den Gang gebogen, der nach dem Hause führte.

Eine Blaumeise, die sich still in den Busch gedrückt, schlüpfte jetzt behutsam durch das Gezweig und flatterte schnell davon.

Großer Gott! dachte Gerhard; ich glaube, das Vögelchen da hat mehr Muth und Verstand, als das arme Kind. Wie soll dies werden?

Zweites Capitel.

Als Gerhard in das Zimmer zurückkehrte, traf er in der Thür mit einem großen, behäbigen, langsam sich bewegenden und langsam mit breiter, überlauter Stimme redenden Herrn zusammen, der ihm von Zempin, welcher ihn in Empfang genommen, als Herr Advocat Zinker vorgestellt wurde.

Na, sagte Herr Zinker, sich im Zimmer umsehend, während er sich den Regenrock auszog und den Wollshawl abband; das ist ja eine große Gesellschaft. Ich möchte nur wissen, wozu die Alle gekommen sind; ich wäre nicht gekommen, wenn ich nicht noch in Teschen mit dem Herrn Grafen zu thun hätte.

Sie schrieben mir das bereits, sagte Herr Zempin leise.

Sie hätten ruhig zu Hause bleiben können; die ganze Gesellschaft hätte zu Hause bleiben können; sagte Herr Zinker, ohne seine Stimme zu mäßigen. Platt

und Lüttmann kommen nicht. Sie haben noch herumgeschickt, als ich eben fortfahren wollte. Und ohne Platt und Lüttmann weiß ich wirklich nicht, wozu wir uns die Mühe machen.

Die anderen Herren haben doch dasselbe Interesse und dasselbe Recht, sich über meine Angelegenheiten zu informiren, sagte Herr Zempin mit einer höflichen Handbewegung nach seinen übrigen Gästen, die zum größten Theil herangetreten waren.

So? sagte Herr Zinker; Sie werden ja sehen, — na, dann kann die Geschichte losgehen; ich denke, daß wir nicht lange Zeit brauchen.

Er hatte sich nach dem oberen Ende der Tafel begeben und mit der Rückseite der Hand einige Teller und Gläser weggestreift, welche dann Vadder Deep, der ihm gefolgt war, zusammenstellte und vollends abräumte.

Sie könnten mir ein Glas Grog machen lassen, Vadder Deep, sagte Herr Zinker; Rothspon thut's heute Morgen nicht; von Cognac, Vadder Deep, halb und halb! So, meine Herren, nun können wir meinetwegen anfangen.

Herr Zinker hatte einen Packen Papiere neben sich hingelegt, in denen er zu wühlen begann, während die Herren an der halb abgedeckten Tafel ihre Plätze wieder aufsuchten. Herr Sallentin war noch immer mit dem

Spickaal nicht fertig: vor ihm stand eine Schüssel mit den Johannis- und Stachelbeeren, welche Anna eben gepflückt. Herr Sallentin befühlte, während er mit der Rechten einen Bissen zum Munde führte, mit der Linken eine und die andere Beere, und schien, nach seinem Kopfschütteln zu urtheilen, mit dem Resultat nicht zufrieden.

Meine Herren, sagte Herr Zinker, mit einem Messer an die nächste Flasche klopfend.

Meine Herren! Sie haben heute sehr viel Zeit; ich habe leider gar keine. Sie müssen deshalb entschuldigen, wenn ich mich möglichst kurz fasse und Herrn Bollmann da unten bitte, etwas weniger laut mit Herrn Stut zu sprechen, damit ich nicht so zu schreien brauche, — ich bin bei dem Hundewetter schon heiser genug. — Meine Herren! — stellen Sie es man hierher, Vadder Deep! — Sie haben doch gesagt: halb und halb? — ein bischen Zucker mehr hätte nicht schaden können! — Meine Herren! Herr Zempin-Kantzow hat mich gebeten, einer freundschaftlichen Zusammenkunft zwischen ihm und seinen Gläubigern, behufs genauerer Feststellung des Standes seines Vermögens und Proposition, respective Entgegennahme von Vorschlägen zu einem eventuellen Arrangement seiner Angelegenheiten — ja, meine Herren, entweder ist dies eine Zusammenkunft von Menschen oder von Hunden — wenn das erstere, wie ich annehme,

der Fall, muß ich Herrn Hinrichs dringend bitten, seinen Ponto, der mir hier fortwährend zwischen den Beinen herumkriecht, bei sich zu behalten — wo war ich stehen geblieben? ja so! — zu präsidiren. Ich eröffne hiermit die Versammlung; und indem ich wohl mit Recht annehme, daß Sie über den Stand der Activa des Gemeinschuldners wenigstens annähernd unterrichtet sind, wollen wir gleich zur Aufstellung der Passiva übergehen. Ich habe hier eine alphabetische Liste nach den Angaben des Herrn Zempin angefertigt, von der ich nicht schwören möchte, daß sie vollständig ist, und von der ich überdies nur insoweit Gebrauch machen werde, als ich die hier aufgeführten Herren nach Kategorien — was Kategorien heißt? Kategorien heißt: Klassen, Herr Bank; — aber, meine Herren, das muß ich denn doch befürworten: wenn Sie mich fortwährend unterbrechen wollen, werden wir vor morgen früh nicht fertig, und ich habe allerhöchstens eine Stunde Zeit — also: nach Kategorien eingetheilt habe. Und da wollen wir denn mit den Rechnungsschuldnern anfangen, wobei ich aber bemerke, daß ich nur diejenigen Forderungen zulassen kann, bei denen periculum in mora, das heißt, Herr Bank — denn ich sehe Ihnen an, daß Sie wieder fragen wollen: gegen welche, wenn sie nicht jetzt oder binnen kurzem bezahlt werden, später der Einwand der Verjährung

erhoben werden könnte. Na, und da können wir ja gleich mit Ihnen anfangen, Herr Bank, damit Ihre liebe Seele Ruhe bekommt.

Herr Bank, ein kleiner, kahlköpfiger, zappliger Mann, welchen Gerhard anfangs nicht bemerkt hatte, war ein Victualien- und Colonialwaarenhändler aus Gartendamm. Seine Rechnung lief eine ganze Reihe von Jahren und war von einem sehr bedeutenden Betrage. Ihm folgte ein Herr Möller aus Grünwald mit einer Forderung von mehreren tausend Thalern für gelieferte Weine; diesem der akademische und Handelsgärtner Herr Hahn, ebenfalls aus Grünwald, dessen specificirte, seit vielen Jahren laufende Rechnung mehrere Folio-Bogen füllte und mit der Araucaria, als letztem Item, und einer Hauptsumme schloß, deren Höhe Herrn Zinker zu der Bemerkung veranlaßte, es werde sich bei näherem Zusehen hoffentlich herausstellen, daß einige von den gelieferten Pflanzen stark in Samen geschossen seien, worauf Herr Hahn erklärte, er sei nicht hierher gekommen, um sich beleidigen zu lassen, und sich kaum durch Herrn Zempins Versicherung beruhigen ließ, daß er die Rechnung ohne jede Prüfung gut heiße und keine lieber bezahlen werde, als gerade diese.

Herr Zempin sagte es in seiner höflichsten Weise, wie er sich denn überhaupt bemühte, durch ruhige,

würdevolle Haltung den saloppen, ja possenhaften Ton abzuschwächen, in welchem Herr Zinker die Verhandlungen führte, und der von der Gesellschaft mit wenigen Ausnahmen nur zu willig aufgenommen und unterstützt wurde. Besonders zeichnete sich in dieser Beziehung Herr Hinrichs aus, so daß Gerhard es nicht länger mit ansehen und anhören konnte. Er nahm den bereits wieder mehr als halb Trunkenen bei Seite und erklärte ihm, daß er, als Hausgenosse und Freund Herrn Zempins, ein solches Benehmen keinen Augenblick länger dulden werde; und er hatte die Genugthuung, fast gegen seine Erwartung, den schlimmsten Störenfried zum Schweigen gebracht zu haben, trotzdem derselbe, so laut, daß Jedermann es hören konnte, hinter ihm her gerufen: er werde thun, was ihm gefiele und sich durch keinen Baron der Welt darin beirren lassen.

Die thätige Theilnahme, zu welcher ihn die Gegner herausforderten, hatte Gerhards Herz wieder dem Freunde zugewendet, mehr, als er es nach den Erlebnissen der letzten Tage und nun gar nach der Scene eben mit dem unglücklichen Mädchen im Garten für möglich gehalten. Aber auch wohl ohne das hätte er dem Manne in diesem Augenblicke sein Mitleid nicht versagen können. Er hatte zweifellos durch seinen Leichtsinn sich selbst das Gericht, welches jetzt über ihn erging, bereitet; aber war

dasselbe deshalb weniger fürchterlich? trafen die Vorwürfe, mit welchen dieser Gläubiger seine Forderungen begleiten zu müssen glaubte, weniger hart? schnitten die höhnischen Glossen jenes anderen weniger tief? war es nicht eine grauenhafte Demüthigung für den stolzen Mann, dies Alles in seinem eigenen Hause, an seiner eigenen Tafel erdulden zu müssen von seinen Freunden und Nachbarn, die redlich geholfen hatten, den großherzigen Verschwender in eben diese Lage zu bringen? Fürwahr: diese Stunde durfte als Buße und Entgelt gerechnet werden für so Manches, was der Mann gesündigt haben mochte!

Die Verhandlung nahm trotz aller Unterbrechungen und Störungen ihren Fortgang; man war bis zu den Schuldverschreibungen und Wechselschulden gelangt; die Herren Fischer und Suhr hatten eben erklärt, daß sie mit ihren Forderungen nur in dem Falle vorgehen würden, falls von den anderen Gläubigern ein wirklicher Concurs beschlossen werden sollte, als Herr Zinker, nachdem er einige Minuten in seinen Papieren gekramt, Herrn Suhr unterbrechend und zum Ueberfluß wieder einmal an die Flasche klopfend, sagte:

Die Sache ist nämlich die, meine Herren, daß von anderen Gläubigern seit gestern eigentlich nicht mehr die Rede sein kann, weil die Herren Platt und Lütt-

mann, welche, wie Sie wissen, mit circa zwanzigtausend Thalern für sich participiren, außerdem aus Gründen, die ich nicht kenne, und die mich auch nichts angehen, alle übrigen, mir bis jetzt bekannten Forderungen in Folge von gestern auf meinem Bureau abgeschlossenen Verträgen an sich gebracht haben: namentlich die Schuldverschreibungen im Besitz der Herren Sallentin, Hinrichs, Bollmann und Stut, im Gesammtbetrage von zweiundzwanzigtausend fünfhundert Thalern. Dazu kommen die Restkaufgelder der Büdnereien, im Betrage von dreißigtausend, welche Herr Zempin schon seit fünf Jahren bei Platt und Lüttmann verpfändet hatte, nebst den aufsummirten Zinsen; dazu — na, was ist denn das? — Herr Zinker, der fortwährend in seinen Papieren gekramt, hatte einen größeren Brief in die Hände bekommen, den er vorher nicht beachtet haben mußte. Wenigstens besah er denselben von allen Seiten, ehe er ihn erbrach, indem er dabei einige unverständliche Worte murmelte. Die Nachricht, daß Platt und Lüttmann eine Reihe der wichtigsten Posten aus völlig unbekannten, ja unerfindlichen Gründen aufgekauft, war für den bei weitem größeren Theil der Gesellschaft so überraschend gewesen, daß in dem Moment, als Herr Zinker jenen großen Brief fand und erbrach, um den ganzen Tisch herum tiefes Schweigen entstanden war, während Aller

Blicke an Herrn Zinker hingen, erwartend, daß er, wenn er die Lectüre des Briefes beendet, die unterbrochene Aufzählung fortsetzen werde.

Aber Herr Zinker schien mit dem Briefe nicht fertig werden zu können. Er las denselben ein-, zweimal durch — drehte ihn um, besah die Adresse, rieb sich die Augen, las zum dritten Male und ließ die Hand, in welcher er den Brief hielt, langsam auf den Tisch sinken, murmelnd:

Na, das ist denn doch gerade, als ob man eins mit der Axt vor den Kopf kriegte.

Das Staunen, der Schrecken, welche sich auf dem Gesichte des Mannes ausprägten, waren so intensiv, daß für den Moment Niemand zu fragen wagte. Gerhard blickte Herrn Zempin an, neben dem er saß; Herr Zempin zuckte die Achseln und sagte:

Nun, Herr Advocat, Sie sehen, wir sind sehr gespannt.

Vadder Deep! rief Herr Zinker, plötzlich aus seiner Betäubung aufwachend, überlaut: Vadder Deep! bleiben Sie doch mal einen Augenblick hier!

Vadder Deep, der einen hohen Haufen Teller, welchen er aufeinander gebaut, eben in die Arme genommen hatte, setzte seine Last wieder hin und blinzelte den Advocaten über die Länge des Tisches an.

Die Sache, meine Herren, sagte Herr Zinker mit einem Ton der Stimme, der völlig anders klang, als in welchem er bisher gesprochen, ist die, daß ich hier Etwas habe, was mir erst heute morgen kurz vor meiner Abfahrt von meinem Collegen, dem Rechtsanwalt Mohr, überschickt wurde, als auf unsere heutige Versammlung bezüglich, ich aber jetzt erst lese, weil ich es für unwichtig hielt. Nun aber ist es von einer Wichtigkeit — von einer — ja, meine Herren, wenn es nicht ein aus dem Bureau meines Collegen hervorgegangener und mit Beobachtung aller Formen aufgenommener notarieller Act wäre — nun, meine Herren, ich würde und müßte glauben, daß sich einer von Ihnen einen nebenbei recht schlechten Spaß mit mir gemacht. Da diese Möglichkeit ausgeschlossen ist, bleibt mir nichts übrig, als Ihnen mitzutheilen, daß gestern, laut notariellem, hier abschriftlich in meinen Händen befindlichen Vertrag, die Herren Platt und Lüttmann ihre sämmtlichen Forderungen welcher Art und unter welchen Rechtstitel immer cedirt haben an Herrn Christian Dietrich Deep, zur Zeit in Retzow. Zugleich meldet Herr Rechtsanwalt Mohr, im Namen seines Clienten, des Herrn Christian Dietrich Deep, auf Grund von Vorschüssen, die er zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Posten aus seiner Privat-Kasse dem Herrn

Zempin gemacht, eine Forderung im Gesammtbetrage von fünfundzwanzigtausend Thalern an den Gemeinschuldner an, wobei er sich zugleich zur Vorlegung der Rechnungsbücher erbietet, zu deren Erläuterung die Abschrift eines Vertrages beigefügt ist, laut welchem Herr Johann Zempin auf Kosenow im Jahre 1840, also bereits vor vier Jahren, zur Ausgleichung von anerkannten Schuldforderungen seine Besitzrechte der ideellen Hälfte von Retzow an Herrn Christian Dietrich Deep abgetreten hat. Ich frage nun den hier anwesenden Herrn Deep: verhält sich das Alles so?

In dem weiten Gemache hörte man keinen Laut, als das Klopfen des Regens gegen die Scheiben. Aller Augen waren auf den Mann geheftet, der noch immer an dem unteren Ende der Tafel hinter dem Haufen Teller stand. In dem verschwommenen Gesicht zuckte keine Miene, die kleinen grauen Augen unter den dicken Lidern blinzelten schläfrig, wie immer; um die breiten Lippen irrte das alte öde, halb blödsinnige Lächeln. Man sah nicht, daß sie sich bewegten, man hörte nur die mehlige Stimme sagen:

Wenn das da geschrieben steht, so wird es sich ja auch wohl so verhalten.

Er hatte die Teller aufgenommen und schlürfte mit seiner Last nach der Thür des Zimmers hinaus.

Bis dahin hatte sich Niemand geregt; man hatte kaum zu athmen gewagt. Jetzt blickte der Nachbar den Nachbar an, schweigend: was man da gehört, war so ungeheuerlich, so völlig unglaublich, undenkbar — hatte man denn geträumt? Stand die Welt auf dem Kopfe? war das eine Weinflasche? waren dies die eigenen Hände?

Ein neuer fürchterlicher Guß prasselte gegen die Scheiben; die alten morschen Fenster klapperten; eines sprang auf und klirrte draußen in Scherben; ein Windstoß sauste herein, die Papiere des Advocaten flogen im Zimmer umher; die Thür, welche Vadder Deep halb offen gelassen, schlug donnernd zu — Alle waren von ihren Sitzen aufgefahren; man sprach, man schrie durcheinander, ohne daß Einer darauf geachtet hätte, was der Andere sagte. Was konnte der Andere auch Anderes sagen, als daß dies unerhört, daß so etwas noch nie da gewesen, daß Vadder Deep der größte Schurke sei, den die Welt gesehen.

Die breite Stimme des Advocaten übertönte den Lärmen.

Meine Herren, mit dem Schreien kommen wir nicht weiter! Uebrigens bin ich selbst der Meinung, daß wir die Versammlung aufheben. Meine Herren: ich hebe hiermit die Versammlung auf!

Es hatten sich Verschiedene an Herrn Zinker herangedrängt, seine Ansicht über den skandalösen Fall zu vernehmen: das könne unmöglich mit rechten Dingen zugegangen sein; von einer Sache, die offenbar so planvoll vorbereitet, müsse er — der Advocat — doch eine Ahnung gehabt haben! warum er denn kein Wort habe verlauten lassen?

Herr Zinker, der, als langjähriger Anwalt Herrn Zempins, das Gewicht dieser Vorwürfe fühlen mochte, zuckte zuerst die Achseln, und nahm, als man weiter in ihn drang, zu seiner allbekannten und gefürchteten Grobheit seine Zuflucht: man solle ihn in Teufels Namen ungeschoren lassen! Die Herren möchten die Nasen in ihre eigenen Angelegenheiten stecken, wo sie voraussichtlich Manches finden würden, was sie lieber nicht fänden!

Ist dies etwa nicht meine Angelegenheit? schrie Herr Sallentin; würde ich gestern — übrigens auch auf Ihre specielle Veranlassung — an Platt und Lüttmann mit damno cedirt haben, wenn ich gewußt hätte, daß sie an demselben Tage weiter cediren würden und noch dazu an Vadder Deep, der die eine Hälfte von Retzow schon seit Jahren in der Tasche hat und die andere nun gewiß festhalten wird? Und Sie wollen mein Freund sein?

Der Teufel ist Ihr Freund! schrie Herr Zinker, mit der Faust auf den Tisch schlagend. Und wenn Sie jetzt nicht —

Herr Sallentin zog sich sehr schleunig hinter den ihm assistirenden Herrn Lindblad zurück. Der Advocat stülpte den Hut auf, nahm seine Acten zusammen und verließ das Zimmer.

Sein Fortgehen war das Signal zu einem allgemeinen Aufbruch. Man konnte sich ja unterwegs weiter besprechen und weiter zanken, denn das verworrene allgemeine Gespräch war bereits in einen nicht minder verworrenen Zank ausgeartet, welcher in kleineren Gruppen mit Aufbietung aller Stimmmittel geführt wurde. Es währte keine Viertelstunde, als Zimmer und Haus verlassen waren und der letzte Wagen über das fürchterliche Pflaster des Hofes davonrollte.

Während dieser ganzen Zeit hatte Herr Zempin dagesessen, ohne von dem Lärmen um ihn her die mindeste Notiz zu nehmen, ohne auch nur einmal die gesenkten Augen zu erheben, starr vor sich hin blickend, wie ein völlig Abwesender, ja Betäubter oder Sinnloser, nur daß die Farbe auf dem Gesicht kam und ging und von dem entsetzlichen Kampf Kunde gab, der hinter der breiten Stirn, in der mühsam sich hebenden und senkenden mächtigen Brust tobte. Gerhard, der keinen Blick

von ihm verwandte, hatte jeden Moment gefürchtet, es werde dieser grauenhaften Ruhe urplötzlich ein grauenhafter Ausbruch folgen, und dann — das wußte er — standen Menschenleben auf dem Spiel. Aber war es Klugheit, war es Zufall — von denen, die den Mann vorgestern und auch heute wieder am schwersten gereizt hatten, kam Niemand in seine Nähe, und daß Vadder Deep sich nicht würde blicken lassen, wußte Gerhard.

Er war hinausgegangen, um das Anspannen zu befehlen; als er wieder in das Zimmer kam, saß Herr Zempin noch immer in unveränderter Stellung. Nicht ohne ein geheimes Grauen trat er an den Regungslosen heran: hatte er es mit einem Wahnsinnigen zu thun? Würde dieser Wahnsinn sich zuerst gegen ihn wenden?

Und in der That lag in dem Blick, welchen der unglückliche Mann jetzt auf ihn richtete, nachdem er seine Meldung, daß der Wagen vorgefahren sei, ein paar mal wiederholt, etwas, das seinen Verdacht zu bestätigen schien: eine trübe, gläserne Starrheit und durch die Starrheit hindurch ein unheimliches, seitwärts schielendes Funkeln, wie im Auge eines wilden Thieres. Das: Ich danke Ihnen! kam ganz mechanisch-tonlos heraus, und mechanisch-steif waren die Bewegungen, als er sich nun erhob und, ohne sich umzusehen, nach

der Thür schritt. Er hatte die Mütze auf dem Tisch liegen lassen und wäre barhaupt in den Wagen gestiegen, wenn Gerhard sie ihm nicht geholt hätte.

Sollte er das unheimliche Schweigen brechen? Ein einziges Wort, welches noch nicht einmal unbedacht zu sein brauchte, konnte die stille Wuth entfesseln. Denn daß es nicht Betäubung war, was den Mann stumm und starr in der Wagenecke sitzen ließ, wie er vorhin am Tisch gesessen — zeigte das fortwährende Zucken der vollen Wangen und die Blutstropfen, welche von der starken Unterlippe, an der die Zähne unablässig nagten, über das massive Kinn liefen.

Waren das bereits die Weiden auf der Schneide zwischen Retzow und Kantzow? Unmöglich! und doch; links war die große, halb abgemähte Weizenbreite, auf der heute weiter gemäht werden sollte. Auch tauchten in der Entfernung hinter den verregneten Hocken die Köpfe von Arbeitern auf; aber es waren viel weniger, als auf dem Platze hätten sein müssen, kaum ein Drittheil der Leute; entweder hatte der Unterinspector wieder einmal den Befehl falsch verstanden, oder die Leute hatten die Arbeit verweigert.

Während Gerhard noch so bei sich dachte und froh war, daß Herr Zempin wenigstens diese Unordnung nicht bemerkte, fiel sein Blick an der breiten Brust des

Mannes vorüber durch das andere Wagenfenster und er erschrak. Ueber eine große Curve, welche der Weg an dieser Stelle machte, sah er auf der Weizenbreite zur Rechten, die bereits abgemäht war und von der man des bösen Wetters wegen nicht hatte einfahren können, sämmtliche Gespanne halten, einige noch leer, ein paar bereits halb geladen, um die Gespanne herum eine dichte Schaar von Leuten; aus der Schaar herausragend einen Reiter auf einem Schimmel, der unter Gesticulationen zu den Leuten zu reden schien. Der Reiter konnte nur Klempe sein. Die Gespanne und der Menschenhaufen befanden sich auf dem Acker, aber dicht am Wege; in wenigen Minuten mußte der sehr rasch fahrende Wagen an der Stelle sein, wenn dieselbe auch für den Augenblick in Folge der durch die Curve bedingten Richtung seinen Blicken entzogen war.

Ich sehe da, sagte er, Klempe ist zurück. Er scheint allerdings gleich eine seiner gewöhnlichen Dummheiten angerichtet und die Wagen herausbeordert zu haben; aber es ist gewiß gerathen, daß Sie den Mann vor der Hand gewähren und fünf gerade sein lassen.

Was sagen Sie?

Gerhard wiederholte seine Worte, indem er einen noch größeren Nachdruck auf die Warnung legte und hinzufügte: um des armen Mädchens willen!

Herr Zempin war, wild um sich blickend, aus seiner Ecke in die Höhe gefahren; er hatte entweder nicht gehört oder nicht verstanden, was Gerhard gesagt. Plötzlich tauchten rechts die Fuhrwerke und Menschen auf, der Wagen blieb vor irgend einem Hinderniß im Wege stehen; in demselben Moment hielt Klempe am Schlage, mit lauter, bis zur Unverständlichkeit heiserer Stimme gegen die Insassen perorirend und mit dem Stiel seiner Reitpeitsche gegen das Fenster fuchtelnd. Hinter ihm her drängten die Leute, zum größen Theil ebenso betrunken wie der Oberinspector, und ebenso, wie er, schreiend und gesticulirend. Der von dem Lärmen geängstigte und schlecht gelenkte Schimmel drängte gegen den Wagen; die von dem Peitschenknopf getroffene Scheibe klirrte in Scherben — mit einem dumpfen Wuthschrei hatte Zempin Schlag und Fenster aufgestoßen und war aus dem Wagen gesprungen, Klempe entgegen, dem Schimmel mit beiden Händen in die Zügel fallend, das Thier, trotzdem es sein Reiter, ihm die Pfundsporen in die Flanken schlagend, vorwärts trieb, mit so furchtbarer Kraft zurückstoßend, daß es in die Hinterbeine sank. Klempe hieb mit dem schweren Peitschenstiel auf den bloßen Kopf des Riesen, aber schon im nächsten Moment war er an der Brust gepackt, aus dem Sattel gerissen, niedergestoßen in den Schmutz des Weges und

mit einem Fußtritt in den Graben an der Wegseite geschleudert. Das rettete dem Elenden wohl das Leben; denn, über den Graben setzend, stürzte sich der Wüthende den Leuten, die, auf ihre Menge vertrauend, trunkenen Muthes ihrem Führer zu Hülfe eilen wollten, entgegen, in den dichtesten Haufen springend, zwei, die er zu gleicher Zeit in den Nacken gegriffen, aneinander schmetternd, daß die Armseligen für todt zusammen brachen, und dann, eine Furke schwingend, die er irgendwem entrissen, niederrennend, zu Boden schmetternd, wer ihm immer in den Weg, in den Bereich der gewaltigen Hände kam.

Mehr sah Gerhard nicht; denn nun hatte er selbst sich seiner Angreifer zu erwehren. Daß man ihn durchaus nicht schonen wollte, bewies der Ausdruck der brutalen Gesichter seiner Angreifer, bewiesen die Rufe, mit denen sie einander anfeuerten: schlagt den adligen Hund todt! schlagt dem Baron die Pfanne ein! — Aber sei es, daß es zufälligerweise weder die Stärksten, noch die Verwegensten waren, die sich an ihn gemacht; sei es, daß das Wüthen des Riesen, der sich jeden Moment zu ihnen wenden konnte, den Muth der Menschen doch etwas lähmte — Gerhard, der den Stiel einer Sense als Waffe gefunden und an einem der Wagen eine gute Rückendeckung hatte, vermochte wenigstens sich zu be-

haupten, wenn er auch fühlte, daß seine abnehmende Kraft einer so unerhörten Anstrengung nicht mehr lange gewachsen sein würde. Schon ging sein Athem schwerer und schwerer, schon begannen die Arme zu erlahmen und die Finger steif zu werden. Er sagte sich, daß, wenn es ihm beschieden sei, sein Leben in einem so elenden Kampf zu verlieren, er es wenigstens theuer erkaufen wolle, und holte eben zu einem mächtigen Streich gegen den baumlangen Kerl, der sein schlimmster Gegner war, aus, als plötzlich ein Geschrei ertönte: Jung's, lauft, lauft! — und die ganze Meute, von ihm ablassend, über das Feld davonstürzte, sich nach allen Richtungen zerstreuend, während ein paar berittene Gensd'armen, welche eben des Weges gekommen sein mußten, die Fliehenden mit gezogenem Säbel verfolgten, einen und den anderen niederritten und ein paar Versprengte in Haft nahmen. Von Klempe und seinem Schimmel war nichts mehr zu sehen. Hofknechte, die sich am Kampfe nicht betheiligt, aber den Bedrängten auch nicht beigestanden, und die jetzt, nachdem der Sieg sich für die Herren entschieden, sehr unterwürfig thaten, sagten, daß der Oberinspector sich alsbald aus dem Graben aufgerafft, sein Pferd, das einer von ihnen festgehalten, bestiegen und auf dem Wege nach Retzow in Galopp davon geritten sei. Sie hätten den schlechten Menschen

nicht festhalten wollen; es sei ja wohl ein Glück, wenn er sich nicht wieder in Kantzow sehen lasse.

Gerhard war auf Herrn Zempin zugetreten, der seine fürchterliche Waffe weggeworfen hatte, und nun, schwer athmend, da stand, mit der nach allen Seiten um das mächtige Haupt sich sträubenden Mähne und den rollenden blutunterlaufenen Augen einem Löwen gleichend, dem die Beute entflohen.

Das kam mir gelegen! rief er; ich denke, ich habe ihnen gezeigt, daß ich noch Herr bin! Aber, was ist denn mit Ihnen? hat man sich auch an Ihnen vergriffen? Sie sind ja verwundet!

Es kann nicht von Bedeutung sein, erwiederte Gerhard, der jetzt erst das Blut bemerkte, das ihm von der Stirn über die Wange herabtropfte; ich fühle wenigstens nichts. Lassen Sie uns lieber nach den Leuten da sehen!

An einer der nächsten Hocken lehnten, augenscheinlich schwer verwundet, zwei oder drei Menschen, um die einige Andere beschäftigt waren; Gerhard war im Begriff, dorthin zu gehen, als Zempin ihn am Arm ergriff:

Zum Teufel, Herr, mit Ihrem zärtlichen Herzen! lassen Sie die Kerls die Suppe ausessen! und erlauben Sie, daß ich für Sie sorge: Sie scheinen es zu bedürfen.

Gerhard hörte die Worte, aber wie aus weiter

Ferne, und dann hatte er durch die Dämmerung, die sich plötzlich über seine Augen senkte und die er vergeblich abzuschütteln suchte, nur verschwimmende Bilder von Herrn Zempin, der in der anderen Ecke des Wagens saß und sich wiederholt zu ihm herüberbog, trotzdem aber manchmal an dem entgegengesetzten Ende der Weizenbreite zu sein schien, welche an dem zerbrochenen Fenster mit den wie Spreu durcheinander wirbelnden Hocken vorübertanzte. Ein paar mal wollte aus der Dämmerung völlig Nacht werden; aber er vermochte doch, als der Wagen vor dem Hause hielt, ohne die Hülfe, welche ihm Herr Zempin bot, auszusteigen; mußte sich dann aber freilich sofort an den Thürpfosten lehnen, da sich Alles um ihn im Kreise zu drehen begann.

Ein durchdringender Frauenschrei, der hinter ihm ertönte, brachte ihn alsbald zu sich; sich wieder umwendend, sah er Julie, die, schreckenbleich, mit weitausgestreckten Händen mitten auf dem Flur stand. Zugleich kamen von rechts und links aus dem Salon und Speisezimmer Anton und ein ihm unbekannter Herr herausgestürzt, Anton auf ihn zu, während der Herr Julie in seinen Armen auffing, gerade als Herr Zempin in die Hausthür trat, rufend:

„Das ist so Frauenzimmer-Manier, ohnmächtig zu werden, wenn andere Leute der Hülfe bedürfen! lassen

Sie meine Frau nur den Mädchen, Doctor, und sehen Sie nach dem Herrn hier!

Gerhard protestirte; der Doctor gerieth in Verlegenheit; Herr Zempin tobte; Gerhard eilte, der Scene, zu der jetzt auch die Mägde herbeiliefen, ein Ende zu machen, indem er Antons Arm nahm und sich von demselben auf sein Zimmer führen ließ.

Drittes Capitel.

Gerhard erwachte auf seinem Sopha aus einem unruhigen Schlaf. Er hatte sich hartnäckig geweigert, zu Bett zu gehen, obgleich der Doctor dringend dazu gerathen. Ich habe keine Zeit, krank zu sein, hatte er bei sich gesagt, und das war auch sein erster Gedanke, wie er jetzt, bei dem matten Licht der verhängten Lampe, welche, als er einschlief, noch nicht gebrannt, nach der Uhr sah. Er erschrak — beinahe zehn! So hatte er über vier Stunden geschlafen: was mochte während der langen Zeit nicht Alles geschehen sein! etwas Gutes sicher nicht! kam doch das Schlimme jetzt Schlag auf Schlag! Und Edith, die ihn heute Nachmittag vergeblich erwartet, war nun sogar ohne Nachricht geblieben! konnte er nicht das wenigstens noch in's Werk setzen?

Er hatte sich erhoben und versuchsweise einen Gang

durch das Zimmer gemacht. Er fühlte eine große Mattigkeit in den Gliedern und eine peinliche Schwere und Dumpfheit im Kopf; doch auch das würde sich wohl verlieren. Der Arzt hatte versichert, die Wunde habe nichts zu bedeuten: eine tüchtige Schramme, welche bereits zu bluten aufgehört; es sei die Erschütterung von dem Schlage, die allerdings beachtet sein wolle, aber ebenfalls nach der nöthigen Ruhe sich verziehen würde.

Wenn der Mann nur zugleich gesagt hätte, wie ich die finden soll! murmelte Gerhard.

Es tastete an der Thür; Anton kam herein, auf den Fußspitzen, verwundert, das Sopha leer zu finden, und sehr ungehalten, als ihm der Freund nun aus dem dunklen Hintergrunde des Zimmers entgegentrat.

Es ist ein Elend mit Dir, rief er; erst willst Du nicht zu Bett, dann bleibst Du nicht einmal auf dem Sopha. Und ich war so froh, als ich Dir vorhin die Lampe brachte, daß Du fest schliefst. Ich bin allerdings wie ein Mondenstrahl still aus- und eingeschlüpft.

Ich hätte Dich gern als Mondenstrahl gesehen, sagte Gerhard.

Gott sei Dank, daß Du wenigstens noch Witze machen und lächeln kannst, erwiederte Anton seufzend; ich kann es nicht mehr. O, diese Welt! ich glaube

jetzt sicher, sie geht unter. Wie soll eine Welt existiren, auf der es nur noch Verrückte giebt, wenn ich mich und zur Noth Dich ausnehme. Dich freilich nur, falls Du Dich sofort von mir zu Bett bringen läßt.

Ich will es thun, sobald ich einen Brief geschrieben, den Du mir auf jeden Fall besorgen mußt — nach Kosenow.

Ist nicht mehr nöthig. Es war bereits vor drei Stunden von dort Jemand — nun, mit einem Worte: man war hier, um sich zu erkundigen. Die Geschichte war schon nach Kosenow gekommen, natürlich mit den nöthigen Uebertreibungen. Es schien, man hat Dich mindestens für halb todt gehalten; man war sehr aufgeregt und nur mit einiger Mühe davon abzubringen, Dich selbst aufzusuchen und sich zu überzeugen, daß man von uns nicht belogen werde.

Von uns?

Von Herrn Zempin und mir. Man ist mit Herrn Zempin noch eine Stunde allein gewesen; dann ist man wieder fortgefahren.

Man? weshalb sagst Du nicht: Fräulein Edith?

Nun eben! sagte Anton; aber jetzt thu' mir die Liebe, Alter, und laß Dich zu Bett bringen!

Gerhard, der sich auf's Sopha geworfen, antwortete nicht. Edith war ihm so nahe gewesen, er hatte

sie nicht gesehen! Was mochte sie mit ihrem Onkel besprochen haben? Hatte sie ihn in's Vertrauen gezogen? ihm Alles gesagt? sie hielt so viel von ihm! und, wenn man Julie glauben durfte, er von ihr! Und doch! es war ein unerträglicher Gedanke, daß Jemand, er sei auch, wer es sei, das Heiligthum seiner Liebe betreten sollte!

Anton hatte sich Gerhard gegenüber an den Tisch gesetzt, bald den Freund verstohlen anblickend, bald seine gefalteten Hände betrachtend, zwischendurch leise seufzend und langsam den Kopf schüttelnd.

Höre! sagte er, plötzlich das Stillschweigen unterbrechend, da Du doch einmal nicht zu Bette gehen willst und auch so weit schon ganz hübsch grimmig zu sein scheinst, was immer ein gutes Zeichen ist — auf die Gefahr hin, daß Du mir noch besonders bös wirst: bleib' nicht länger hier in Kantzow, als unbedingt nöthig! Na, ich dachte es doch, daß Du in die Höhe fahren würdest! können denn ein paar alte Freunde und exceptionell vernünftige Menschen nicht in aller Ruhe über so etwas sprechen! Sieh, Alter, Du sagtest am ersten Abend — weißt Du noch? — ich müßte von hier fort, das sei kein Aufenthalt für mich; hier ginge ich zu Grunde. Ich sage heute nicht mehr, daß Du Unrecht hast. Und ich bin hier wenigstens dick und

rund geworden, während Du zusehens abmagerst, daß es ein wahrer Jammer ist, und für mich ein Beweis, wie spottschlecht Dir das Klima bekommt, oder die Kost, oder der Rothspon, der entschieden für Dich zu schwer ist. Wenn es nun noch bis zum Herbst so fortginge, würdest Du keinen Schatten mehr werfen. Und dann, ganz offen gestanden: diese Gesellschaft ist nicht Deine Gesellschaft, ich meine, die Du haben mußt, wenn Du Dich wohl fühlen sollst: Cyklopen, sage ich immer, Cyklopen! keine Menschen! von Unsereinem kann der zehnte erst die Steine vertragen, mit denen sie um sich werfen. Und mein runder Plebejerschädel ist zehnmal härter, als Dein ovaler Aristokratenkopf. Nimm zum Exempel ein solches Ungethüm, wie meinen Freund Hinrichs, mit dem ich ganz vortrefflich zurecht komme, während Du mit ihm heute Morgen ja wohl schon wieder aneinander gerathen bist, wie vorgestern mit ziemlich der Hälfte von allen den jungen Herren, die leicht noch schlimmer sind, als die alten. Und wie die Herren, so die Knechte. Du bist zu gut gegen die Kerls, hundertmal zu gut! daran sind die groben Klötze nicht gewöhnt, sie vertragen es nicht; sie vertragen nur ebenso grobe Keile, und wenn sie jemand nicht keilt, wollen sie ihn wenigstens zum Dank dafür todtschlagen: Du hast's heute an Dir selbst erfahren, und was heute nicht geschehen ist —

Mit einem Worte, rief Gerhard, den Freund unterbrechend; Herr Zempin wünscht, daß ich gehe!

Nun gar! erwiederte Anton, wie kommst Du darauf? das ist ein ganz absonderlicher, ein ganz wunderlicher Gedanke.

Anton blickte dabei an dem Freund vorbei, und seine Stimme, die von Anfang an nicht sicher gewesen war, zitterte hörbar.

Wunderlich oder nicht: ich will es wissen, und auf der Stelle! in genau denselben Ausdrücken, in denen Du Deinen Auftrag erhalten hast!

Ausdrücken — Auftrag! erwiederte Anton; ich habe keinen Auftrag.

So doch einen Wink, den ich zur Noth auch verstehe — zum Teufel, Mann; ich bin nicht in der Warte-Laune!

Ich gebe Dir mein Ehrenwort, ich habe keinen Auftrag, auch keinen Wink bekommen, den ich an Dich weiter geben sollte. Was ich vorbringe, dafür darfst Du Niemand als mich verantwortlich machen. Freilich, wenn Du so auf mich einfährst, thut es mir leid, daß ich überhaupt angefangen.

Ich bitte Dich um Verzeihung; Du sollst nicht wieder über mich zu klagen haben. Aber dann mußt Du mir reinen Wein einschänken. Was Du bis jetzt vorgebracht, waren nur Scheingründe.

Scheingründe nennst Du das, rief Anton entrüstet, solche balkenverklammerte Gründe, wie Aristophanes sagt! Höre, Du bist schwer zu befriedigen! Das heißt — ich habe allerdings noch ein paar andere, mit denen ich aber — unter uns — nicht gern herausrücke, weil — indessen — wenn Du durchaus willst: Alter, ich bin jetzt positiv davon überzeugt: Zempin ist auf Dich eifersüchtig. Ob mit Recht oder Unrecht — na, Gerhard, wir sind allzumal Sünder und saufen Unrecht wie Wasser, sagt die Schrift — ich würde wie Rothspon gesagt haben, aber das ist Geschmacksache — und daß Frau Julia eine entzückende Dame ist, — ei, Alter — das zu sehen, dazu braucht man nur überhaupt Augen im Kopf zu haben, und nicht einmal so hübsche braune, wie Du, was hier zu Lande, so wie so, eine Seltenheit ist, und in das Seltene sind ja die lieben Weiberchen ohne weiteres wie vernarrt. Auch ein veritabler Baron kommt Ihnen nicht alle Tage in die Fingerchen, womit — ich meine mit den Augen und der Baronschaft — ich übrigens Deine sonstigen Ehren-Qualitäten keineswegs erschöpft haben will — im Gegentheil! wenn ich ein Frauenzimmer wäre, ich würde mich auch in Dich verlieben; jetzt danke ich Gott, daß ich Dein Freund bin, und Dich blos zu lieben brauche. Aber die Frauenzimmer sind einmal Euch hübschen

Kerlen gegenüber wie die Motten, die in's Licht fliegen. Sie haben Dich ja schon Alle hier umschwärmt und angeschwärmt, ohne daß Du es, glaube ich, gemerkt hast. Nun, und denkst Du denn, daß Leute, die, wie Zempin, bisher die Generalpächter der Frauengunst im zehnmeiligen Umkreis waren, so etwas ganz gelassen ansehen können? und wenn sie auch scheinbar den jungen Sieger auf seinem Triumphzuge mit Theilnahme begleiten, oder gar: Evoe, Bacche, Evoe! rufen, nicht im Stillen bei sich sagen: der Schwerenöther, wenn er mir nur nicht in's Gehege kommt! Für diese Furcht giebt es für sie keine Assecuranz: sie haben zu oft das sechste Gebot mit sammt dem: Was ist das? verletzt. Unglücklicherweise bist Du nun vorgestern beim Fest so schauderhaft liebenswürdig gegen Frau Julia, und gestern Abend eine volle Stunde und bei verschlossenen Thüren — höre, Alter, ganz unter uns: es war etwas stark, und man braucht gerade kein geborener Vulkan wie unser guter Zempin zu sein, um da ein bischen Feuer zu speien. Und heute muß die arme Frau wieder gerade auf den Flur kommen, als Du in die Thür trittst, und über Deinen Anblick in Ohnmacht und Krämpfe fallen, und in Gegenwart des Doctors und Salchens und eines halben Dutzend Frauenspersonen

ihren eigenen Gatten Mörder! nennen — ich glaube sogar: blutiger Mörder! — na, Gerhard, ganz unter uns: dergleichen würde uns auch keinen allzu großen Spaß machen, besonders wenn mein liebes Salchen ganz in aller Stille das Feuer schürt und von Briefen spricht, die Du ihr — ich meine nicht Salchen, sondern Julien — aus dem Bureaufenster zugesteckt haben sollst und was dergleichen Abscheulichkeiten — von Salchen, meine ich — mehr sind. In summa —

In summa, rief Gerhard; Du hast die moralische Ueberzeugung, daß Herr Zempin mich der Niedertracht fähig hält, ihm zum Dank für seine Gastfreundschaft die Frau zu verführen.

Höre, Du, ich glaube, er traut eher seiner Frau zu, daß sie Dich verführt.

So habe ich die Wahl zwischen dem Schurken und dem Gecken — ich danke für Beides.

Wußte ich; und eben deshalb will ich Dich aus dieser verfänglichen Situation heraus haben, um so mehr, als ich, ganz ehrlich gestanden, an die Aufrichtigkeit von Frau Julias plötzlicher Leidenschaft für Dich noch immer nicht so recht glauben kann; und Du also, so zu sagen, für nichts und wieder nichts in das böse Dilemma geräthst. Die Geschichte mit Bagdorf hat zu lange gespielt

und ist zu ernsthaft gewesen, und solche Pandorenbüchsen, wie Frau Julia, haben immer einen doppelten Boden. Versteh' mich recht, Alter!

Ich verstehe Dich vollkommen, und Du sagst mir leider nichts, worüber ich mir nicht schon längst klar wäre, obschon ich in den letzten Tagen — gleichviel! ich habe es satt, darüber zu räthseln: ich gehe morgen!

Nun gar! morgen! so eilig ist es nicht.

Oder übermorgen — jedenfalls, sobald sich ein anständiger Vorwand finden läßt, den der erste beste Brief gewährt, der für mich kommt.

Gerhard war aufgesprungen und schritt im Zimmer hin und her; er fühlte nichts mehr von Schwäche. Anton war sitzen geblieben, sich abwechselnd bald die linke, bald die rechte Schläfe krauend. Plötzlich sagte er:

Höre, Gerhard, könntest Du es nicht so einrichten, daß dabei ein anständiger Vorwand für mich abfiele?

Ein Vorwand — wozu?

Mit Dir zu gehen.

Er hatte sein Gesicht gewandt und versuchte das alte drollige Lächeln, brachte es aber nur zu einer trübseligen Grimasse.

Was treibt Dich auf einmal fort? fragte Gerhard, der wieder auf dem Sopha Platz genommen.

Wenn ich es mit einem Worte beantworten soll,

erwiederte Anton, so nenne ich das inhaltschwere: Salchen! — Gerhard, das ist eine furchtbare Person! Ich habe ihr den Brief des Alten gezeigt, sie hat mir dies kostbare Document in Fetzen gerissen, vor die Füße geworfen. Und doch, wenn ich hier bleibe, heirathet sie mich — an Händen und Füßen geknebelt, wie weiland König Gunther, — aber sie heirathet mich und dann magst Du nach acht Tagen auf meinem Grabe beten, denn länger hielt' ich es nicht aus — nein, nicht acht Stunden, keine acht Minuten! Denke Dir um Gotteswillen, sie hatte gestern den Schlüssel an ihrer Kommode stecken lassen, in welcher sie ihre Papiere sorgfältig verwahrt — ich wollte endlich einmal wissen, wie alt sie eigentlich sei — und da fand ich die Bescherung: fünfunddreißig! ja wohl, fünfundvierzig ist sie nach dem Taufschein! und daneben ein verbrauchtes altes Gebiß und einen großen Haufen verfilzter schwarzer Locken! es war entsetzlich!

Anton schauderte, wie gestern, als ihm der Larose wie Tinte schmeckte; Gerhard konnte sich trotz seiner trüben Stimmung des Lachens nicht erwehren.

Lache nur, sagte Anton, wer wie Du, Tag für Tag geschwelgt in der Blumen Süßigkeit — hat gut lachen, wenn sich ein armer Teufel, wie ich, in die Nesseln setzt.

Dann also ernsthaft: hast Du ihr positive Versprechungen gemacht?

Sie behauptet es, — aber was behauptet ein solcher ehewüthiger Satan nicht! Es ist ein hartes Wort, aber, weiß es Gott, Gerhard: die Person hat den Teufel im Leibe, oder auch mehrere. Sie behauptet, ich hätte Dich zu keinem andern Zweck hierher gebracht, als um mich von ihr loszueisen; behauptet außerdem: ich hätte sie verleitet, ihre fünftausend Thaler an Zempin zu geben, während sie es nur gethan hat, um Zempin für das Retzower Project, mit dem sie sich wer weiß wie lange trägt, günstiger zu stimmen. Nun soll ich Aermster vor dem Riß stehen, denn daß ihr Geld mit dem andern flöten gegangen, ist ja wohl seit heute Morgen gewiß. Ich hätte auch heute mit in Retzow sein sollen und ihre Rechte vertreten, sagt sie. Ich! Rechte vertreten! kannst Du Dir einen solchen Nonsens vorstellen! und gegen Zempin, dessen Tasche mir offen gestanden, so lange was drin war, obgleich ich zu meiner Ehre sagen muß, ich habe von dieser Freiheit den bescheidensten Gebrauch gemacht! Und wenn ich wirklich die Wechsel bezahlen soll, die ich für ihn ausgestellt, so sind das starke Procente, und es war, milde gesprochen, ein wenig curios von Zempin, mich in eine solche Situation zu bringen. Er leidet an curiosen Einfällen. Hat er mir doch heute nichts weniger zugemuthet, als Anna Garloff zu heirathen!

Das ist eine Unwürdigkeit, rief Gerhard erregt.

Dachte ich anfangs auch, erwiederte Anton, aber dann dachte ich wieder, ein Ertrinkender klammert sich an das Bein des ersten Besten, der in seiner Nähe schwimmt, — was ja ebenfalls nicht hübsch ist, weil der Mann sich verständigerweise sagen müßte, daß er sich dadurch nicht rettet und den Andern mit in die Tiefe zieht. Aber, höre, wenn die so schwarzgrün unter Einem gähnt, höre — ich glaube, da ist es mit dem Verstand und der Moral und der Delicatesse und all' dem Brimborium noch weniger weit her als sonst schon, und die Bestie, die in uns Allen steckt, stellt sich auf die Hinterbeine und zerfleischt und zerreißt, wer in ihre Tatzen kommt. Und in dem Manne steckt eine schlimme Bestie, glaube mir, der ich ihn so lange kenne: eine gewaltige, gänzlich ungezähmte, die noch immer ihren Willen gehabt hat und sich eine Welt, in der sie ihren Willen nicht hätte, gar nicht vorstellen kann und dann diese Welt gleich in zehntausendmillionen Stücke schlagen möchte. Tyrannennatur — Tyrannenlaune! und worauf verfällt die nicht, um sich Luft zu schaffen! Denke an den verstörten Saul und den holden David! Der hatte auch weiter keine Schuld, als daß er keine hatte, und das war gerade ausreichend, um ihm den königlichen Zorn, respective Wurfspieß zuzuziehen. Und ein bischen

Schuld hast Du sogar: ich denke in diesem Augenblick nicht an Frau Julia, aber Salchen erzählt mir, Du habest gestern Morgen mit dem Grafen eine lange Unterredung gehabt — sie hat natürlich an der Thür gehorcht — es ist eine Specialität von ihr — und da sollt Ihr Beide ja greuliche Dinge über Zempin gesprochen haben. Salchen will nicht beichten, und ich habe sie mit den fürchterlichsten Drohungen dingfest, oder vielmehr mundfest zu machen gesucht, daß sie kein Wort davon an Zempin sagt. Das hieße richtig, Oel in's Feuer des ehelichen Zwistes gießen, und Zempin haßt keinen Menschen, wie den Grafen; ich habe immer im Stillen gedacht, weil er für sein Leben gern selbst ein Graf wäre, oder ein Fürst, oder König — warum auch nicht: er hat es ja dazu! Oh, Richard, oh, mon roi! Ein Kreuzzug — höre! das wäre so was für ihn gewesen! Assur, Joppes Strand, Askalon, beturbante Sarazenenköpfe, braune Weiberbusen, Schwerterklirren, Lautenklimpern — alles Unsinn, ich gebe es zu — vanitas vanitatum! aber doch im großen Stil, aus dem Vollen und nicht aus dieser miserabeln Gegenwart, in der nicht einmal mehr die Haus- und Hofnarren recht gedeihen, geschweige denn die gekrönten! Ach, wahrhaftig, mir thut das Herz weh, wenn ich das so recht bedenke, ich würde weinen, wenn ich mich nicht

schämte und wenn ich nicht so durstig wäre. Du hast wohl nicht noch von gestern — von dem Larose — wahrhaftig, da auf der Kommode! — ein ganz stattlicher Rest! Aber ich darf Dich nicht länger wach halten — es wäre unverantwortlich; können ja morgen weiter deliberiren. Du darfst auf keinen Fall aus dem Zimmer, der Doctor hat es mir noch besonders auf die Seele gebunden. Soll ich Dich zu Bette bringen? nein? gute Nacht also! und höre — den Rest nehme ich mit — es ist wirklich schade darum, und meine Cigarren sind auch zu Ende und ich muß etwas zur Beruhigung meiner Nerven thun.

Der gute, leichtlebige Mensch hatte ihn allein gelassen, — allein mit sich und dem Heer von schmerzlichen Gedanken, welches noch sein Kissen umschwärmte, als Mitternacht längst vorüber war. Die letzte Mittheilung Antons, daß Salchen seine Unterredung mit dem Grafen belauscht, hatte seine ohnehin schon fieberhafte Aufregung auf das äußerste gesteigert. Sollte der dünne Faden reißen, an dem das Geheimniß hing? sein und Ediths Geschick in der gemeinen Hand eines Salchens liegen? Es war ein furchtbarer Gedanke. Er versuchte, sich seine Unterredung mit dem Grafen in's Gedächtniß zu rufen, die einzelnen Ausdrücke, Wendungen, um sich, wo möglich, zu überzeugen, bei dem

schnellen Wechsel der Redenden und dem raschen Tempo, in welchem gesprochen wurde, habe ein Lauscher, der nicht den Sachverhalt bereits kannte, unmöglich ein deutliches Bild desselben gewinnen können. Aber schon ein undeutliches Bild, eine Ahnung der Wahrheit in der Verrätherseele dieses Weibes, und es konnte der Funke werden, vor dem er den Grafen gewarnt hatte — der Funke, welcher das Glück der Zempins in die Luft sprengte. Ach, mit diesem Glück war es wohl, so wie so, vorüber, aber gerade das würde ihm die Hände gebunden haben, ganz abgesehen von seiner Liebe zu Edith, seiner herzlichen Theilnahme an Ediths Vater. Schien es ja nun leider gewiß, daß Zempin ihm seine Freundschaft entzogen; daß derselbe seiner eignen Freundschaft nicht werth — der Mann lag am Boden, verwundet, hülflos trotz seiner Riesenkraft — sollte er ihm, dessen Stolz so tief, so tief gedemüthigt war, noch den Gnadenstoß versetzen mit der Kunde, daß der Vater, dessen er sich so rühmte, ein Dieb und Mörder gewesen! das Vermögen der Zempins von vornherein nichts weiter, als eine blutige, mit tückischer Hinterlist und feiger Grausamkeit erraffte Beute? Nimmermehr! es war ihm, als ob er ebenso gut selbst einen Meuchelmord hätte begehen können!

O, schlimme, schlimme Nacht! Wie die aufgescheuchten Gedanken hin und her hasteten in dem verwüsteten Gehirn! Wie es in den Schläfen siedete und hämmerte, mochte er den fieberheißen Kopf auf diese oder jene Seite wenden! Wie die gequälte Brust nach Athem rang! Wie die zuckenden Hände bald die Decke von dem brennenden Körper schleuderten und wieder über die fröstelnden Glieder zogen!

Und draußen heulte und raste der Sturm durch den sausenden Park und der Regen hämmerte gegen die klappernden Scheiben!

Wollte es denn nimmer Morgen werden, wenn schon die mitleidslose Nacht keinen Schlaf für ihn hatte!

Und endlich kam der Schlaf, aber es war nicht der erquickende, glieder- und kummerlösende — eine trübe Dämmerung nur, durch welche die Gedankenjagd weiter raste, schattenhafter, gespenstiger, fürchterlicher. In lichterlohen Flammen stand das Schloß, auf dessen höchster Zinne Maggie und Lasing tanzten, während er über den Burghof durch die Haufen wüthender Knechte, die nach ihm mit Stangen und Sensen schlugen, die gerettete Edith trug, zu der Zugbrücke, welche unter seinen Füßen in den Wallgraben sank, in den Teich, in den brausenden See, daß er unsägliche Kraft nöthig

hatte, den Kopf des geliebten Mädchens über dem Wasser zu halten, bis er plötzlich sah, es war nicht Edith, sondern Anna, als aus dem Chaos ein Scheusal tauchte — Vadder Deep, der mit plumpen Händen an dem Gewande des Mädchens zerrte und zerrte und dabei fortwährend lächelte. Das arme Kind flehte mit todesbangen Blicken zu ihm auf und sank, und er mit ihr tiefer, tiefer, abgrundtief, in purpurne Waldesnacht, in welcher Julie auf schlankem Zelter vor ihm her jagte, sich häufig im Sattel wendend, mit den kleinen Händen winkend. Nun hatte er sie erreicht, er fühlte ihren heißen Athem über seine Stirn wehen, das Wallen des weißen nackten Busens an seiner sich dehnenden Brust; sein lechzender Mund trank ihre Küsse; — sie glitt aus seinen Armen, aus der Zimmerthür, durch die er ihr nachstürzte auf den Turnierplatz, an dessen entgegengesetzten Schranken der schwarze Ritter auf mächtigem Rappen hielt, das Visir geschlossen, die Lanze hoch gerichtet. Ich fürchte Dich nicht! Du bist kein König und kein Ritter; ein schnöder plumper Bauer, wie Dein Vater, und kannst, wie er, nichts als einen wehrlosen Edelmann morden. Hier ist mein Handschuh! Heb' ihn auf, wenn Du es wagst! Der schwarze Ritter öffnete das Visir: es war Zempin; aber dann war es ein schöner fremder Mann, den er nie gesehen, und

der ihm doch so bekannt und kein Anderer als sein Großvater war. Der sah ihn an mit liebevollen Blicken, denen sein Herz entgegenwallte und mit zornfunkelnden Augen, vor denen sein Herz erbebte, und wies mit der eisernen Hand nach den Schranken, wo auf dem Throne Johann ohne Land saß in preußischer Gardekürassier-Uniform — Vetter Odo, der sich todtlachen wollte, daß er das reiche Erbe nun doch an sich gerissen; und alle die Herren und Damen lachten mit, die Schranken bebten und barsten und krachten zusammen über der heulenden, wimmernden Menge, die nach allen Seiten in den finsteren, blitzedurchzuckten Wald stob, daß nur er und Edith übrig blieben an dem Hünengrabe, unter dem der Großvater begraben lag. Und oben in den grünen Tannen rauschte es feierlich, und er trat zu Edith und sprach: Ich habe jetzt nur Dich, sei Du mein Weib, und erlöse mich und entsühne diese schnöde Welt! Aber Edith schüttelte den Kopf und wies auf den Stein, an welchem der Förster lehnte und auf die Worte deutete, die da geschrieben standen. Er wollte die Worte lesen, er vermochte es nicht; je mehr er sich mühte, desto verworrener wurde die Schrift; unendliche Angst ergriff ihn; er wußte, Ediths und sein Glück hing daran, daß er die Worte lesen konnte. Der Falk da oben kann's, sagte der Förster, das ist auch ein Räuber

und Mörder — er hatte die Flinte an der Wange, der Schuß krachte — es war nicht der Falke, es war Edith, die er durchs Herz geschossen —

Mit einem fürchterlichen Schrei fuhr Gerhard in die Höhe.

Viertes Capitel.

Der Morgen graute durch die Fenster, vor denen die Ranken des wilden Weines schwärzlich auf und nieder schwankten. Die Uhr zeigte drei: so mußte der Tag bald kommen. Er würde, wie die letzten, draußen Sturm und Regen bringen und drinnen Sorge und Kummer, aber es war doch nicht die fürchterliche Nacht mit den Schreckensbildern, aus deren Graus sich das geängstigte Herz endlich losgerungen.

Er hatte sich vollends erhoben, nicht ohne Mühe. Die Glieder waren steifer und schwerer als gestern und im Kopf war es so dumpf und wüst: er taumelte, während er in der Dämmerung nach seinen Kleidern tappte. Er wollte nicht wieder zu Bett gehen; vielleicht noch auf dem Sopha eine Stunde ruhen.

Aber er fand keine Ruhe. Sobald er die Augen schloß, huschten durch die Gedanken, welche er vergebens festzuhalten suchte, die Spukgestalten seiner Fieberträume;

er konnte es nicht länger ertragen; es war ihm, als ob er in der dumpfen Luft des Zimmers ersticken müßte. Er riß das Fenster auf und ließ die kühle, regenschwere Morgenluft um seine heißen pochenden Schläfen wehen.

Sein starrer Blick war nach Osten gewandt, wo sich über den hin und her wiegenden Wipfeln der Parkbäume in den schwarzgrauen Dunstmassen ein mattröthlicher Streifen abzeichnete.

Dort hinüber lag Rosenow. Seit jener Nacht hatte er die geliebte Gestalt nicht wieder gesehen, hatte er die süße Stimme nicht wieder gehört; seit jener Nacht, welche mit dem Ring, den sie an ihre Lippen drückte, mit dem Kuß, den die keuschen Lippen auf die seinen hauchten, ihren Bund besiegelt! zwei lange trübe Tage! zwei unendliche grausige Nächte für ihn! für sie! wie sollten sie, wie konnten sie die Pfeile und Schleudern des Geschicks ertragen, wenn sie nicht zusammenstanden? Eines aus des Andern Augen Trost und Hoffnung sog?

Eine unendliche Sehnsucht erfaßte ihn: es wäre Verrath gewesen, einen Moment länger zu zögern, sobald ihn nur erst die Glieder wieder trugen. Was Müdigkeit, was Fieber! er war ja jung und stark! wann hatte ihm je der abgehärtete Körper, die vielgeprüfte Kraft der Sehnen und Muskeln den Dienst versagt! draußen, zu Pferde, würde Alles besser werden! Der

treue Braune hatte sich gewiß schon gewundert, wo nur der Herr so lange blieb.

Indem er sich, so gut es in der Dämmerung gehen wollte — er mochte die verlöschte Lampe nicht wieder entzünden — hastig ankleidete, sah er auf dem kleinen Teppich vor seinem Bette etwas liegen, was, als er es achtlos aufnahm, zu seiner nicht geringen Verwunderung eine Damenschleife war — eine blauseidene Schleife, wenn ihn das matte Licht am Fenster nicht täuschte, bei dem er den seltsamen Fund betrachtete. Wie kam die hierher? es war seines Wissens kein weibliches Wesen in seinem Zimmer, an seinem Bett gewesen! Edith? dem widersprach Antons Bericht! Salchen? er wäre wohl der Letzte, an dem sie Samariterdienste übte! — Julie? unmöglich! sie durfte es nicht wagen. — Aber hatte ihr hellgraues seidenes Schlafgewand, in welchem er sie vorgestern Abend gesehen, nicht eben solche Schleifen gehabt? Wunderlich! Im Traume hatte er sie in seinen Armen gehalten: der Traum war sehr, sehr deutlich gewesen, deutlicher als die andern, aber Gott sei Dank ein Traum, und Traumgestalten tragen keine Schleifen! Mochte der Himmel wissen, wie die hierher verschleppt war!

Er hatte das Band in den Kasten der Kommode

geworfen, aus der er sich Wäsche genommen; es war wohl besser, wenn er den Kasten verschloß.

In dem stillen Hause, wo in den Corridoren, auf der Treppe noch das Dunkel brütete, knarrten die verzogenen Dielen, die steilen Stufen unter seinen leisen Schritten; die heisere Schelle an der unverschlossenen Hausthür hatte einen seltsam lauten Klang. Auf dem Hofe regte sich nichts; vereinzeltes Krähen der Hähne klang dumpf hervor aus entlegenen Winkeln; auf dem Dache des Herrenhauses kreischte die Wetterfahne; Gerhard knöpfte sich schaudernd dichter in den Ueberrock, während er nach dem Stall schritt.

Ein Mann kam ihm entgegen: es war der Unterinspector, der sehr verwundert war, daß der Herr Baron schon auf sei: er habe gestern gehört, es stünde mit dem Herrn Baron sehr schlimm. Aber das sei denn um so besser, wenn er sich so schnell wieder herausgemacht; er wisse so wie so nicht, was heute vorgenommen werden solle, und von Herrn Zempin erfahre man nichts. Viel sei freilich nicht zu thun; die fremden Leute hätten sich sämmtlich, der größere Theil noch gestern, der andere während der Nacht, davongemacht. Sie fürchteten sich vor der Untersuchung; im Laufe des Nachmittages sei auch schon der Amtsschreiber dagewesen und habe Protokoll aufgenommen. Einige würden wohl schlecht weg-

kommen; sie verdienten es; aber die Hauptschuld trage der Herr Klempe, der ein Faß Branntwein von Grünwald mitgebracht, eigens, um die Leute betrunken zu machen, denn, was er sonst hier gewollt, habe kein Mensch herausbringen können, nur daß er auf den Herrn wüthend gewesen, dem er die schlechtesten Dinge nachgesagt; aber das habe er auch wohl schon früher gethan, wenn er seinen Quartalsrausch gehabt, und diesmal habe es so schlimm mit ihm gestanden, wie nie vorher.

Herr Wenhak war sehr dienstfertig und wollte durchaus nicht leiden, daß der Herr Baron den Braunen selber sattle. Die Anordnungen des Herrn Barons sollten pünktlich ausgeführt werden; daß der Herr, wenn er zum Vorschein komme, andere Anordnungen träfe, sei nicht anzunehmen. Der Herr könne auch gar nichts Besseres thun, als den Herrn Baron gewähren lassen.

Der Braune war gesattelt; Gerhard sagte, er werde in höchstens einer Stunde zurück sein, und ritt davon. An dem Parkwäldchen gabelte sich der Feldweg: gradaus nach Kosenow, links ab nach Retzow. Gerhard hatte, sich im Sattel wendend, bemerkt, daß Herr Wenhak ihm nachblickte: er schlug den Retzower Weg ein; dann wollte er über die Felder und hernach durch den Wald nach Kosenow reiten.

Es war mittlerweile ein wenig heller geworden,

trotzdem sich graublaue Wolkenmassen immer dichter vom Osten heraufwälzten, und den Morgenstreif am Horizont, der sich jetzt aus einem trüben Roth in trübes Gelb verwandelt hatte, ganz auszulöschen drohten. Es regnete nicht, aber die Luft war naß und schwer; der Wind rauschte in unregelmäßigen Stößen über die Felder, deren zusammengeregnete Hocken den trübseligsten Anblick gewährten. Hier und da schritt ein Storch zwischen den Hocken, langsam, wie verdrießlich über das böse Wetter, und verdrießlich klang das Krächzen der Krähen, die, in unregelmäßigen Schaaren vom Walde herziehend, in der schweren Luft von dem Winde hin und her geworfen wurden. Der Braune schüttelte im Trabe die Ohren: er mochte nicht wohl begreifen, was sein Herr eigentlich hier draußen wollte, wo es so viel unbehaglicher war, als in dem warmen Stall.

Auch Gerhard fand die Erquickung des Leibes und der Seele nicht, die er suchte. Er mußte die Zügel anziehen, sein Kopf konnte die heftigere Erschütterung nicht ertragen: es fröstelte ihn, trotzdem es ihn manchmal mit fliegender Hitze überlief. Sollte er kränker sein, als er Wort haben wollte? sollte er umkehren, bevor er seinen Zustand verschlimmerte? würde Edith nicht erschrecken, wenn er so vor sie trat, mit dem schlimmen Aussehen nach der schlimmen Nacht? Und es war ja

unmöglich, jetzt schon in Kosenow zu erscheinen. Sie würde ihn zu jeder Stunde empfangen, gewiß; aber vielleicht hatte sie die Nacht wachend bei dem kranken Vater verbracht, und suchte jetzt in einem kurzen Morgenschlummer Kraft für den nächsten Tag.

Er war bis zu der Stelle gelangt, wo der Weg, der von Retzow kam, in den Wald und an den Hünengräbern vorüber nach Kosenow führte. Er lenkte an dem Wege vorbei am Rande des Waldes hin, um, die große Wiese halb umkreisend, auf den Pfad zu treffen, welchen ihm der Förster an jenem Vormittage gezeigt, und der, nach vielen Wendungen, beinahe vor dem Hofthor von Kosenow mündete.

Da war die große Wiese schon. Sie hatte neulich in dem grellen, durch keinen Schatten gemilderten heißen Sonnenlicht einen melancholischen Anblick gewährt, der aber doch nicht ohne alle Poesie war: die Poesie der Verlassenheit und Oede, des lautlosen Schweigens über dem von weißen Schmetterlingen mystisch umflatterten Grabe des Pan. Dies hier war aller Poesie bar, wie aller Farbe: in schmutziges Grau gehüllte Prosa des Landes, die nur an regenschwere Ueberröcke und kothige Stulpstiefel denken läßt. Selbst das Gras, welches seitdem üppig emporgeschossen und jetzt von dem unendlichen Regen und dem Sturm glatt gedrückt war,

hatte ein schleimiges Ansehen, wie ein Kleid, das am Leibe des Ertrunkenen klebt. Unwillkürlich richtete Gerhard den schaudernden Blick auf den Wiesensee, von dessen in kurzen krausen Wellen gefurchter Oberfläche er zwischen einer Lücke in den hohen Uferbinsen ein ziemlich großes Stück und einen kleinen Theil des entgegengesetzten Ufers sehen konnte. Gerade den Theil, wo die verkrüppelten Weiden hart an dem flachen sandigen Ufer standen, über welches bis an die bloßgelegten Wurzeln der weiße Schaum der Wellen hinaufleckte. Um die windzerzausten Köpfe der Weiden flatterten mit lautem Gekrächz ein paar Krähen, angelockt, wie es schien, durch etwas, das da in dem weißen Schaume lag und sich bewegte; oder war es nur das An- und Abrinnen der Welle?

Und wie er so hinstarrte, glaubte er zu sehen, sah er, was ihm das Blut in den Adern gerinnen und das Haar sträuben machte.

Heiliger Gott! konnte es sein? Nein, nein! es war ein Spuk der überreizten Sinne! es war nur, weil er eben an das arme Mädchen dachte!

Und während die bange Seele noch das Gräßliche von sich abzuwälzen suchte, hatte er bereits dem Braunen die Sporen in die Flanken gestoßen. Ein paar Sätze — und das Thier versank bis über die Fesseln in den

aufgeweichten Grund; mit äußerster Anstrengung vermochte Gerhard, sich herauszuarbeiten und den festen Boden wieder zu gewinnen. Nun jagte er an dem Rande des Moores zurück, die Stelle zu suchen, von welcher aus er neulich sicher bis zu den Weiden geritten. Da war der Distelstrauch; hier und da bezeichnete ein Stein die Linie des sonst unsichtbaren Weges. Der Boden schwankte; ein paar mal schlugen die Hufe durch die Rasennarbe; er achtete nicht darauf — die Weiden! die Weiden! jetzt war er daran! noch die Binsen, die sich dazwischen schoben —

Er war vom Pferde gesprungen und kniete in dem nassen Sande neben dem Körper der Aermsten, den er nun völlig aus dem Wasser gezogen. Sein erster Blick hatte ihm gesagt, daß keine Rettung mehr sei. Das war nicht die Kälte des Wassers in den kleinen Händen, auf der kindlichen Stirn — das war die Kälte des Todes; es war der Tod, der unter den halbgeschlossenen Lidern aus den verglasten Augen starrte, der auf den fahlen Wangen, auf den bläulichen Lippen lag!

Armes, armes Kind! so wußtest Du Dir keinen Ausweg aus dem dunklen Labyrinth Deiner Qualen, als in den finstern Tod? War es gestern schon beschlossen von dem gepreßten Herzen, als Du das Medaillon von dem Busen nahmst? oder mußte erst ein

brutales Wort des elenden Trunkenbolds Dir das Todesurtheil sprechen? Ach! und es stirbt sich so schwer, wenn man so jung ist! Armes erwürgtes Vögelchen, Du sehntest Dich nach Luft und Licht! arme geknickte Blume: Du schmachtetest nach Sonne! Du wolltest ja nicht viel! wärst mit so Wenigem zufrieden gewesen, hättest Dein bescheidenes Blumendasein so hingeblüht, Dein harmloses Vogelleben so verzwitschert — es sollte nicht sein!

Er hatte die erkalteten Hände aus den seinen gleiten lassen; er hatte die Lider über die starren Augen gedrückt. Der Anblick des stillen bleichen Mädchens erweckte in ihm nichts von dem Grausen, das sonst der Tod um sich breitet, nur unendliches, herzschwellendes, athembeklemmendes, thränengieriges Mitleid.

Ich bin bald wieder hier, sagte er, als ob das todte Kind ihn hätte vernehmen können, als ob die Krähen es beherzigen sollten, die jetzt über dem jenseitigen Ufer flatterten.

Er hatte den Braunen, der mit fliegenden Flanken schnaubend da gestanden, wieder bestiegen und jagte über das Moor, dann rechts auf den Weg nach Retzow, auf welchem er einen Wagen erblickte, der ihm entgegen kam. Es war eines der Retzower Gespanne, das leer nach Gartendamm fuhr, reparirte Theile einer Häcksel-

maschine zu holen. Gerhard sagte dem Mann mit wenig Worten, welchen Dienst er von ihm verlange. Es war ein gutmüthiger Mensch, der sofort bereit war. — Ich will ein paar Schütten Weizenstroh auf den Wagen thun, sagte er, es ist durch und durch naß, aber das arme Mamselling wird auch nicht trocken sein und es stößt dann doch nicht so. Ne, wo ist es möglich! Vor einer Stunde habe ich Mamselling noch gesehen. Ich hatte eben meine Pferde gefüttert, da kam sie aus dem Hause und guckte nach dem Wetter, dachte ich, und daß da heute nicht viel daran zu sehen sei; und dann ging sie wieder hinein und muß dann auch gleich durch den Garten hierher gelaufen sein. Das arme Mamselling! ne, wo ist es möglich!

Wissen Sie, ob Herr Klempe gestern in Retzow gewesen ist? fragte Gerhard.

Ja, der ist dagewesen, aber man so ein paar Minuten. Er hielt vor dem Hause und schalt und schimpfte immerzu; Vadder Deep stand dabei und lachte so vor sich hin. Ich und die andern Knechte, wir haben auch gelacht über den betrunkenen Kerl. Du lieber Gott! wenn wir gewußt hätten, daß Mamselling sich darüber das Leben nehmen würde — das arme Mamselling!

Der Knecht saß wieder im Sattel; in scharfem Trabe ging's nach dem See. — Er kenne die Wisch

ganz genau, sagte der Knecht, und seine Pferde wüßten auch Bescheid; er könne ganz gut mit dem Wagen bis zu den Weiden.

Der Knecht fuhr vorauf. Die Binsen schoben sich auf die Seite. Der Knecht wandte sich im Sattel:

Mein Gott, der Herr Förster ist schon da; sagte er.

Jetzt sah ihn auch Gerhard: auf eben dem Platze, in eben der Stellung, in welcher er ihn neulich hatte sitzen sehen, nur daß er jetzt, statt der Flinte, zwischen den Knieen den Leib des todten Kindes hielt, dessen Kopf auf seinem Schooße ruhte. Das tief gebeugte Haupt richtete sich langsam auf, als Gerhard herantrat. Das Gesicht war fahl, versteinert; die tiefliegenden Augen blickten gläsern, fast wie vorhin die der Todten, und die tiefe Stimme konnte so hohl nur aus einer Brust kommen, in der das Herz es müde war, zu schlagen:

Ich habe erst gestern Abend spät von Deep erfahren, daß Klempe sie verlassen und wer ihr Verführer ist. Ich habe die ganze Nacht mit mir gerungen, ob ich meinem Kinde vergeben dürfte. Jetzt war ich auf dem Wege zu ihr; ich wollte ihr sagen, daß ich es auf meine Rechnung nähme, daß sie versuchen solle, weiter zu leben. Sie hat nicht auf mich gewartet, sie hat die Rechnung ohne mich ausgeglichen.

Er beugte sich nieder auf die Todte und küßte ihr die Stirn, von der er das nasse Haar zurückstrich; blickte dann wieder zu Gerhard auf und sagte, nach dem Walde deutend:

Ich sah Sie von dort aus, wie Sie mit Lebensgefahr hierher ritten; ich konnte nicht sehen, was es war; ich wußte es doch. Der alte Fluch ist aufgewacht und geht um; es wird ihn Keiner bannen; auch Sie nicht, so gut Sie es meinen. Ich möchte Ihnen so gern für Ihre Gutthat danken, ich kann es nur durch die Bitte: eilen Sie fort aus diesem verfluchten Lande, aus der Nähe verfluchter Menschen, bevor die Unschuldigen mit den Schuldigen getroffen werden! — Nun, Karl Clas, willst Du mich und meine Tochter fahren?

Er hatte die dumpfe Stimme, die kaum für Gerhard vernehmbar gewesen, erhoben zu Karl Clas, der erst so bereitwillig und muthig gewesen, und jetzt bei seinen Pferden stand, einen Strohhalm zerkauend und scheue Blicke auf die Gruppe werfend.

Wenn ich man keine Ungelegenheit davon habe, sagte er, ich soll nach Gartendamm, wir brauchen die Maschine morgen, und Vadder Deep ist nicht sauber, wenn Einer nicht thut, was er sagt.

Ich werde mit vorreiten und Sie entschuldigen,

sagte Gerhard. — Lassen Sie mich Ihnen helfen, Herr Förster!

Sie hatten das todte Kind auf den Wagen gehoben und mit Halmen leicht bedeckt. Gerhard reichte dem unglücklichen Vater seine Hand hin, welche dieser zögernd nahm. Ich bin so tief in Ihrer Schuld, sagte er, das könnte kein volles Menschenleben abtragen und wer weiß, wie lange ich noch zu leben habe. Gehen Sie von hier, so schnell wie möglich!

Mein Fortgehen war bereits beschlossen, erwiederte Gerhard; für einen der nächsten Tage.

Der Förster blickte vor sich nieder, ganz wie damals auf der Schneise, einem völlig Abwesenden gleich. Nach einer Weile hob er das gesenkte Haupt und sagte: Ich möchte Sie gar gern vorher noch einmal sehen.

Ich besuche Sie jedenfalls. Und jetzt — kann ich für Sie, für das arme Kind —

Er warf einen Blick nach der in den Garben Gebetteten.

Da werde ich selber wohl den Todtengräber und Küster und Pfarrer machen müssen, erwiederte der Förster mit schwermüthigem Lächeln. Man ist in diesem Punkt hier etwas streng. Glücklicherweise habe ich ein Stück Land, das mir zu eigen gehört. Der Herr

Landrath und der Herr Pfarrer werden es wohl erlauben, daß ich sie da begrabe.

Ich will Ihnen diese Erlaubniß verschaffen, wenn Sie es wünschen. Darf ich zugegen sein?

Ich nehme es dankbar an; — heute Abend — ich denke, es ist nicht zu früh: sie hat es ja auch so eilig gehabt. Einen Sarg besitze ich seit Jahren; ich wollte den Leuten möglichst wenige Umstände machen, wenn ich einmal plötzlich aus der Welt müßte; aber da sie mir zuvorgekommen, mag sie ihn haben.

Er hatte jetzt aus freien Stücken Gerhards Hand ergriffen und, ehe sich der junge Mann dessen erwehren konnte, geküßt, war dann rasch auf den Wagen gestiegen, wo er sich zu Häupten der Todten setzte.

Die Pferde zogen an — im Galopp: ein schauerlicher Anblick für Gerhard; aber es war die einzige Möglichkeit, über den Sumpf zu kommen. Erst am festen Rande wurde die Eile vermindert.

Der Wagen mit seiner traurigen Last verschwand im Walde. Gerhard spornte den Braunen auf den Weg nach Retzow.

Fünftes Capitel.

An den Fenstern jenes Zimmers, in welchem gestern die Versammlung stattgefunden, vorüberreitend, hatte Gerhard den, den er suchte, dort an dem Tische sitzen zu sehen geglaubt. Er war schnell vom Pferde gesprungen, hatte den Zügel durch den eisernen Ring des Ständers geschlungen und war, ohne sich aufzuhalten, in das Haus geeilt. Wußte er doch, wie schnell der schwerfällige Alte war, wenn es galt, Jemand auszuweichen, von dem er nicht gefunden sein wollte.

Aber als er jetzt das Zimmer betrat, sagte ihm sein erster Blick: der Mann hatte ihm heute nicht entwischen wollen. Ohne Zweifel hatte er das Klappern der Pferdehufe so gut gehört, wie das Knarren der Thür und den Schritt des, der über die holprigen Dielen herankam. Dennoch hob er die Augen nicht von dem Teller, auf welchem er gemächlich ein Ei zer-

klopfte. Vor ihm stand eine dampfende Kaffeekanne, eine Branntweinflasche, Schinken, Brot und Butter, und was noch sonst zu einem derben Frühstück gehören mochte.

Herr Deep!

Er hatte nun doch aufgeblickt; in den kleinen grauen Augen zuckte es, aber er rührte sich nicht von seinem Sitze und fuhr gelassen in seiner Beschäftigung fort, in gleichgültigem Tone sagend:

Ah! der Herr Baron! wo kommen Sie so früh her?

Ich komme von dem See auf der Schwanenwiese, in welchem sich vor einer Stunde Anna Garloff ertränkt hat.

In dem verschwommenen Gesicht bewegte sich nichts, die plumpe Hand klopfte vorsichtig weiter und die mehlige Stimme sagte in genau demselben lässigen Tone:

Was geht das mich an? Sie sollten die Nachricht dem Förster bringen.

Herr Garloff fährt die Leiche eben nach dem Forsthause auf dem Wagen, den Sie nach Gartendamm geschickt haben.

Sie werden mir hoffentlich für den Schaden stehen, der mir daraus erwächst.

Um die breiten Lippen spielte ein Lächeln; nicht das

alte, öde, blödsinnige — ein freches, satanisches Lächeln, das Gerhard das Blut sieden machte.

Den Löffel niedergelegt, augenblicklich! und auf von dem Stuhle! oder ich schlage Sie nieder wie einen Hund!

Das Lächeln schwand, das mehlige Gesicht wurde grau; ein tückisch-trotziger Blick schoß zu Gerhard empor; dann aber legte er zögernd den Löffel und das Ei hin und richtete sich langsam empor, indem er sich dabei mit beiden Händen an der Tischkante hielt, die er nicht losließ, als er aufrecht stand.

Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, sagte er; aber ich rathe Ihnen: nehmen Sie sich in Acht! jetzt bin ich Herr auf Retzow: ich könnte Sie wegen Hausfriedensbruch belangen.

Die dicke Stimme war diesmal kaum verständlich, und die plumpen behaarten Hände hielten offenbar nur deshalb so fest, damit Gerhard das Zittern nicht gewahren möchte. Die Bestie war feig; Gerhard hatte nie daran gezweifelt.

Ich denke, sagte er, Sie werden froh sein, wenn ich Sie nicht mit den Gerichten in Berührung bringe.

Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen; wiederholte Vadder Deep.

Lassen Sie Ihre verruchten Lügen, die bei mir

nicht verfangen! rief Gerhard. Sie wissen ganz genau, was ich von Ihnen will; aber damit Sie keinerlei Ausrede haben, sollen Sie es auch noch von mir hören. Ich will, daß Sie den Herren Zempin, beiden Brüdern, zurückerstatten, was Sie Ihnen früher oder später gestohlen haben, bei Heller und Pfennig; ich will, daß Sie dann diese Gegend verlassen, um in irgend einem abgelegenen Winkel Ihr schändliches Dasein zu beschließen, wobei es Ihnen an einer kleinen Pension, welche Ihnen die Noth des Lebens fern hält, nicht fehlen soll. Haben Sie verstanden?

Sie sprechen ja laut genug.

Nun wohl! Und was erwiedern Sie?

Daß ich neugierig bin, zu hören, wie Sie Ihren sogenannten Willen durchsetzen werden.

Sie sagen also — Sie wagen also, Nein zu sagen?

Eine lange Pause erfolgte. Vadder Deep stand da, unbeweglich vor sich niederblickend, und er hob die Augen nicht, als er jetzt anfing zu sprechen mit der alten dicken langsamen Stimme, die aber gar nicht mehr verschwommen murmelte, sondern sehr vernehmlich klang und die einzelnen Worte hinzählte, als wären's Geldstücke, die durch die plumpen vorsichtigen Finger liefen.

Ich wüßte nicht, was dabei groß zu wagen wäre! Oder wollen Sie mir vielleicht mit einer alten Ge-

schichte kommen, die drüben in Kosenow gespielt haben soll? Ich würde mich doch wohl hüten, Ihnen zu sagen, wo die Glocken hangen, die Sie haben läuten hören. So dumm bin ich noch lange nicht. Oder wenn Sie etwa glauben, Garloff würde schwatzen, da könnten Sie am Ende länger warten, als Ihnen lieb ist. Und wen hätten Sie denn außer uns Beiden, von dem Sie erfahren könnten, was Sie so gern wissen möchten? den Kosenower Herrn? na, meinetwegen! ich wünsche viel Glück dazu! oder die Mutter vom Schulten Jochen? Sehen Sie, Herr Baron, ich habe so bei mir überlegt, ob es sich wohl der Mühe verlohne, der alten mallen Person die Kehle ein bischen zuzudrücken, damit sie dem Herrn Grafen nicht auch noch solches dummes Zeug vorschwatzt, wie neulich Ihnen. Aber es verlohnt sich nicht; es ist ebenso gut, wenn man die Alte in's Irrenhaus steckt, wo sie hingehört, und da haben wir sie denn gestern Abend hingeschickt, Zempin und ich. Sie haben sich nicht verhört, Herr Baron: Moritz Zempin und ich. Der kam gestern Abend herüber, nachdem er vorher bei seinem Schwiegervater in Swinhöft gewesen war. Da hatte er denn auch nicht viel Gutes in Erfahrung gebracht und war ein bischen hitzig, wollte sich sogar an mir altem Mann vergreifen, und um ihn etwas abzukühlen, habe ich ihm die be-

wußte alte Geschichte erzählt, wie alte Leute hier zu Lande sie sich untereinander noch gelegentlich erzählen, zum Beispiel: der Garloff und ich. Ich sollte es eigentlich nicht: Garloff hatte es mir verboten; aber ich bin dann, als ich Zempin los war, bei Garloff gewesen und habe ihm bewiesen, daß ich es thun mußte, wenn wir Ruhe behalten wollten, das heißt: wir Alle, denn wenn man eine Krähe vom Dache schießt, können die anderen nicht sitzen bleiben. Nun, und Sie selbst, Herr Baron, sind ja ein so überaus verständiger junger Herr und hören schon mit halbem Ohre. Wie sollten Sie nicht begreifen, daß wir uns Alle am besten befinden, wenn die alte dumme Geschichte unter uns bleibt und Jeder Jeden gewähren läßt. Dann können wir hier in Frieden und Freundschaft leben: Garloff auf dem Forsthause, Zempin auf Kantzow, Sie in Kosenow und ich in Retzow. Ich werde ein bequemer Nachbar sein, und Sie werden mich in jeder Beziehung billig finden. Ich habe Zempins nur abgenommen, was ihnen ein Anderer abgenommen hätte, wenn ich es nicht that. Ich werde sie nun, da ich so ziemlich habe, was ich wollte, weiter nicht drücken: im Gegentheil! ich werde für mein Theil, ich meine: für den Rest meiner Forderungen, die coulantesten Bedingungen stellen; ja, mir jetzt eine Ehre und ein Vergnügen da-

raus machen, die übrigen Verbindlichkeiten der Herren aus der Welt zu schaffen und zur Regulirung ihrer Verhältnisse die Hand zu bieten. Der Herr Baron wird mich dabei unterstützen. Der Herr Baron spielt keine Karte, wie ich bemerkt habe; aber so viel wird der Herr Baron davon wissen, daß, wenn Einer ein so sicheres, unverlierbares Spiel in der Hand hat, wie ich, der Andere immer gut thut, mitzugehen. Jetzt hat der Herr Baron wohl auch mich verstanden?

War das Vadder Deep? Vadder Deep, der sonst nie drei Worte im Zusammenhang sprach und jetzt das Alles vorbrachte, ohne zu stocken, ohne um einen Ausdruck verlegen zu sein? Selbst die Gestalt schien eine andere: der große platte Kopf hatte sich höher aus den runden Schultern gehoben; die Hände, die im ersten Schrecken nach der Tischplatte gegriffen, hatten längst losgelassen und lagen jetzt bequem auf dem breiten Rücken; die kleinen Augen blinzelten nicht mehr, sie blickten starr und grausam, wie die Augen eines Raubvogels auf die sichere Beute.

Gerhard hatte, während der Mann so sprach, mehr als einmal den Grimm, der ihn erfüllte, mit Gewalt niederkämpfen müssen. Dieser Mensch, der von dem Mißduft tiefster Gemeinheit umgeben war, wie das Zimmer erfüllt von dem Dunst des gestrigen Baccha-

nals — dieser Mensch wagte, ihn in seine Gemeinschaft zu ziehen! wagte, mit ihm zu sprechen, wie mit einem Complicen! War das Entsetzlichste wirklich? wußte der Mann, weshalb er bis dahin geschwiegen? wußte er, was ihm auch jetzt wieder die zitternden Lippen schloß? las der Mann mit den stechenden, grausamen Augen in seiner gefolterten Seele, als er jetzt nach einer Pause, in welcher er sich an seinem Triumph über den Gegner geletzt haben mochte, mit einem Lächeln, das immer frecher um die breiten Lippen spielte, fortfuhr:

Ja, mein Herr Baron, so ein armer alter Mann, wie ich, muß sehen, wie er sich durch die Welt bringt. Sie haben mich vorhin einen Hund genannt, — ganz richtig; man hat mir Jahre lang nur die Knochen zugeworfen; ich wollte auch einmal wieder Fleisch essen. Ich hätt's schon längst gekonnt, wäre der Garloff nicht gewesen, der mir das Maul verbot, und daß ich die Zempins auf die alte Geschichte hin ein bischen schröpfen durfte. Nicht, als ob an der Geschichte ein wahres Wort wäre — der Herr Baron verstehen mich! — nur daß man von seinem Vater dergleichen nicht gerne erzählen läßt. Aber Zempins hätten auch ohne das den alten Freund ihres Vaters kein solches Hundeleben führen lassen sollen. Ich habe immer gedacht, es kommt die Zeit, wo ich euch Alle hintereinander bringe, und

es war mir ein rechtes Gaudium, als sich am Sonntag die beiden Brüder an der Kehle hatten. Es blieb leider dabei. Nun hat wenigstens Moritz ein Uebriges gethan. Ich wasche meine Hände, wenn sich die Anna ertränkt hat; und wenn mich der Herr Baron über die Nachricht nicht weiter verwundert sah, so ist es, weil das ja gar kein anderes Ende nehmen konnte. Noch gestern Abend habe ich zu Moritz gesagt: das wird schlimm ablaufen, Du solltest Dich bei Zeiten mit dem Mädchen auseinander setzen! Er hat ihr auch in meinem Beisein goldene Berge versprochen; aber die Anna ist wie ihr Vater. Die Garloffs waren von jeher verrückt. Der Großvater der Dirn, der Vater von Garloff, hat sich todtgeschossen, weil ihn der Oberförster vor den Holzfällern einen Spitzbuben genannt; warum sollte sie nicht in's Wasser gehen, ehe die Leute mit Fingern auf sie wiesen? Wie Garloff selbst es nehmen wird? Ei, Herr Baron, ich will nicht beschwören, daß er's besonders gut nimmt, aber je schlimmer er's nimmt, desto besser für mich.

Vadder Deep schmatzte mit den breiten Lippen, als ob ihm der letzte Gedanke besonders munde, indem er sich dabei das unrasirte Kinn rieb, wie Jemand, der überlegt, ob er das Thema wohl ganz erschöpft habe.

Ja so, sagte er, der Herr Graf! Sehen Sie, Herr

Baron, den fürchte ich nun ganz und gar nicht. Was kann der uns thun, — ich meine, was kann der aus der alten Geschichte machen, — wenn wir Alle reinen Mund halten? Dann mag er die Scharteke, die er Ihnen letzten Sonnabend vorgelesen, man in den Papierkorb werfen, oder die Frau Gräfin ihre Locken d'rein wickeln. Und passen Sie auf: der Herr Graf und ich werden noch die besten Freunde. Gestern ist die Entscheidung aus Berlin gekommen, wegen des Retzower Forstes. Der Fiscus hat in zweiter und letzter Instanz gewonnen. Ich könnte, als jetziger Besitzer von Retzow, dem Fiscus trotzdem noch manche Nuß zu knacken geben und den Herrn Grafen chicaniren, da ich die Sache besser kenne, als alle Gerichte zusammen. Aber ich werd's nicht thun, und der Herr Graf wird mir's hoch anrechnen. Na, und der Herr Graf wäre ja wohl der Einzige, der uns allenfalls hineinreden dürfte.

Sie haben Einen vergessen, der sein letztes Wort noch nicht gesprochen hat! rief Gerhard.

Ach so! sagte Vadder Deep mit einem Blick nach der Zimmerdecke. Na, Herr Baron, Sie sind noch jung; da glaubt man an so was; wenn Sie erst so alt sind, wie ich, und erfahren haben, wie's in der Welt zugeht, werden Sie just so denken wie ich. Ich denke aber: wer lebt, lebt, und der wäre ein Narr,

der sich nicht so viel vom Leben nimmt, als er bekommen kann; und wer gestorben ist, der ist todt; und die Todten stehen nicht wieder auf.

Es hat schon manches Grab sich geöffnet, und wären noch so schwere Steine darüber gewälzt.

So hat der Garloff doch geschwatzt?

Die Hände hinter dem breiten Rücken ließen einander los; unter den dicken Lidern schoß ein tückischer Blick zu Gerhard hinüber; die freche Stimme schien jetzt die einzelnen Silben zu zählen:

Sie haben mich noch immer nicht verstanden! Wenn's einmal nöthig wird, werde ich selbst das Grab in aller Stille ausräumen; Sie aber werden mit keinem Finger daran rühren. Denn was dabei zu Tage käme, das würde kein Anblick für das Fräulein in Rosenow sein. Das Fräulein müßte Ihnen dann den hübschen Ring wiedergeben, den Sie ihr am Sonntag Abend geschenkt haben. Die alte Sarah ist seit jeher eine gute Freundin von mir, und Sie hatten die Unvorsichtigkeit gehabt, die Thür halb offen zu lassen. Und wenn ich es nicht seitdem schon wüßte: gestern Abend haben Zempin und ich ein Langes und Breites darüber gesprochen, und er hatte es aus der ersten Hand: er hatte es von dem Fräulein selbst.

Der Alte hatte während der letzten Worte schnell

ein paar Schritte seitwärts gemacht, so daß er die Breite des Tisches zwischen sich und Gerhard brachte. Aber Gerhard schämte sich seiner Wallung; er hatte nur schon zu lange die verpestete Atmosphäre dieses Zimmers geathmet.

Als er aus der Thür stürzte, hörte er ein heiseres Gelächter hinter sich. Warum sollte der Teufel nicht lachen? Er hatte sein Spiel glänzend gewonnen!

Und das konnte ein gerechter Gott dulden? Ein armes gutes Mädchen mußte so schwer einen Fehltritt büßen, der so leicht wiegen mußte vor ihm, dem Allwissenden, Allverzeihenden! an dem Vater der Unglückseligen wurde seine Schuld so furchtbar heimgesucht! Menschen, die sich gut zu sein bestrebten aus allen Kräften ihrer Seele, wurden in den trüben Schwall von Verbrechen und Sünde gewaltsam hineingezogen, von der grauenhaften Flut fortgewirbelt, ohnmächtig, widerstandslos — und jenes Scheusal durfte triumphiren! durfte sein verderbliches Netz Masche um Masche weiter weben ungestört! durfte sich das Leben gestalten ganz nach seinem schnöden Sinne! jeder böseſten Lust seines verruchten Herzens fröhnen ungestraft! Gab es einen Gott?

Aber wie konnte sein erhabenes Gesetz von Schuld und Sühne Wahrheit werden, wenn der Mensch, dem

er es offenbart, sich weigerte, es in's Werk zu setzen? Hatte Gott es ihm nicht offenbart? Hatte Gott ihn nicht in den Abgrund blicken lassen, daß die teuflischste Verworfenheit sonnenklar vor seinen schaudernden Augen lag? ihn nicht, wenn je einen Menschen berufen, zum Rächer mit furchtbar vernehmlicher Stimme, welche die Todten hätte erwecken können? Die Todten, die schmählich Hingemordeten! dort im Walde unter den Hünengräbern wie Hunde Verscharrten! Er wußte jetzt die Stätte selbst — das böse Gewissen des Mannes hatte sie verrathen auf ein zufälliges Wort hin, das ganz anders gemeint war! So deutlich hatte Gottes Finger gewiesen auf das, was seine Pflicht, seine einfache, zweifellose, heilige Pflicht, er mochte es betrachten, von welcher Seite er wollte — und er weigerte sich!

O Gott, mein Gott, stöhnte er aus tiefster Seele; habe Mitleid mit mir! ich will kein Glück für mich; ich weiß, daß jede Hoffnung, die ich für mich genährt, eine kindische Thorheit war; daß ich entsagen muß — ganz und völlig, ohne den Trost gemeinschaftlicher Thränen, ohne ihr sagen zu dürfen, weshalb ich mich von ihr losreiße für immer, um so für immer in ihren Augen ein Meineidiger zu sein und ihr Herz zu vergiften, während das meine sich vor Sehnsucht nach ihr verzehrt! Gott, mein Gott, giebt es keinen Ausweg aus

diesem Irrsal? oder, wenn ich als Opfer fallen soll Deinem furchtbaren Gebot, daß der Väter Sünden sollen gerächt werden an den Kindern — nimm mich! aber gieb sie frei, die Gute, Reine! um Deiner selbst willen! Wer soll noch an Menschenhoheit und Menschenwürde glauben, wie soll das Chaos nicht wiederkehren, wenn Du Deine Engel nicht schützen kannst!

In der schrecklichsten Seelenangst irrte Gerhard umher; sein Pferd bald hierhin, bald dorthin wendend, nun auf den Wegen, nun über die Felder reitend, ohne dort oder hier ein Ziel zu haben, bis er sich — es waren Stunden vergangen — plötzlich in der Nähe von Kantzow befand. Er wußte nicht, wie er hingekommen; er hatte gemeint, nahe bei Kosenow zu sein. Mochte er es denn für ein Zeichen nehmen: für eine Besiegelung des Entschlusses, des einzigen, der sich mit einiger Klarheit aus dem Nebel seines Innern losgelöst: Edith nicht wiederzusehen, bevor er nicht auch äußerlich das Band abgestreift, das ihn während der letzten Tage noch an Kantzow gehalten. Er konnte Ediths Wunsch nicht mehr erfüllen: er konnte nicht mehr zu dem Manne stehen, dessen brutale Selbstsucht die arme Anna in den Tod getrieben; zu dem Manne, der die fürchterliche Erbschaft des Vaters antrat — gleichviel, ob mit Widerstreben oder nicht; dem Manne, der sich dem Scheusal

in Retzow demüthig beugte, von ihm die Regeln und Gesetze seines Handelns empfing, mit ihm überlegte, wie man den berufenen Rächer stumm machen könne, indem man ihn zur Mitschuld verlockte, und wäre es durch ein Engelsbild.

Sechstes Capitel.

Vor dem Hause hielt ein Leiterwagen, auf welchem in dem Stroh hinter den beiden Sitzsäcken ein paar Koffer und Kisten lagen, eine Staffelei und verschiedenes Gerümpel, das zu den Requisiten von Herrn Spatzings sogenanntem Atelier gehörte. In der Thür begegnete ihm der Maler selbst, der seinen Farbenkasten unter dem Arm trug.

So sehe ich Sie doch noch! rief Spatzing; ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben; ich habe alle Hoffnung aufgegeben.

Er warf einen wehmüthigen Blick zu dem grauen Himmel empor.

Reisen Sie glücklich! sagte Gerhard.

Das wäre ein zu kurzer Abschied für die lange Freundschaft, rief Spatzing, Gerhards Hand festhaltend und drückend; Stude giebt mir das Geleit bis Radebas; er macht sich eben zurecht. Ich will nur mein Beduinen=

zelt vollends auf den Wagen packen; dann wollen wir frühstücken — zum letzten Male! zum allerletzten Male! wenn mir das Rührei nicht vor Rührung im Munde stecken bleibt. Sie frühstücken mit uns! Sie sehen sehr frühstücksbedürftig aus.

Sie finden mich auf meinem Zimmer, sagte Gerhard, sich losmachend.

Er war kaum auf seinem Zimmer angelangt, als die Thür vorsichtig geöffnet wurde, und Anton hereinschlich. Er schloß die Thür ebenso leise wieder und legte den Finger auf den Mund:

Ich sah Dich kommen; sie glaubt, ich bin auf meinem Zimmer; wir haben vielleicht fünf Minuten; ich hätte Dir geschrieben; es ist besser so, aber kein lautes Wort — wenn sie nicht schon horcht!

Er legte das Ohr an die Thür und versuchte, als er sich wieder zu Gerhard wandte, das alte schelmische Lächeln:

Das Mordio, wenn sie sieht, daß ich durchgebrannt bin! Ich habe mich entschlossen: jetzt oder nie! es ist wie eine Erleuchtung des Himmels! Es summte mir im Ohr schon seit gestern Abend, die ganze Nacht durch: die erste Nacht in meinem Leben, die ich nicht geschlafen habe, ohne daß mich eine fröhliche Bowle wach hielt: fort von hier! Das stand fest, baumfest; es fehlte nur

das Wann? und das Wie? Zuerst gedachte ich, mich Dir als Zaunkönig auf die Adler-Flügel zu setzen, und mich von Dir davon- und emportragen zu lassen zur Freiheitssonne. Damit ist es nun nichts, wenn Du wirklich — ich hätte es mir freilich gestern Abend nicht träumen lassen; aber Du warst von je ein unberechenbarer Mensch — hier in der pommerschen Ackerfurche Dein Lerchennest bauen willst.

Wer hat Dir das gesagt?

Zempin: er wußte Alles, ob von Dir, oder der Deinen, oder von Euch Beiden — ich bin nicht daraus klug geworden; genug, er weiß es, und war ganz glücklich darüber. Ist überhaupt ein Glückstag für ihn. Gestern Nachmittag, während Du schliefst, war er drüben in Swinhöft, dem Alten seine Lage auseinander zu setzen und daß er sich nicht retten könne, wenn der nicht hunderttausend oder so 'rausrückt. Natürlich muß er abziehen, wie er gekommen, mit einigen niederträchtigen Witzen, die der Alte für seine Schwiegersöhne immer parat hatte, in den Kauf. Aber es mochte dabei doch wohl ein bischen lebhaft hergegangen sein, und der alte Geizdrache sich ungewöhnlich geärgert haben, oder seine Zeit war so wie so abgelaufen, und der Teufel wollte nicht länger warten — Du bist heute Morgen kaum vom Hofe gewesen, sagt der Inspector Wenhak, da

kommt ein Reitender von der anderen Seite — von Swinhöft: den Alten hat der — na, sagen wir: der Schlag hat ihn gerührt. Julie will heute Nachmittag hinüber, falls sie sich bis dahin von dem Schrecken erholt. Zempin ist schon fort — auf dem Rappen — um schneller hinzukommen; ich glaube, sich zu überzeugen, daß der Alte wirklich mausetodt. Ist das ein Leben! Gestern will der alte Sünder keinen rothen Dreier herausrücken und heute muß er die Million hergeben! Zempin sagt: es sei eine runde Million, wenn nicht mehr. Da kommt auf ihn eine viertel mindestens. Na, Du weißt, ob er sie brauchen kann! Und wie wir so darüber sprechen, — es war bei mir auf dem Zimmer, ich lag sogar noch zu Bett, — und wir darüber einig sind, daß er sich durchaus mit Frau Julia wieder auf einen guten Fuß stellen müsse, und ich ihm rathe: er solle ihr die Geschichte mit der Anna erzählen, um so mehr, als ich überzeugt sei, daß Vadder Deep es längst schon an Salchen und Salchen wieder an Frau Julia verrathen habe — wird er herausgerufen und kommt nach ein paar Minuten wieder — mit einem Gesicht! — weiß Gott, Gerhard: es ging ihm wirklich nah — die Thränen standen ihm in den Augen — er hatte es zuerst gar nicht glauben wollen, aber der Carl Päsel war ihnen selbst im Walde begegnet — dicht vor der

Försterei — und hat dabeigestanden, wie der Garloff das arme Kind aus dem Stroh genommen und auf seinen Armen in's Haus getragen — es hat Keiner mit anfassen dürfen, und die Strohhalme haben so hinterher geschleift — großer Gott, und Du hast sie aus dem Wasser gezogen! das zu denken! und wie sie wohl schauderhaft ausgesehen! und was für eine süße Dirn sie war, als ich hierher kam: der kleine rothe Mund, und die stillen treuen Augen, und, wenn sie mal lachte, das entzückende Grübchen in der rechten Wange —

Anton wischte sich die Augen:

Na, ich habe heute keine Zeit zum Weinen; und so sagte Zempin, oder etwas, das darauf hinauslief. Aber soll ich ganz ehrlich sein, Gerhard: es war ihm schon gar nicht mehr weinerlich zu Muthe. Denn — es klingt schrecklich, aber — such is life! sagen die praktischen Engländer: — nächst dem alten Sünder in Swinhöft konnte ihm kaum Jemand gelegener sterben, als die arme kleine Dirne. Er gestand es auch ganz offen ein — Du weißt: er ist manchmal curios offenherzig: seine anderen Verhältnisse hätten ihn weiter nicht genirt; es sei kein einziges darunter, das ihm bewiesen werden könnte, oder ihm zu beweisen — nach pommerscher Rechtsgewohnheit — sich der Mühe verlohne: nur das mit der armen Anna hätte ihm schwer auf der Seele gelegen,

zumal, nach der Geschichte gestern mit Klempe, alle Hoffnung, es zu vertuschen, verloren gewesen. So hätte denn Frau Julia ohne weiteres den Antrag auf Scheidung begründen können, und von einer Frau, die eben eine Viertelmillion geerbt, läßt man sich nicht scheiden, wenn man es vermeiden kann. Dabei hatte er nur eine Sorge; die war, wie der alte Garloff sich benehmen würde. Aber Du kennst Zempin: eigentliche Furcht ist ihm so fremd, wie dem Grafen Richard von der Normandie, und mit den Sorgen nimmt er es so leicht wie Egmont. Weiß Gott, Gerhard: ich mußte an Egmont denken — wie er so dastand und mit einer Handbewegung dieses Aber wegschnellte und mit einem Kopfaufwerfen jenes Wenn, und Alles schier und glatt machte: seine Schulden und sein Verhältniß mit Julie, das Du — denn Dich fürchtet er am allermeisten — nicht weiter stören würdest, denn Du heirathetest Fräulein Edith, und wärst fortan sein lieber Neffe; und ich heirathete Salchen, das sei absolut nothwendig: ich hätte es versprochen, und was ein ehrlicher Mann verspreche, das halte er; und Salchen wisse zu viel von seinen Verhältnissen, als daß er sie nicht wie ein rohes Ei behandeln müsse, und wenn er es auch zur Noth begreiflich fände, daß ich die Anna nicht hätte heirathen wollen — in diesem Falle sei er unerbittlich, oder mit unserer

Freundschaft habe es die längste Zeit gedauert. Die Fünftausend kriegen wir natürlich wieder und noch Fünftausend, oder so viel wir wollen, dazu. Ist es nicht furchtbar? Glaubst Du nicht, wenn ich mich weigerte: er nähme mich beim Kragen und schleppte mich an den Altar, und Pastor Pahnk müßte uns nolens volens zusammengeben? Es ist ein entsetzlicher Mensch, aber bös kann ich ihm doch nicht sein; im Gegentheil: ich habe nach Dir keinen Menschen auf der Welt, glaube ich, so lieb wie ihn, und ich würde ihm Alles zu Liebe thun und noch tausend Wechsel für ihn ausstellen, und ich habe mir wahrhaftig beinahe Gewissensbisse gemacht, daß ich ihm nicht aus der Verlegenheit helfen und die arme Anna heirathen wollte — man hätte sich ja arrangiren können — und das arme Kind wäre wenigstens nicht in's Wasser gegangen — aber Salchen! nein! hier verwandelt sich die Milch der frommen Denkungsart in gährend Drachengift, und während Zempin perorirte und gesticulirte, hatte ich meine Flucht beschlossen. Spatzing hängt der Himmel zu schwer über Kantzow; seit gestern — seitdem er gehört, daß Zempin bankerott — kann er den Druck nicht mehr ertragen. Er hat sich darauf besonnen, daß er ein halbes Dutzend Aufträge in Grünwald hat, die noch während seines Erdenwallens ausgeführt werden müßten; er wolle zu Weih-

nachten wiederkommen und Juliens Porträt fertig machen — Honorarvorschüsse kann er nicht wohl mehr fordern, sintemalen er, glaube ich, das ganze Honorar bereits vier- oder fünfmal bekommen — enfin: er hatte für heute Morgen um einen Wagen gebeten. Wir waren mit der Zeit so gute Freunde geworden; kann ein Mensch, kann selbst Salchen es mir verdenken, wenn ich dem guten Freund bis nach Radebas das Geleit gab? Um die Sache wahrscheinlich zu machen, nehme ich nichts mit: nicht meine Lieblingspfeife, nicht einmal einen Ueberzieher bei dem Hundewetter! Wer sich durch Schwimmen retten will, wenn das Schiff untergeht, muß sich möglichst leicht machen. Ich habe nur eine Sorge: Spatzing sattelt noch im letzten Augenblick um. Seitdem er gehört, daß wieder Geld wie Heu da ist, schneidet er Gesichter, als ob er Leibschmerzen hätte. Jede Secunde ist kostbar: ich schreibe Dir, wo ich geblieben; aber nicht früher, als bis ich in Sicherheit bin. Hinrichs soll mich über die Mecklenburger Grenze schmuggeln: er kennt aus langjähriger Erfahrung die geheimsten Schleichwege und Verstecke, in denen mich Argus selbst nicht entdecken würde. Und nun — wie der Geist von Hamlets Vater: ade! ade! gedenke mein!

Anton hatte sich in Gerhards Arme gestürzt; die Thränen liefen ihm über die dicken Backen.

Oder soll ich bleiben? schluchzte er.

Auf keinen Fall, sagte Gerhard; es ist die einzige Möglichkeit, Dich vor dem Untergange zu retten.

Ich fürchte nur: ich kann nicht mehr auf eigenen Füßen stehen; ich habe es verlernt.

So wirst Du es wieder lernen, und dann bin ich doch noch immer da.

Und Du schickst mich nicht in's zweite Examen?

Wir sprechen später darüber; ich frage nach Dir bei Herrn Hinrichs und suche Dich auf, bevor ich selbst —

Was selbst?

Gleichviel — hast Du Geld?

Ich weiß nicht — vorgestern hatte ich, däucht mir, noch was; erwiederte Anton, in den Taschen herumsuchend.

So nimm auf alle Fälle!

Na — meinetwegen! es ist nicht das erste.

Und soll nicht das letzte sein — still!

Es tastete Jemand an der Thür, und Spatzing schwankte in das Zimmer; die Rabenlocken hingen ihm über die geisterhaft bleiche Stirn, während die kleinen schwarzen Augen in dunkeln Ringen fürchterlich rollten. Er lehnte sich an den Pfosten; die Arme fielen schlaff herunter, der Kopf lag auf der linken Schulter.

Habe ich es nicht gesagt! rief Anton.

Ich hätte es voraussehen müssen, murmelte Spatzing in dumpfen Tönen: es war zu viel für mich. Sich loszureißen auf einmal, wo man festgewachsen ist mit allen Fasern seines Herzens — ohne den Gastfreunden Lebewohl sagen zu dürfen — danken zu dürfen für alles Gute und Liebe, das man monatelang genossen — anstatt des Dankes ein unvollendetes Werk zurückzulassen — meine Nerven ertragen es nicht — mein Künstlerstolz erträgt es nicht — ich kann nicht reisen.

Sie werden anders darüber denken, wenn Sie erst auf dem Wagen sitzen, sagte Gerhard.

Ich kann nicht denken — murmelte Spatzing, sich vor die Stirn schlagend: hier ist es so hohl, so dumpf! und hier in der Brust, so schwer — dazu die Magenindisposition, die ich mir vom Waldfest mitgebracht habe — ich bin sicher: dies entwickelt sich zu einem fürchterlichen Typhus.

Den Sie entschieden besser in Grünwald durchmachen, wie hier, sagte Gerhard; ich rathe Ihnen auf das Dringendste: reisen Sie sofort, verlieren Sie keine Minute!

Aber er sieht wirklich übel aus, sagte Anton; und bei dem Wetter! bei dem Regen!

Gerhards scharfes Auge hatte längst entdeckt, daß

die geisterhafte Blässe und die schwarzen Ränder nirgendswo herstammten als aus dem Malkasten, mit welchem sich der Künstler vorhin geschleppt; er war nicht in der Stimmung, an dieser Komödie Geschmack zu finden.

Der Regen wird Herrn Spatzing gut thun; ich seh' es ihm an den Augen an; sagte er.

Spatzing sprang vom Stuhle empor, auf den er sich eben hatte fallen lassen.

Kommen Sie, Stude! ich werde unterwegs liegen bleiben — ich weiß es; aber es ist einmal beschlossen — man soll mir nicht nachsagen, daß ich ein Talent, doch kein Charakter sei — so mag es geschehen, obgleich auch Fräulein Saling schwört, daß ich in den offenbaren Tod renne.

Gerhard wollte eine so günstige Wendung nicht unbenutzt lassen; er that, als ob die Sache jetzt entschieden, die Reise definitiv beschlossen sei und geleitete die beiden Freunde bis zu dem Wagen. Wäre sein Herz weniger schwer gewesen, er würde über die kläglichen Gesichter haben lachen müssen. Der Maler saß bereits auf dem Strohsack, das mit dem breitrandigen Hut bedeckte Lockenhaupt in die Hände gestützt; Anton, im Begriff hinaufzuklettern, schüttelte ihm mit einem vielsagenden Blick noch einmal die Hand, als er, sich wendend, Salchen, die unbemerkt herangetreten war, in der offenen Hausthür stehen sah.

Er zuckte zusammen, riß seine Hand zurück und schnitt ein entsetzliches Gesicht, das ein lustiges Lachen darstellen sollte, mit weinerlicher Stimme rufend, während er auf den Wagen hastete: Also auf acht Uhr spätestens! ich lasse mich auf keinen Fall halten, und wenn Hinrichs seinen besten Rothspon vorfährt! Adieu, Gerhard! adieu, Salchen! und heute Abend einen sauern Häring! oder auch zwei!

Fort! rief Gerhard.

Die Pferde zogen an; der Wagen rollte schnell davon, Spatzing wehte mit einem weißen Tuche, das von dunklen Flecken starrte; Anton hatte nicht den Muth, sich umzublicken; Gerhard wandte sich; Salchen vertrat ihm den Weg. Ihr widerwärtiges Gesicht, das ihn sonst stets demüthig anlächelte, war zu einer wüthenden Fratze verzerrt; die falschen weißen Zähne blitzten unheimlich durch die blassen Lippen:

Daran sind Sie schuld, zischte sie; aber Sie sollen an mich denken!

Gerhard würdigte das böse Geschöpf keiner Antwort; er ging an ihr vorüber in das Haus, auf sein Zimmer.

Siebentes Capitel.

Und nun mußte er das Wann und Wie der eigenen Abreise in Erwägung ziehen. Ihm bot die Lösung größere Schwierigkeit, als dem Freunde, den sein Leichtsinn davontrug, wie den Vogel die Schwingen. Ließ Anton doch keine halbgethane Arbeit zurück, kein Geschäft unerledigt, keine Vertrauensposten unausgefüllt! Aber er, in dessen Händen, nicht erst seit Klempes Verschwinden, sondern eigentlich vom ersten Tage an, die ganze große Wirthschaft gelegen! der — was wohl in Kantzow vor ihm noch Keiner gethan — ein genaues Buch, eine ordentliche Correspondenz geführt hatte! der sich sagen mußte, daß sein Fortgehen — zumal jetzt in der Erntezeit, bei den schwierigen Arbeiterverhältnissen — die heilloseste Verwirrung zur unmittelbaren Folge haben würde!

Und doch, wie konnte er bleiben? auch nur die kür-

zeste Frist? und wie konnte er Herrn Zempin gegenüber seinen Entschluß, gehen zu wollen, rechtfertigen, ohne daß dabei Dinge zur Sprache kommen mußten, die auszudenken schon eine Marter, und die auszusprechen ihm unmöglich war? Hatte er doch zu dem genialischen Mann mit so großer Bewunderung aufgeschaut! dem liebenswürdigen Freunde sein ganzes Herz entgegengetragen! und sollte nun sagen: ich kann Dich nicht mehr lieben und nicht mehr achten, Dich, der Du mit den herrlichsten Gaben nicht gewissenhafter geschaltet hast, wie mit Deinem Vermögen; Dich, in dessen Herzen keine edle Wallung sich regt, die nicht sofort von der trüben Flut rücksichtsloser, erbarmungsloser Selbstsucht verschlungen wird; Dich, der Du im Grunde auch nur ein Komödiant bist und die wahre Farbe Deines Gesichtes mit der prahlerischen Schminke der Humanität bestrichen hast, wie der armselige Mensch da vorhin sich seine Jammermiene aufgemalt hatte!

Und ist kein Gefühl, außer Deiner Selbstsucht, bei Dir echt, so hat Deine Freundschaft zu mir die Probe nicht besser bestanden! Wie könnte auch wahre Freundschaft in einer Seele wohnen, welche sich der eigenen Unwahrheit bewußt ist? wie könnte an das Zartgefühl, an die Selbstbeherrschung eines Andern glauben, wer jedem rohesten Triebe blindlings zu folgen von Jugend

auf sich gewöhnt hat? Es würde ja nur in Deinem Sinne sein, wenn ich neben der Liebe zu einem edelsten Mädchen noch Muße fände für eine Buhlschaft mit einem verführerischen Weibe!

Und Julie! sie mag so schlecht nicht sein, als sie leichtsinnig und wetterwendisch ist; aber wenn sie sich in ihre plötzliche Neigung zu mir nur aus Verzweiflung gestürzt hat, oder das Ganze auf eine Caprice hinausläuft — es würde gerade hinreichen, mir den Aufenthalt hier zu verleiden und unmöglich zu machen; wäre auch das unsäglich Traurige, das namenlos Grausige nicht, das rings um mich her wie verworfenes Unkraut aufschießt. Nein, nein! jetzt müssen alle anderen Rücksichten schweigen; jetzt kann keine Rede mehr sein von Verletzung der Form, der Etikette; jetzt ist deine höchste Pflicht, dich zu retten, ehe das Unkraut dich erstickt. Mögen sie's dann nehmen, wie sie wollen!

Während Gerhard so trübe Gedanken in seiner Seele wälzte, hatte er längst begonnen, seine Sachen aus Schränken und Kommoden zusammenzusuchen und in die Koffer zu packen, welche er selbst aus einer Kammer in der Nähe herbeigeholt. Die Arbeit würde ihm sonst schnell und leicht von der Hand gegangen sein, da er bei seiner Ordnungsliebe immer Alles bereit hatte; heute schien er nicht aus der Stelle zu kommen: die einfachsten

Handgriffe wurden ihm schwer, er hatte sich jeden Augenblick darauf zu besinnen, was er eigentlich gewollt; wiederholt mußte er sich setzen, um ein ohnmachtähnliches Gefühl der Ermattung zu verwinden.

Dieser Zustand war erklärlich genug, aber deshalb um nichts weniger peinlich, jetzt, wo er jeder Kraft der Seele bedurfte und auch des Leibes. Lag doch noch ein so schweres Tagewerk vor ihm! Hatte er doch noch Meilen zu reiten, bevor er — wohl erst gegen Abend — in Grünwald angekommen sein konnte. Von dort wollte er morgen einen Wagen hierher schicken, die zurechtgestellten Sachen abholen zu lassen, und dann —

Ja, was er dann thun würde, was dann aus ihm werden sollte — er mochte, er konnte nicht daran denken. Grau und unbestimmt und trostlos, wie der Himmel heute über die Erde sich breitete, lag die Zukunft vor ihm.

Endlich waren die Koffer gepackt. Er setzte sich an den Tisch und schrieb mit fliegender Feder einen Abschiedsbrief an Herrn Zempin, in welchen er demselben für die Gastfreundschaft, welche er in seinem Hause genossen, dankte, und ihn um Verzeihung bat, wenn Gründe, die im Einzelnen darzulegen er heute nicht die Kraft in sich fühle, ihn zwängen, dieses Haus zu verlassen, ohne persönlichen Abschied zu nehmen. — Er fügte eine kurze Relation des Standes der Wirthschaft

hinzu, und daß Herr Zempin die Rechnungsbücher und sonstigen Papiere in seinem Bureau geordnet vorfinden würde.

Der Brief, den er noch einmal durchlas, war verworren und ungeschickt; er fühlte es wohl, aber auch, daß ein zweiter Versuch nicht besser ausfallen möchte. So siegelte er denn, um den Brief hernach selbst auf das Bureau zu legen.

Und nun Julie!

Er hätte ihr am liebsten ebenfalls geschrieben; aber da sie einmal zu Hause war, mußte er anfragen lassen, ob sie ihn empfangen wolle. Es war zugleich die einzige Möglichkeit, ihr die Schleife zurückzuerstatten, bevor dieselbe in andere Hände kam.

Der Kasten der Kommode, in welchen er heute Morgen das Band gelegt, war beim Einpacken bis jetzt unberührt geblieben. Der Kasten hatte einen besonderen Schlüssel, den er stets bei sich trug; der Schlüssel wollte nicht recht schließen, wie es der Fall zu sein pflegt, wenn mit einem nicht völlig passenden Schlüssel an einem Schlosse gearbeitet ist. Endlich gelang es ihm, zu öffnen. Die Schleife war fort; auch an den Briefschaften, die er hier, sorgfältig geschichtet, aufzubewahren pflegte, hatte die diebische Hand gerührt,

obgleich sie sich offenbar bemüht, die gestörte Ordnung nachträglich wieder herzustellen.

Gerhard klingelte nach dem Mädchen. Das Mädchen hatte heute nicht das Zimmer des Herrn Barons aufgeräumt; Fräulein Saling hatte es ausnahmsweise gethan; sie selbst war unten beschäftigt gewesen.

Das Mädchen sah mit Erstaunen die gepackten Koffer.

Wollen der Herr Baron denn auch fort? fragte sie.

Die einfache, selbstverständliche Frage des Mädchens hätte Gerhard beinahe aus der Fassung gebracht. Das Auffallende, gesellschaftlich Unschickliche seines Schrittes trat ihm mit beschämender Klarheit vor die Seele. Er hatte nicht den Muth, dem Mädchen die Wahrheit zu sagen. Er beabsichtige allerdings, in nächster Zeit Kantzow zu verlassen, da wichtige Geschäfte ihn in seine Heimath riefen; nun habe er, da heute Morgen Zeit im Ueberflusse sei, ein paar Sachen, die er nicht weiter brauche, im Voraus zurecht gelegt. Ob die gnädige Frau ihn wohl empfangen würde? Er müsse ein paar Besuche in der Nachbarschaft abstatten, von denen er vor Abend nicht zurück sein könne; möchte aber gerade deshalb gern die gnädige Frau sprechen, bevor sie selbst nach Swinhöft fahre.

Das Mädchen war gegangen, wie es Gerhard ge-

schienen, durch seine Erklärung keineswegs befriedigt. Er beschloß, ein paar Sachen, die noch umherstanden — unter denselben der Pistolenkasten — lieber so zu lassen, um seiner Lüge wenigstens den Anschein der Wahrscheinlichkeit zu geben. Das Mädchen kam nach wenigen Minuten zurück: Frau Zempin bedauere außerordentlich; aber sie fühle sich unwohl und müsse im Bett bleiben, wenn sie heute Nachmittag zu der Fahrt nach Swinhöft kräftig genug sein wolle.

Ich habe Frau Zempin einiges Nothwendige mitzutheilen, das ich ihr schreiben will. Warten Sie einen Moment.

Er schrieb — in Gegenwart des Mädchens:

„Ich gehe, um nicht wiederzukehren. Werden Sie mich trotzdem nicht empfangen?"

Das Mädchen kam nach wenigen Minuten mit einem ebenfalls versiegelten Zettel zurück:

„Gehen Sie! und mögen Ihnen die Arme, in die Sie eilen, geöffnet sein, wie es mir heute Nacht Ihre Arme waren."

Es ist gut, sagte Gerhard. Erzählten Sie mir neulich nicht, Sie wollten den Dienst hier wieder aufgeben?

Ich bekomme morgen meinen Schein, sagte das Mädchen; ich kann es mit Mamsell Saling nicht aushalten; und dann —

Die hübsche Dirne wurde roth und zupfte an der Schürze:

Und es sind nicht alle Herren wie der Herr Baron, und die arme Anna Garloff —

Das Mädchen wischte sich mit dem Zipfel der Schürze die Augen.

Sie haben ganz Recht, sagte Gerhard; es ist sehr hart, sterben zu müssen, wenn man so jung ist. Gehen Sie so bald als möglich und nehmen Sie das mit auf die Reise.

Er hatte Mühe, dem Mädchen das Trinkgeld aufzudringen: das habe ja Zeit bis morgen, und sei auch viel zu viel. Sie dürfe gar nicht sagen, daß sie so viel von dem Herrn Baron bekommen habe; das würde eine böse Schnackerei geben.

So schweigen Sie, sagte Gerhard.

Das dankbare Mädchen fragte, ob sie dem Herrn Baron das Frühstück, das schon lange unten stände, auf das Zimmer bringen sollte? Gerhard lehnte es ab: er habe keinen Appetit. In der That fühlte er das dringendste Bedürfniß nach einer Erquickung; aber es war ihm unmöglich, sich noch als Gast des Hauses zu betrachten, von dem er innerlich Abschied genommen.

Und jetzt war er bereit.

Er trat an das Fenster, einen letzten Blick in den Park zu werfen.

Es war kein liebliches Bild in dem grauen Licht des Regentages, mit den vom Wind durcheinander gepeitschten Wipfeln der Bäume, den zerzausten Boskets, dem plattgedrückten Grase des Rasenplatzes, auf dem hier und da große Wasserlachen standen.

Und er dachte jenes ersten Nachmittages, als er an eben diesem Fenster lehnte, und der schönen, ahnungsvollen Zukunft sein Herz freudig entgegenpochte, das jetzt so dumpf und bang in der Brust hing, und die rothen Sonnenstrahlen durch die breiten Blätter des wilden Weines zitterten, von denen jetzt der Regen Tropfen um Tropfen rann!

Und so rann Tropfen um Tropfen aus seinen Augen; und er schämte sich seiner Thränen nicht.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

Nach Teschen zum Grafen mußte Gerhard über Herrn Sallentins Gut Zarnewitz; er brauchte also keinen Umweg zu machen, um Pastor Pahnk aufzusuchen, bei dem er den Wunsch des Försters, der Tochter auf seinem eigenen Grunde die Ruhestätte zu bereiten, befürworten wollte.

In der Nähe des großen Kirchdorfes lenkte von einem Feldwege auf die Hauptstraße ein Reiter, in welchem er, erst als derselbe bereits ganz nahe war, den geistlichen Herrn erkannte, der heute in Stulpenstiefeln und Regenrock, eine breitschirmige Mütze tief in's Gesicht gedrückt, sich von einem Pächter oder Gutsbesitzer in Nichts unterschied. Auch kam er eben von dem „Priesteracker", welchen er selbst bewirthschaftete. Das Unwetter habe ihm keinen großen Schaden gethan, da er den Weizen beinahe ganz herein gehabt, und sein

Hafer den Regen sehr gut habe brauchen können. Ueberdies sei das Barometer seit heute Morgen fortwährend im Steigen; er prophezeie noch für den Abend gutes Wetter.

Gerhard mußte endlich das wirthschaftliche Gespräch, das sich in unendliche Länge zu ziehen drohte, geradezu abbrechen, um sein trauriges Anliegen vorzubringen. Der Pastor hatte von dem bösen Fall noch nichts gehört. Das arme, arme Mädchen! er habe sie getauft und eingesegnet; sie sei immer sehr gut und fleißig gewesen; gerade von ihr würde er am wenigsten vermuthet haben, daß sie ein solches Ende nehmen sollte! Ob er die von dem Förster gewünschte Erlaubniß gebe? Herzlich gern! Ob geweiht oder ungeweiht — Gottes Erde sei es schließlich überall, und ob er für die arme Seele über dem Grabe bete, oder in seinem stillen Kämmerlein — der gnädige Gott werde ihn da und hier hören. Also, er für seinen Theil: in Gottes Namen! aber der Herr Baron kenne den Herrn Grafen; der Herr Graf sei ein sehr strenger Herr; dem Herrn Baron freilich werde er es gewiß nicht abschlagen. Es sei auch nach allen Seiten das Beste und Klügste, wenn von der unglücklichen Geschichte so wenig Wesens als möglich gemacht würde. Von dem vielen Gerede würden die Todten nicht wieder lebendig, und zwischen den

Lebenden setze es nur böses Blut. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! — das sei immer sein Wahlspruch gewesen, und das biblische Wort habe er vorgestern dem Herrn Grafen in das Gedächtniß zu rufen sich erlaubt, als der Herr Graf ihm — allerdings unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, die gegen den Herrn Baron, der vollständig eingeweiht sei, nicht noth thue — den Verdacht mitgetheilt, welcher gegen den verstorbenen Herrn Zempin und gegen einige gewisse andere Personen rege geworden. Er habe den alten Zempin gut gekannt; der sei gerade so gewesen wie der Kantzower: übermüthig im Glück und ohne Kraft, das Unglück zu ertragen. Solche Menschen seien unberechenbar; aber bis zum Verbrechen — das sei denn doch eine große Kluft, und da bleibe er — der Pastor — lieber diesseits stehen mit seinem Urtheil und überlasse die Entscheidung Gott, der allein Herz und Nieren prüfen könne und sich deshalb auch die Rache vorbehalten habe. Der Herr Graf sei mit diesem seinem Glaubensbekenntniß nicht recht zufrieden gewesen; aber es werde nichts so heiß gegessen, wie es gekocht werde. Der Herr Graf werde mit der Zeit auch wohl noch dahinter kommen, und für seinen Uebereifer sei der Umstand, daß Zempin seit gestern wieder ein reicher Mann, ja reicher sei, als er je gewesen, der allerbeste Dämpfer.

Einen so einflußreichen Mann, der bei den Kreis- und Provinzial-Tagen die größte Rolle spiele, auf ein so durchaus windig leeres Gerücht, auf eine bloße Vermuthung hin in den schlimmsten Leumund zu bringen und gleichsam einen Kampf auf Leben und Tod mit ihm zu beginnen, werde sich der Herr Graf wohl dreimal überlegen und sich mit dem Retzower Forst begnügen, der ja nun dem Fiscus definitiv zugesprochen sei. Und was von Zempin, das gelte mutatis mutandis von Vadder Deep. Das sei jetzt eine gewichtige Person — Gott sei's geklagt! — Und was den Förster betreffe, — du lieber Gott, wer möchte es wohl über's Herz bringen, dem armen geschlagenen Mann das schwere Kreuz, an dem er zu tragen habe, noch schwerer zu machen!

So redete der gutmüthige Herr in seiner behaglich lässigen Weise, indem er dabei fortwährend mit den kurzen Beinchen seinem kleinen runden Pferde die Weichen berührte, und ein Mal über das andere still hielt, um mit aller Umständlichkeit aus einer großen runden Dose eine gewaltige Prise in das stumpfe Näschen zu stopfen, welches nur eben zwischen den dicken wettergebräunten Backen röthlich hervorblickte. Gerhard ließ sich die innere Ungeduld nicht merken, und dann: aus den langathmigen Reden des geschwätzigen alten Herrn durfte

er abnehmen, daß der Graf die Angelegenheit entschieden nicht mehr so hoffnungsvoll ansah, wie anfangs; und vor Allem, daß jener sein Versprechen gehalten und ihn selbst in keiner Weise in's Spiel gebracht hatte. In dem Maße aber, als der Eifer des Grafen erlahmte, wuchs seine eigene Zuversicht, daß der letzte bitterste Tropfen in dem Leidenskelch dieser Tage bleiben, daß Edith nicht jetzt und nie das Geheimniß erfahren werde! Dieser Gedanke beherrschte seine Seele völlig; alles Andere erschien dagegen geringfügig.

Die Reiter waren an das erste Haus des Dorfes, den großen Krug, gelangt, welcher, an dem Kreuzungspunkte zweier Landstraßen gelegen, für die ganze Nachbarschaft eine hervorragende Wichtigkeit hatte. So war denn auch heute wieder eine kleine Wagenburg vor demselben aufgefahren: ein paar Chaisen, ein halbes Dutzend vierspänniger Leiterwagen von einem benachbarten Gute, welche Korn nach Grünwald gebracht hatten und deren Knechte sich jetzt drinnen gütlich thaten, während die abgesträngten schweißtriefenden Gäule deckenlos in dem rauhen Winde froren und die Köpfe zusammensteckten; ein Zigeunerkarren, in dessen Stroh ein junges braunes Weib und ein paar zerlumpte schwarzäugige Kinder kauerten, während der Vater dem struppigen mageren Pferdchen Brot in die fliegende Krippe schnitt, und —

zu Gerhards nicht geringer Verwunderung der Kantzower Wagen mit Spatzings Sachen, ohne Pferde, zum Beweis, daß es auf einen längeren Aufenthalt abgesehen war.

So sagte auch der Wirth, der, durch das Klappern der Hufe angelockt, mit einem großen Präsentirteller, auf welchem unterschiedliche Gläser Grog dampften, in die Hausthür trat. Er rief ein Mädchen herbei, die das Getränk hineintragen sollte, während er den Herren die gewünschte Auskunft gab. Herr Stude und Herr Spatzing seien beinahe schon vier Stunden hier — seit neun Uhr. Sie hätten erst nur ein Glas Grog gegen die rauhe Luft trinken wollen, aber ein paar Gutsbesitzer aus Mecklenburg vorgefunden, und dann seien die Herren Lindblad und Benz dazu gekommen — sie kämen immer um diese Zeit in den Krug — und da hätten sich die Herren natürlich nicht so bald wieder trennen mögen, und säßen noch, trotzdem Frau Sallentin bereits ein paarmal geschickt und sie zu Tische hätte bitten lassen. Nun sei Herr Sallentin selber gekommen, sie zu holen, und zu Herrn Hinrichs nach Radebas sei ebenfalls geschickt, der müsse gleich eintreffen. Dann würden sie wohl zusammen auf den Hof gehen. Daß die beiden Herren heute noch weiter kämen, glaube er nicht; sie würden wohl sicher in Zarnewitz bleiben. Vor einer Stunde sei auch noch ein Herr von Ramberg da-

gewesen, einer von den vier Schwiegersöhnen des Herrn Semlow, der nach Swinhöft gewollt habe; der werde dort in einem schönen Zustande ankommen, denn er hätte gleich eine Champagnerbowle spendiren müssen von wegen der Erbschaft; jetzt eben seien die Herren zur Abwechselung wieder beim Grog. Ob der Herr Pastor und der Herr Baron nicht absitzen und ein wenig näher treten wollten? es gehe drinnen gar lustig zu; besonders stelle Herr Stude so tolles Zeug an, daß man sich darüber todtlachen könne.

Aus dem Zimmer rechter Hand erschallte lautes Halloh und, den Lärm übertönend, eine Gerhard sehr bekannte Stimme, welche: Der Papst lebt herrlich in der Welt — aus voller Brust intonirte.

Es fängt doch wieder an zu regnen, sagte der Pastor mit einem verschämten Blick nach den angelaufenen Fenstern des Honoratioren-Zimmers; sollten wir nicht einen Augenblick eintreten?

Gerhard entschuldigte sich: seine Zeit sei so kurz gemessen; er habe dem Förster seinen Besuch fest zugesagt und möchte nicht kommen, ohne den gewünschten Consens mitzubringen; zu dem Zweck müsse er doch aber auch beim Grafen in Teschen vorsprechen.

So nehmen Sie wenigstens mit unserm frugalen Mittagbrot vorlieb, sagte der Pastor, meine Frauen-

zimmer werden sich sehr freuen, und — nehmen Sie's mir nicht übel — Sie sehen schlimm aus; eine Stunde Erholung wird Ihnen gut thun.

Sie waren mittlerweile bis zu dem Pfarrhause gelangt, das, am Ende des Dorfes, unmittelbar neben der uralten Kirche, von vielhundertjährigen Linden umdüstert, lag. Eine junge Magd berichtete: die Frau Pastor und Fräulein Tining und Lining seien bereits vor einer Stunde zu Sallentins gebeten und hätten hinterlassen, der Herr Pastor möge doch ja gleich nachkommen: Herr Stude und Herr Spatzing würden da sein, auch Herr Hinrichs werde erwartet und noch ein paar Andere.

Gerhard, der dem Pastor die Verlegenheit, in welche ihn dieser unerwartete Zwischenfall versetzte, nur zu deutlich ansah, begehrte sogleich weiter; das aber wollte jener durchaus nicht zugeben. Mit dem Mittagessen auf dem Hofe habe es gute Wege; die Herren aus dem Kruge würden sobald nicht aufbrechen, davon habe sich der Herr Baron doch wohl selbst überzeugt, und wenn er nun auch dem Herrn Baron kein Mittagessen anzubieten habe, ohne daß er eine Erfrischung zu sich genommen, lasse er ihn nicht fort.

Gerhard mußte absteigen, und die Magd einen Imbiß und eine Flasche Wein in das Studirzimmer

schaffen, wohin Gerhard seinem gutmüthigen Wirth mit Widerstreben folgte. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, jede Minute schien ihm ein unersetzlicher Verlust, und trotzdem er noch völlig nüchtern war und sich, bei aller inneren Erregung, körperlich tief ermattet fühlte, flößte ihm Trank und Speise Widerwillen ein. Aus Höflichkeit nahm er ein wenig Weißbrod und trank ein paar Gläser von dem trefflichen Wein, während der Pastor den guten Dingen so eifrig zusprach, als erwarte ihn nicht das Mittagessen auf dem Hofe.

Ein Sperling in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dache, sagte er; und was der Magen hat, das hat er. Und ganz unter uns: bei Sallentins ist oft Schmalhans Küchenmeister; ich sage immer: damit sie bei anderen Leuten für drei essen können. Sonst hätten sie's wahrhaftig dazu; aber je mehr er hat, je mehr er will! Na, ich darf keinen Stein auf die Leute werfen; Andere machens nicht viel besser: Jeder für sich und Gott noch ganz besonders für mich — das ist der Wahlspruch so ziemlich all' der Herren Domänenpächter und Gutsbesitzer, wie viele ich ihrer auch kenne — und ich kenne ein gut Theil. Den Kantzower nehme ich aus. Bei dem habe ich noch nie vergebens angeklopft, wenn's ein Schärflein für die Armen zu bitten galt; im Gegentheil: er gab immer

doppelt und dreifach, so daß ich ihn zuletzt gar nicht mehr angehen mochte, um so weniger, als ich manchmal wohl merkte, wie er auch nichts übrig hatte. Daß es freilich so schlecht mit ihm stehen könne, hätte ich mir nicht träumen lassen. Den ganzen Antheil an Retzow abgetreten! und an Vadder Deep! ich wollt's erst gar nicht glauben! Niemand wollte es glauben: es klingt wie ein Märchen. Es sagen auch Alle, das könne nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, und ist's gewiß nicht, und unrecht Gut gedeiht nicht, und wie gewonnen, so zerronnen. Schon deshalb möchte ich an die Geschichte nicht glauben, die mir der Herr Graf erzählt hat. In dem Augenblick, wo den Zempins der Besitz wirklich unter den Fingern zu zerrinnen schien, erbt der Eine durch seine Frau eine Viertelmillion, und der Andere verlobt seine Tochter an unsern reichsten Standesherrn. Das sieht wahrlich nicht wie ein Gericht Gottes aus! So denkt gewiß der Herr Graf, wenn ich ihn irgend recht beurtheile; und so denkt Sallentin, der ganz unglücklich darüber ist, daß er seine Forderung an Zempin, die er heute voll ausgezahlt bekäme, vorgestern mit Zweitausend Damno verkauft hat. Es ist eine alte landläufige Meinung: die Zempins sind Glücksmenschen, und das scheint sich ja wirklich zu bestätigen, obgleich freilich auch hier noch immer nicht

Alles Gold ist, was glänzt, und der Himmel in seiner Weisheit dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wenn es wahr ist, was man so erzählt — ich habe es — aber ganz unter uns, Herr Baron! — von der Frau Sallentin, — daß der Saufaus, der Klempe, nur für einen Andern eintreten sollte, so wird der Tod der armen Dirne für den Andern doch ein böses Mene-tekel sein, um so mehr, als unsere liebe Frau Zempin, meine verehrte Gönnerin, leider nicht in dem Rufe steht, nur für ihren Gatten und ihre Häuslichkeit zu leben. Und dem guten Kosenower soll es ja seit Sonntag noch immer recht übel gehen und dabei ist er nun wirklich verurtheilt — zu vierzehn Tagen, was mir auf alle Fälle ein bischen sehr hart scheint, und doppelt hart, wenn man bedenkt, daß es einen Mann trifft, der, abgesehen von seiner momentanen Krankheit, in seinem ganzen Leben, glaube ich, freiwillig noch nicht vierzehn Stunden hintereinander in der Stube gewesen ist, und nun vierzehn Tage hinter Schloß und Riegel zubringen soll. Aber trinken Sie doch mal aus, Herr Baron! Wollen Sie wirklich schon aufbrechen?

Gerhard hatte sich erhoben; er könne es nicht verantworten, den Herrn Pastor länger festzuhalten. Seine Zeit sei ebenfalls um; er bitte dringend, ihn jetzt beurlauben zu wollen.

Ich hätte gern noch ein paar Stunden so angenehm mit Ihnen geplaudert, sagte der gutmüthige Herr, der allein das Wort geführt hatte; aber man soll den, der fort will oder muß, nicht halten. Und noch einmal: übernehmen Sie sich nicht! Ihre Hand ist heiß; ich sehe es an Ihren Augen, daß Sie nicht wohl sind; ich möchte schwören, daß Sie Fieber haben. Ein alter Landpastor versteht sich auf dergleichen.

Gerhard stellte das in Abrede: es sei nur die natürliche Folge einer schlechten Nacht und der traurigen Erlebnisse des Tages. Er kenne seine Natur und wisse, dergleichen habe bei ihm gar nichts zu bedeuten.

Ja, ja, so seid Ihr jungen Leute, sagte der Pastor; aber das ist die Tugend der Jugend, daß sie keine hat — wenigstens nicht in dem Sinne von uns Alten. Na, ich war auch nicht anders, als ich jung war. — Es war mir eine Ehre und eine Freude, Herr Baron! Kommen Sie glücklich hinüber und zurück! Auf recht baldiges Wiedersehen!

Zweites Capitel.

Unter einem halbverfallenen Torfschuppen auf freiem Felde hatte Gerhard vor dem Unwetter Schutz gesucht, das ihn mit unglaublicher Wuth auf dem Wege zwischen Teschen und Kosenow überfallen. Der treue Braune stand neben ihm, wie er jetzt auf einem umgestülpten Karren saß. Das Pferd zitterte in dem rauhen Winde, welcher durch die Ruine strich; er selbst schauderte vor Frost und doch brannte die Stirn in der aufgestützten Hand.

Aber es war nicht das Gefühl seiner Schwäche, was ihn an dem schauerlichen Orte fest hielt, als der Regensturm vorübergebraust war und sogar die Nachmittagssonne sich mühte, aus den jagenden Wolken hervorzublicken. Er sollte nun von Edith Abschied nehmen, Abschied für immer! Konnte er den bittern Kelch nicht eine Spanne Zeit, und wäre sie noch so kurz, von den Lippen fern halten? Was würde er ihr sagen? was

konnte er ihr sagen, ohne daß die großen treuen Augen verwundert, erschrocken zu ihm aufblickten und sich dann abwandten, den grausamsten Schmerz zu verbergen, den eine edle Frauenseele empfinden mag? Würde da der Trost vorhalten, welchen er sich fortwährend wiederholte, daß es kein anderes Mittel gab, ihr das Entsetzliche jetzt und in Zukunft zu verbergen?

Und er durfte nach dem Besuche beim Grafen freilich mehr als je hoffen, es werde das geschehen können. Der Pastor hatte den edlen Herrn ganz richtig beurtheilt. Der plötzliche Umschwung in den Glücksumständen des Kantzowers; die Entschlossenheit, mit welcher die Baronin Basselitz an dem Project einer Verbindung zwischen Lasing und Maggie fest hielt, trotzdem die Gräfin, wie es schien, gegen dieselbe mehr als nur Andeutungen über das Geheimniß hatte fallen lassen; seine eigene wiederholte positive Erklärung, daß er auf keinen Fall und unter keinen Umständen selbstthätig in der Angelegenheit auftreten und ebensowenig, falls jene Documente sich fänden — was ja überdies der Gipfel der Unwahrscheinlichkeit sei — von denselben Gebrauch machen und den Bachaschen Erbschaftsstreit wieder anfachen werde — das Alles hatte die Stimmung des Grafen offenbar völlig verändert, obgleich er sich die Miene gab, bei reiflicher Ueberlegung die fast unbesiegbaren Schwierigkeiten eines

juristischen Beweises denn doch eingesehen zu haben. Und darin habe ja Gerhard völlig Recht; die Ehrenrettung des verstorbenen Vicomte sei auch ohne dies eine vollkommene; und was die Schädigung betreffe, die der Staat durch die Unterschlagung der ihm zufallenden Kriegsbeute erlitten — obgleich selbst diese Frage, wie Gerhard so scharfsinnig nachgewiesen, eine offene sei — so könne man mit gutem Gewissen den jetzt definitiv für den Fiscus gewonnenen Retzower Forst als Compensation ansehen. Ueberdies müsse er gestehen, sich von dem Herrn Deep eine ganz andere und günstigere Meinung gebildet zu haben, nachdem derselbe ihn heute Vormittag besucht und ihm ausführlich berichtet, wie er auf völlig legale Weise durch kluges Haushalten des Ersparten und allerdings nicht minder kluges Benutzen der finanziellen Bedrängnisse der Herren Zempin allmälig zu einem bedeutenden Vermögen und schließlich so weit gekommen, daß er sich als Besitzer von Retzow betrachten dürfe. Herr Deep werde sich in dieser seiner Eigenschaft bemühen, ihm — dem Grafen — in jeder Weise gefällig zu sein, habe ihm auch sofort bei der Exploration der Hünengräber, die immer ein Lieblingswunsch auch von ihm gewesen, zu jeder freundnachbarlichen Hülfsleistung bereit erklärt; werde, sobald der Herr Graf befehle, und wär's noch heute Abend, mit den Vorarbeiten

beginnen und dieselben hoffentlich so weit fördern, daß der Herr Graf, so zu sagen, nur noch die letzte Hand daran zu legen brauche.

Dann war der Graf auf den Selbstmord von Anna Garloff zu sprechen gekommen, wo er sich denn auf Gerhards Bitte sofort bereit erklärte, dem unglücklichen Vater seinen Wunsch zu gewähren: die durch Gesetz und Sitte geforderte Verweigerung eines ehrlichen Begräbnisses würde dem armen Mann ja das Herz brechen! Schließlich war der Graf untröstlich, Gerhard bestätigen zu müssen, daß Herr Johann Zempin allerdings zu einer namhaften Freiheitsstrafe verurtheilt sei; indessen habe er sofort, ohne einen desfallsigen Antrag des Damnaten abzuwarten, einmal aus eigener Initiative bis zur vollständigen Genesung des Kranken die selbstverständliche Sistirung der Urtheilsvollstreckung beantragt, sodann bei Onkel Excellenz die Niederschlagung der Angelegenheit auf dem Gnadenwege befürwortet; er hege nicht den mindesten Zweifel, daß allerhöchsten Orts einem betreffenden Gesuche gern Folge gegeben werden würde. Es gereiche ihm zu aufrichtiger, hoher Freude, Gerhard diese Mittheilungen machen zu können, welche — so erlaube er sich anzunehmen — dem Empfang desselben heute in Kosenow, wenn möglich, eine noch ganz besondere Weihe verleihen dürften.

Gerhard hatte seinen Dank ausgesprochen, ohne auf die letzte Andeutung einzugehen. Dieselbe konnte nur einen Sinn haben: der Graf war — und dann unzweifelhaft durch Deep — von seinem Verhältniß zu Edith unterrichtet. Und nun glaubte er auch erst das diplomatische Verhalten des Grafen in dem rechten Lichte zu sehen: der Graf wollte sich dem eventuellen Schwager des Basselitzer Barons auf jede Weise gefällig erweisen und wußte jetzt ganz genau, weshalb Gerhard so ängstlich beflissen war, nicht an ein Geheimniß zu rühren, dessen Enthüllung ihm die Verbindung mit der Dame seiner Wahl für immer unmöglich machen mußte.

So konnte er sich auch nur das gnädige Lächeln der Gräfin deuten, welche zum Schluß der Unterredung in das Zimmer kam, weil sie fürchtete, über so vielen wichtigen Dingen vergessen zu werden und doch auch ihre innigsten Wünsche für die baldige Genesung des Herrn Zempin und beste Empfehlungen für Fräulein Edith dem Herrn Baron mitgeben möchte. Es sei so schade, daß er nicht bleiben könne! Soeben hätten sich die Baronin Basselitz mit Baron Bogislaf und Fräulein Maggie zu einem Nachmittagsbesuch anmelden lassen. Sie würden gewiß den Rückweg über Kosenow nehmen, wenn sie erwarten dürften, den Baron dort noch vorzufinden.

Dann abermals ein gnädiges Lächeln und Darreichen der schönen weißen Hand zum Kusse und erneuete Freundschaftsversicherungen des Grafen, der ihm durchaus seinen Wagen aufdringen wollte und empfindlich schien, als Gerhard das gütige Anerbieten entschieden ablehnte und seinen Braunen wieder bestieg.

Und nun komm, du treues Thier, sagte Gerhard, und trag deinen Herrn durch die letzte, die schwerste Leidensstation!

Ein Ritt von einer halben Stunde brachte ihn auf den Hof von Kosenow. Es dauerte geraume Zeit, bis er einen Knecht aufgetrieben, dem er das Pferd übergeben konnte. Freilich erfuhr er von dem Manne, daß das Fräulein bereits vor einer Stunde weggefahren sei, er wisse nicht zu sagen wohin, er glaube, nach Kantzow, — vielleicht könne der Herr Baron im Hause von Frau Sarah das Nähere hören.

Gerhard ging in das Haus; die Alte, welche aus dem Corridor kam, an dessen Ende das Schlafzimmer des Kranken lag, begegnete ihm auf dem Flur. Es kostete ihm Ueberwindung genug, die Person anzusprechen; aber es gab kein anderes Mittel, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Nur mit sichtbarem Widerstreben gab die Alte unbestimmte Antworten: ja, Fräulein Edith sei seit einer Stunde fort, vielleicht nach Kantzow, viel-

leicht auch nicht; sie habe nicht die Ehre, vom Fräulein gesagt zu bekommen, wohin Fräulein gehe, und wann sie wiederkehre; gestern sei sie ja wohl drüben gewesen. Der Herr Baron werde am besten wissen, weshalb Fräulein im Lande herumkutschire, während der Vater krank läge. Ob der Herr Baron den Herrn sprechen könne? daran sei gar nicht zu denken, der Herr schlafe; er schlafe immerfort und solle sich wohl den Tod davon holen, daß er plötzlich geweckt werde! Warum sei denn der Herr Baron nicht vorgestern oder gestern schon gekommen? Das Fräulein sei immer nach der Thür gelaufen, wenn sich etwas auf dem Hofe geregt habe!

Gerhard mußte es aufgeben, bis zu dem Kranken zu gelangen. Er habe nicht die Zeit, auf die Rückkehr des Fräuleins zu warten; möchte ihr aber ein paar Worte schreiben und fände gewiß das Nöthige in dem Zimmer derselben.

Er machte der böswilligen Alten jeden Widerspruch unmöglich, indem er, ohne ihre Einwilligung abzuwarten, auf den Salon zuschritt, dessen Thür er glücklicherweise unverschlossen fand. Er trat hinein und zog die Thür hinter sich zu.

Die Alte hatte nicht gewagt, ihm zu folgen; er sah sich allein in dem schönen weiten Gemach, das ihm

heute in dem trüben Licht des düstern Spätnachmittags von einer unsäglichen Schwermuth erfüllt schien. Hier hatte ihm die Sonne seiner Liebe zuerst gestrahlt, viel — viel zu schön, als daß sie nicht alsbald wieder hätte untergehen sollen. — Wäre ich klüger gewesen, ich hätte es damals schon wissen können; aber welcher Mensch ist klug, wenn ihm neidische Götter ein höchstes Glück vor die trunkenen Augen gaukeln? Ich bin der Spiegelung entgegengeeilt, hochklopfenden Herzens; nun hat der Sand der Wüste, der es erzeugt, das Trugbild wieder verschlungen, und Alles ist öde und leer um mich, den Verschmachtenden!

Was sollte er thun? Verzichten auf den letzten Glücksschimmer? sie nicht noch einmal, zum letzten Male sehen? nicht sein Haupt lehnen dürfen an die geliebten Kniee? sein Herz erleichtern von der Thränenflut, die seine seufzende Brust beklemmte, die starren Augen brennend machte? So grausam konnte das Schicksal sein?

Mochte es denn sein Aergstes thun? Mochte es den Unschuldigen verschlingen mit dem Schuldigen! Mochte es den Enkel büßen lassen, was der Ahn gefrevelt! Mochte jenes Pult, an welchem der Unglückselige einer treulos verlassenen Frau seine Schuld gebeichtet, wieder dem Enkel dienen, wenn er der einzig Geliebten schrieb, daß er sie verlassen müsse, weil — nun, weil es wohl

irrende Menschen giebt, die Mitleid und Erbarmen haben, aber nur einen ewigen allwissenden Gott, vor dem nichts verjährt, und der der Väter Sünde rächt bis in's vierte und fünfte Glied!

Er hatte sich an den Secretär gesetzt, auf dessen offener Platte eine geschlossene Briefmappe lag, aus welcher unbeschriebenes Papier, wie es schien, hervorragte. Er wollte einen Bogen herausziehen; es waren ihrer mehrere; auf dem einen stand in Ediths Hand unter dem Datum des Tages: Lieber, einzig, ewig Geliebter! Ich muß Dir schreiben, da ich Dich vorgestern, gestern nicht gesehen; ich muß —

Nichts weiter! Sie mochte dann wohl noch einen Moment gezögert haben und war entschlossen aufgesprungen, einen letzten Versuch zu machen, ihm zu sagen, was sie in der Verzweiflung, ihn zu sehen, hatte schreiben wollen.

Was?

Ihren Kummer, ihre Sorgen, ihre Angst — Alles, Alles, was ihr schönes Herz belastete; was ein edles Herz nur dem Geliebten und auch ihm nur Hand in Hand und Lippe auf Lippe anvertrauen kann.

Und er sollte ihr schreiben, daß der einzig, ewig Geliebte —

Hatte er das Herz dazu? hatte er die Hand, der Treuen, Guten den Dolch in's Herz zu stoßen?

Neben dem Blatte lag der Band des Wilhelm Meister aufgeschlagen. Seine Augen irrten von dem Blatte in das Buch; mechanisch las er, was ihm eben zuerst in die Augen fiel. Es war die Scene auf dem Grafenschlosse, als die schelmische Baroneß sich den frevlen Scherz erlaubt, Wilhelm als Grafen auszustaffiren, und nun der allzu Folgsame in dem Hausrock des Grafen, beim Schein der Argand'schen Lampe, die vor ihm, dem im großen Sessel Sitzenden, steht, die schöne Gräfin erwartet — in nicht geringer Verlegenheit.

„— Jeder weibliche Reiz, der jemals auf ihn gewirkt hatte, zeigte sich wieder vor seiner Einbildungskraft. Marianne erschien ihm im weißen Morgenkleide und flehte um sein Andenken. Philinens Liebenswürdigkeit, ihre schönen Haare und ihr einschmeichelndes Betragen, waren durch ihre neueste Gegenwart wieder wirksam geworden, doch Alles trat wie hinter den Flor der Entfernung zurück, wenn er sich die edle blühende Gräfin dachte, deren Arm er in wenig Minuten an seinem Halse fühlen sollte, deren unschuldige Liebkosungen er zu erwiedern aufgefordert war —"

Wie wundersam ihn das berührte! Wie eine Situation, von der wir genau zu wissen glauben, daß wir uns bereits einmal in derselben befunden. Die Per-

sonen freilich und ihre Charaktere, die Namen selbst sind verändert: die damals Marianne hieß, heißt jetzt Julie; aus der Philine ist eine Maggie geworden, und nicht der blühenden Gräfin wallt das Herz entgegen, sondern Edith; aber der vorausschauende Geist weiß mit Sicherheit, was nun kommen wird, wenn es auch nicht das Bild des Grafen ist, welches der Pfeilerspiegel zeigt neben dem Secretär, sondern das von Ediths Vater, der mit einem Lichte in der Hand aus der Tapetenthür, dem Spiegel gegenüber, hereintritt, unbeweglich ein paar Momente stehen bleibt, und die Thür sachte wieder hinter sich zumacht.

Gerhard strich sich über die heiße Stirn, die brennenden Augen: es war so grauenhaft deutlich gewesen, das Bild! die ungeheure Gestalt, das buschige Haupt, die großen und doch knabenhaften, in Verwunderung oder Schrecken erstarrten Züge des guten, sehr abgemagerten und bleichen Gesichtes — der halb erblindete Spiegel hatte Alles wohl gezeigt — um die gelbe Flamme der Kerze war ein trübfarbiger Ring gewesen; — selbst das leise Schließen der Thür glaubte das überreizte Ohr vernommen zu haben! — War er auf dem Wege, wahnsinnig zu werden? War er es bereits?

O, nur noch ein wenig halt' aus, mein armer Kopf! du gequältes Herz!

Er versuchte zu schreiben; die Feder entsank der zitternden Hand nach den ersten Worten. Vielleicht ließ sich sagen, was sich nicht schreiben ließ. Er glaubte nicht daran; aber dies war unmöglich.

Er war aufgestanden und schritt in dem Gemache hin und her, das er vielleicht, das er wohl sicher nie wieder betreten würde. Von solcher Unruhe, Ungewißheit, Angst mochte der Großvater gefoltert gewesen sein vor der verhängnißvollen Fahrt, von der ihm das ahnende Herz sagte, daß sie die letzte seines abenteuerlichen Lebens. Waren die kunstreichen Finger noch einmal über die Tasten des alten Klaviers dort geglitten? hatten noch einmal die Weisen des Lieblingsmeisters ertönen lassen? — Was war's gewesen? Don Juan's übermüthiges: Treibt der Champagner? oder des Comthurs schauerliche Mahnung? — hatte er dem hochaufgeschossenen blöden Jungen, der ihn so liebte, noch einmal die Wangen gestreichelt? ihm gesagt, daß er nicht weinen solle? er wolle ihn später holen in seine schöne Thüringer Heimath, wo die Wälder höher ragten, die Vögel fröhlicher sängen und die Fernen duftiger blaueten? War dann auch noch zu dem Papagei getreten, mit dessen Capriolen er sich eine und die andere der unendlichen Stunden zu verkürzen gesucht? hatte ihm ein letztes Stück Zucker in den krummen gesprächigen Schnabel

gesteckt? ihm ein letztes Mal das graue Gefieder gekraut? — Und hatte das wunderliche Geschöpf zum Abschied dieselbe Leidensmiene gemacht, wie jetzt? — Armes Thier, warum kauerst du zitternd mit gesträubten Federn auf deiner Stange? du hast Wasser und Futter? die gütige Herrin hat dich nicht vergessen in der Sorge dieser Tage! Sorgst du um sie? um den kranken Herrn? weißt, daß das längst geborstene Glück von Rosenow nun vollends zerspringen wird? geht es mit dir selbst zu Ende? bist müde, zu sehen, wie die Welt nach hundert Jahren noch immer dasselbe Thal des Leides ist? im Indianer- wie im Pommernlande?

Der sterbende Vogel hob die halb verglasten Augen; Gerhard konnte es nicht länger ertragen; er eilte aus dem Gemache durch die offene Terrassenthür in den Garten auf den Hof, wo der Knecht den Braunen hielt; saß auf und sprengte dem nahen Walde zu.

Er hatte denselben noch nicht erreicht, als ihm zwei Equipagen entgegenkamen, in deren erster er sofort die große offene Kutsche der Baronin Basselitz erkannte, welche allein im Fond saß; in der folgenden, die noch zurück war, — einem eleganten Jagdwagen — saßen Zwei: ein Herr und eine Dame — er konnte nicht darüber im Ungewissen sein, wer die Zwei waren. An

ein Ausweichen war nicht zu denken; in der nächsten Minute war er an der Kutsche, die bereits hielt. Die Baronin war auf die Seite gerückt, an welcher er vorbei mußte und streckte ihm weit die Hand entgegen.

Woher? und wohin?

Gerhard sagte, daß er von Teschen über Kosenow komme und zum Förster wolle.

Das ist brav von Sie! sagte die Baronin; wäre schon selber zu dem Mann gefahren, der ein alter Protegé von mich ist, hatte man heute keine Zeit; thu's vielleicht noch, wenn ich von Teschen komme, wo wir eine Visite machen wollen; muß sich doch mal präsentiren, das junge Paar! Na, man immer 'ran!

Der zweite Wagen hielt nun ebenfalls, dicht hinter dem ersten. Gerhard grüßte von dem Schlage der Kutsche aus; Lasing war sofort herabgesprungen und kam auf ihn zu; Maggie, die sitzen geblieben, lächelte und winkte mit der Hand.

Wundern sich, daß wir in zwei Wagen kommen, da doch in meiner alten Karrete Platz für achte ist, rief die Baronin; aber ich kann das Gethue und Gehabe und die ewige Löffelei von die Beiden nicht aushalten. Na, Lasing, brauchst darüber nicht roth zu werden! und Du, Kleine, brauchst Dir nicht zu verschleiern! Der Herr Baron gönnt Euch das; nicht

wahr, Herr Baron? Und nun, Lasing, steig man wieder ein und fahrt vorauf, ich habe noch ein paar Worte mit dem Baron zu sprechen.

Lasing eilte zu seinem Platz zurück; auf dem nicht breiten Wege mußte der Jagdwagen langsam vorüberlenken; Maggie, die auf der linken Seite saß, kam dabei Gerhard so nah, daß er, trotz des weißen Schleiers, ihre glühenden Wangen sah; sie wagte die Augen nicht aufzuschlagen, sie wagte nicht zu grüßen; sie wagte sich nicht zu regen, als Lasing, der endlich den Hut wieder aufgesetzt hatte, jetzt, als sie eine kleine Strecke entfernt waren, den Arm um sie schlang — Gerhard dachte flüchtig daran, was sie wohl gegeben hätte, wäre ihr diese Demüthigung erspart geblieben!

Die Baronin hatte ihn noch näher heran gewinkt, indem sie ganz in die Ecke rutschte, und sagte in einer Art von rauhem Geflüster:

Das ist eine heillose Geschichte! und ich bin überzeugt: mein alter Freund, der Kantzower, steckt dahinter; er hat nach diese Seite nie etwas getaugt, und nach manche andere auch nicht. Er mag sich nur vor dem Garloff in Acht nehmen; der hat sein Leben lang keinen Spaß verstanden und dies ist kein Spaß, Gott sei's geklagt! Die arme Dirn! Der arme alte Mann! Lohn's Sie Gott, Baron, daß Sie sich seiner annehmen!

Aber ich bin ja immer mit Sie einverstanden, auch in dem, daß Sie von die andere alte Geschichte nichts wissen wollen, die der Graf — na, Sie verstehen mir! — Das fehlte mich noch gerade, habe ich zu den Grafen und zu die Gräfin gesagt: wenn wir erst anfangen wollten, in unsre Familiengeheimnisse zu kramen und wie Hans und Kunz zu ihr Vermögen gekommen, dann könnten wir ja wohl Alle sammt und sonders in's Zuchthaus wandern. Ich danke dafür! An dem da — die Baronin wies rechts hin nach der Gegend, wo Kantzow lag — wäre mich, trotz alledem, nicht so viel gelegen und an seine liebe Frau noch weniger, und sie sind ja heute reicher, als je. Aber wenn Sie dem Alten — sie wies gerade aus auf Kosenow — ein Haar auf seinem guten ehrlichen Kopf krümmen, dann haben Sie es mit mich zu thun! — Na, Herr Baron, Sie werden zu meiner schönen Rede Ja und Amen sagen. Sie brauchen mich keine Confidenzen zu machen; ich weiß von die Kleine, wie der Hase läuft. Und ich wünsche Sie von ganzem Herzen alles Glück und Segen, und wird nicht fehlen, denn die Sie sich ausgesucht haben — na — ich sage weiter nichts, als: die ist echt gut, ich wollte man, die andere wäre halb so. Und vor Ihnen, Baron, habe ich ordentlich ein mütterliches Gefühl, und wenn ich eine Tochter hätte, und Sie wollten

ihr — weiß es der liebe Gott, Baron — ich wüßte nicht, was mich, nächst das Glück von mein Lasing, eine größere Freude machen könnte. Na, nu leben Sie wohl und reiten Sie, sobald Sie bei den Förster gewesen, nach Haus. Sie sehen mich gar nicht so aus, als ob Sie heute viel zuzusetzen hätten. — Fort, Carl!

Die Baronin hatte sich die Thränen, die ihr reichlich über die vollen Wangen gelaufen waren, energisch abgewischt und sich in ihre Ecke zurückgelehnt. Die Kutsche rollte davon; Gerhard verfolgte seinen Weg; der Wald nahm ihn auf.

Die Begegnung mit der Baronin hatte ihm wohlgethan. Diese Worte, diese Thränen hatten nur aus einem Herzen kommen können, dessen eingeborner Adel sich trotz aller Leidenschaften, welche es früher oder später durchtobt, siegreich behauptet. Er hatte eine aufrichtige und energische Freundin mehr auf der Welt; und sein dankbares Gemüth wußte den hohen Werth eines solchen unverhofften Schatzes in diesem Augenblicke voll zu schätzen. Selbst die Anspielung der Baronin auf sein Verhältniß zu Edith hatte ihn keineswegs verletzt. Hätte die Unterredung länger gedauert, wäre er nicht so verwirrt gewesen, so unfähig, seine Gedanken zusammenzuhalten und auszusprechen — er fühlte, daß er der großherzigen Frau seine Zweifelsqualen gebeichtet, daß

er sie gebeten haben würde, ihm beizustehen in seiner Noth, mit ihm, für ihn zu entscheiden. Und er glaubte, ihre Antwort voraus zu wissen; ja, er versuchte, diese Antwort in die ihr eigenthümliche krause, drastische Form zu kleiden, die ihn anfangs so häßlich berührt und jetzt so freundlich anmuthete. Er mußte über den Versuch lächeln und erschrak, daß er noch lächeln konnte. Großer Gott! so weit war es gekommen mit ihm, der so gern lachte!

Er brauchte sich keine Gewissensbisse darüber zu machen: es war nur ein Aufathmen der gepreßten Brust gewesen, kurz wie der Sonnenblick, der eben durch die grünen Wipfel geschienen, und dem bereits wieder das Dunkel gefolgt war, welches sich jetzt tiefer und dichter in den Wald senkte. Er war vorher noch nie nach der Försterei gekommen; er wußte nur, daß er von dem Hauptwege, der gerade auf Basselitz führte, links in einen Nebenweg abbiegen mußte. Eben hier zweigte sich ein solcher ab; war es der rechte?

Eine morsche Brücke führte über den Graben; drüben unter den bemoosten Tannen saß auf dem Stein eine weibliche Gestalt, die sich bei seiner Annäherung erhob und anfing zu knixen und Handküsse zu werfen. Wie kam sie hierher, die arme Wahnsinnige?

Sie war auf ihn zugelaufen und hatte den Steigbügel geküßt.

Man wartet schon so lange auf den gnädigen Herrn Baron; ich habe gesagt, daß ich dem Herrn Baron entgegen gehe, denn der Herr Baron sei mir einen kleinen Dank schuldig von wegen des Briefes, den ich für ihn nach Zarnewitz getragen, und würde gewiß kommen, wenn ich ihn darum bäte. Und dann wollte ich dem Herrn Baron sagen, daß ich den Monsieur Baptiste doch lieber nicht heirathen möchte, wenn Herr Zempin auch gestern Abend selbst bei mir vorgesprochen und die besten Worte gegeben hat, und mich in einer schönen Chaise nach Grünwald schicken wollte, wo mich der Monsieur Baptiste erwartet. Dann hätte er mir auch einen französischen Kammerdiener mitgeben müssen, und nicht den Jochen Schnut, der mich unterwegs geschlagen hat, als ich aus dem Wagen sprang, weil er so nach Branntwein roch. Ja, schnarch' Du nur erst einmal! und heidi über die Felder durch die dunkle Nacht zu meinem alten Schatz! Der schlägt mich nicht, und giebt mir zu essen und zu trinken, und es ist eine so schöne Leiche, und das Fräulein aus Kosenow hat so schöne Blumen gebracht, ich habe mir auch eine in's Haar gesteckt, in einem halben Jahr ist die Trauer um, und dann machen wir Hochzeit.

Die Alte nestelte in dem grauen Haar an der halbentblätterten Rose, zupfte an den verblichenen Bändern

und begann, neben dem Braunen herzulaufen. Gerhard bat sie, zurückzubleiben und nachzukommen; sie knixte und warf Kußhände, während er eiligst davon ritt. — Der alte Fluch geht wieder um, murmelte er; und Niemand kann ihn bannen.

Der Weg mündete im dichtesten Forst auf eine Lichtung, an derem Rande, von den Riesenbäumen hoch überragt, die alterthümliche Försterei lag: das auf den Giebeln mit Hirschgeweihen geschmückte Wohnhaus und ein paar Nebengebäude, zusammen ein kleines Gehöft bildend, welches nach dem Wege hin mit einer niedrigen, grün überwucherten Mauer, durch die eine Lattenthür führte, geschlossen war. Auf dem Hofe vor dem Hause unter den dicken Kastanien stand ein Wagen, vor welchen eben Johann Ewers die Pferde heranführte. Das Fräulein könne nicht länger warten, von wegen des Herrn, der heute wieder recht krank sei; wären auch schon in Kantzow gewesen; Fräulein werde sich so freuen, daß der Herr Baron nun doch gekommen.

Edith trat aus dem Hause; sie eilte die Stufen herab auf ihn zu; er hielt sie umschlungen; sie lehnte weinend den Kopf an seine Brust: Endlich, endlich! Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!

Er vermochte kein Wort zu erwiedern; er konnte nur noch denken, daß, wenn sie sich wirklich trennen

müßten, dieser Augenblick der letzte seines Lebens sein möchte.

Der Förster stand in der Thür; Edith entzog sich Gerhards Armen ohne Hast und winkte dem Förster, der im Begriff war, sich zurückzuziehen: Bleiben Sie, mein Freund! Ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen.

Der Förster drückte kräftig die Hand, welche Gerhard ihm entgegenstreckte. Gerhard sagte ihm in wenigen Worten, daß er die Erlaubniß des Pastors und des Landraths mitbringe.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, erwiederte der Förster; es wäre auch gar zu traurig gewesen, wenn mein armes Kind nicht einmal Ruhe in ihrem Grabe gehabt hätte. Wollen Sie die Stätte sehen?

Wir waren sicher, daß man Dir nichts abschlagen würde, sagte Edith, während sie durch das Haus nach dem Garten gingen; ich mußte zum Vater zurück und Herr Garloff meinte, Du kämest vielleicht erst sehr spät; da haben wir sie denn vor einer halben Stunde bestattet.

Aus dem kleinen, sorgfältig gepflegten Garten gelangte man in ein Tannenwäldchen, dessen Dunkel hier und da durch eine Birke erhellt wurde. Aus einem runden Platze hob sich eine Edeltanne hoch empor, die, ihr starkes Gezweig nach allen Seiten ausbreitend, den

offenen Raum beinahe überdachte. An dem Fuß des herrlichen Baumes war der Grabhügel bereits geschüttet, den ein alter Mann, welchen Gerhard nach seiner Kleidung für einen Gehülfen des Försters nahm, mit ausgestochenen Rasenstücken bekleidete. Der Alte zog die Mütze, machte sich dann aber gleich wieder an seine Arbeit; der Förster sprach leise zu ihm, wozu der Alte von Zeit zu Zeit nickte. Edith hatte auf das Kopfende des Hügels, welcher schon fertig war, Blumen gestreut, die sie aus einem dastehenden Korbe nahm; Gerhard folgte ihrem Beispiel; aber sein Herz war nicht bei der Schlafenden da unten. Ediths Worte: ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen, hatten ihn peinlich berührt. Sie mochte ja nur ihr Verhältniß gemeint haben, von dem der Förster wohl bereits gestern durch den geschäftigen Vadder Deep gehört, oder sie selbst ihm aus diesem oder jenem Grunde Mittheilung gemacht. Aber wenn er den Worten eine andere Bedeutung beimessen mußte? wenn Edith wußte, was vor ihr verborgen zu halten, sein Sinnen und Trachten und Mühen alle diese Tage hindurch gewesen war?

Der Förster hatte das leise Gespräch mit dem Gehülfen beendet und sich zu ihnen gewandt. — Es ist Zeit, Fräulein Edith, sagte er.

Ich bin im Begriff, erwiederte Edith, und dann

zu Gerhard: Herr Garloff bittet Dich, ihm eine halbe Stunde zu schenken. Hernach erwarte ich Dich, der Vater sehnt sich so sehr nach Dir und —

Sie hatte seine beiden Hände ergriffen und starrte ihm angstvoll in die Augen; Du bist krank! rief sie.

Ich bin nicht krank, sagte Gerhard; geh'! ich komme bald.

Edith stand zweifelnd; des Försters Blick ruhte prüfend auf Gerhard.

Ich bin nicht krank! wiederholte Gerhard ungeduldig; aber die Minuten sind kostbar; Du darfst den Vater nicht länger allein lassen.

Ich begleite den Herrn Baron nach Kosenow, sagte der Förster.

Ich schicke den Wagen zurück, rief Edith.

Sie hatte sich entschlossen losgerissen und eilte aus dem Wäldchen durch den Garten in das Haus. Gleich darauf hörten die Zurückgebliebenen das Geräusch des Wagens.

Kommen Sie hinein, Herr Baron, sagte der Förster; und dann Gerhards stumme bange Frage beantwortend, mit leiser mitleidsvoller Stimme: sie weiß es nicht.

Er hatte Gerhards Arm ergriffen und führte den mechanisch Folgenden in das Haus.

Drittes Capitel.

Ich versichere Sie, ich bin nicht krank; Ihr Trank hat mir gut gethan; kehren Sie sich nicht an meinen Puls; es ist das Fieber der Ungewißheit, des Zweifels, ob Fräulein Edith wirklich noch immer nichts weiß. Sie schien mir so verändert; oder ist es nur meine Sorge, die mich ihre Miene, ihre Worte mißdeuten ließ?

Gerhard saß in dem Urväter-Lehnstuhl, dem einzigen gepolsterten Möbel des sonst mit klösterlicher Einfachheit ausgestatteten Gemaches; der Förster rückte sich jetzt einen Sessel heran und erwiederte:

Ich glaube Sie völlig beruhigen zu können. Von mir hat Fräulein Edith nichts erfahren und wird, ohne Ihren Wunsch und Willen, nie etwas erfahren; und das Erinnerungsvermögen des Vaters scheint doch im Wesentlichen sich nicht gehoben zu haben, wenn er auch allerdings, wie mir Fräulein Edith erzählt, auf einen

neuen Punkt gefallen ist, dessen er früher niemals Erwähnung gethan. Bis gestern Abend hat er auch nur immer so still vor sich hinbrütend dagelegen. Nun aber hat, während Fräulein Edith in Kantzow war, nach Ihnen zu sehen, der Gensdarm die Ordre gebracht, daß sich der Vater morgen zur Antretung seiner Haft in Grünwald zu gestellen habe. Die Sarah, die eine böse Person ist, und, ich bin überzeugt, im Solde von Deep steht, hat nichts Eiligeres zu thun gehabt, als das Schreiben, von dessen Inhalt sie der Gensdarm unterrichtet haben wird, zum Kranken zu bringen, welchen die Erschütterung über die leidige Nachricht — denn er fürchtet sich vor dem Gefängnisse, wie ein Kind, das er ja in vieler Beziehung ist, — sofort wieder in den alten Zustand versetzt. Als Fräulein Edith nach Hause kommt, hört sie ihn wieder seine französischen Phrasen vorbringen. Es sind die alten Phantasien; nur spricht er zwischendurch — und das ist eben der neue und wichtige Punkt — von einem Packet Papiere, welches er durchaus an Jemand abgeben muß und abzugeben verhindert wird, und das er dann versteckt und nun, wie sehr er auch darnach sucht, nicht wiederfinden kann. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß dies dieselben Papiere sind, die Ihr Großvater kurz vor der Abfahrt aufge-

setzt hat und von denen im Briefe des Vicomte ausführlich die Rede ist.

Aber wie kommen Sie zu der Kenntniß dieses Briefes? rief Gerhard erstaunt.

Durch eine Abschrift, erwiederte der Förster, die Deep sich durch den Hausmeister des Grafen zu verschaffen gewußt hat unter dem Vorwande, er glaube der Sache auf der Spur zu sein und hoffe, dem Herrn Grafen durch seine Entdeckungen, zu welchen er aber nothwendig den Brief brauche, eine unverhoffte Freude zu machen. Deep hat mir gestern Abend die Abschrift zu lesen gegeben. Es hat sich gewiß im Ganzen Alles so verhalten und zugetragen, wie es der unglückliche Herr seiner Gemahlin geschrieben hat; und was dann kam — ich werde Ihnen auch da nicht mehr viel Neues erzählen können, und doch möchte ich Sie bitten, es mich erzählen zu lassen. Es ist eine Gnade, die Sie mir damit erweisen. Darf ich?

Gerhard nickte zur Antwort. — Er hatte dies erwartet, als ihn der Förster zu bleiben bat; dennoch! es war ein furchtbarer Gedanke, daß jetzt der letzte Schleier fallen sollte. Das Herz bebte ihm; er lehnte sich in den Sessel zurück, die Augen mit der Hand bedeckend, damit der Förster seine Erregung nicht allzu deutlich bemerke.

Der aber holte tief Athem und begann mit leiser, unsicherer Stimme, die erst allmälig fester und lauter wurde.

Der greuliche Plan ist in dem bösen Herzen Deeps ausgebrütet worden, und es hat lange gedauert, bevor er Zempin dafür gewinnen konnte, trotzdem die große Armuth, mit welcher er beständig zu kämpfen hatte, und nun vollends gerade damals die Krankheit in seiner Familie — es war der Typhus in seiner entsetzlichsten Form — den heißblütigen, leidenschaftlichen und im Grunde seines Herzens ehrgeizigen und genußsüchtigen Mann zur Verzweiflung gebracht und zu jedwedem Verbrechen vorbereitet hatte. Aber wild und roh, wie er war, widerstrebte ihm der Meuchelmord; er hatte Deep erklärt, wenigstens unter seinem Dache könne er es nicht thun — vielleicht ginge es draußen unter dem freien Himmel. Er war, trotz seiner Riesenstärke und seines Löwenmuthes, der Unentschlossenste von uns Dreien.

Von uns Dreien! denn mich hatte Deep von Anfang an in's Vertrauen gezogen. Er kannte meinen wüthenden Haß gegen die Franzosen. Ich war, als Jäger bei dem alten Baron Basselitz, dem Großvater von Baron Bogislaf, in Stralsund gewesen während der Belagerung. Ich hatte mit schanzen helfen und den Sturm und den Straßenkampf mitgekämpft; der

Major Schill war an meiner Seite erschossen worden. Das war nun schon drei oder vier Jahre her, aber mein Blut kochte, wenn ich nur die Franzosen nennen hörte; Franzosen todt zu schlagen, wo ich sie fände, erschien mir kein Verbrechen, — im Gegentheil eine That, die der Patriot dem Vaterlande schuldig sei. Und ich hielt die Fremden sammt und sonders für Franzosen; Vadder Deep hatte Zempin beredet, mir nicht zu sagen, daß ein Deutscher unter ihnen sei. Ich will nicht behaupten, es würde mich dieser Umstand zurückgeschreckt haben; ich erwähne desselben nur der Vollständigkeit wegen. Ich vermuthe sogar, der Franzosenfreund würde mir hassenswerther erschienen sein, wie der Landesfeind. Trotzdem weigerte ich mich, wie Zempin sich geweigert. Nun aber geschah es, daß sich in Folge des Verrathes, welchen das leichtsinnige Geschöpf, das ich liebte, an mir verübt, sich zu dem Wahnsinn des patriotischen Fanatismus die Raserei der Eifersucht gesellte. Ich lechzte nach dem Blute des Verführers; meine grenzenlose Wuth riß auch den zaudernden Zempin mit fort. Die Ausführung wurde beschlossen und die Stunde festgesetzt.

Wir hatten den späten Abend herankommen lassen, einen sternenklaren Abend, den das Leuchten des in Unmasse gefallenen Schnees noch mehr erhellte, selbst in dem Walde, der damals viel dichter bestanden war,

als jetzt, und sich ein paar tausend Schritte weiter nach Süden streckte. Sie fuhren auf einem großen Leiterschlitten; ich erwartete sie auf dem Wege an den Hünengräbern. Nach der Verabredung sollte dort, unter irgend einem Vorwande, der Schlitten halten, damit ich Zeit gewönne, meinen Theil an der Greuelthat zu thun. Der Schlitten kam heran und hielt; der Bolzen der Deichsel sollte verloren gegangen sein; man müsse denselben irgendwie ersetzen. Deep war mit Zempin abgestiegen; sie thaten, als ob sie an der Deichsel arbeiteten; sie konnten nicht fertig werden; in der That kämpfte Zempin noch immer mit sich selbst, während Deep flüsternd zuredete. Mich hielt ein anderer Umstand. Ich vernahm plötzlich eine mir unbekannte Stimme deutsch reden; ich mußte glauben, es habe sich Jemand zu den Fremden gesellt; denn wenn ich auch, als sie an mir, der ich hinter einer Tanne im Anschlage stand, vorüberkamen, nur fünf gezählt hatte — ich mochte mich verzählt haben, und jetzt waren sie sämmtlich von dem Schlitten gestiegen und der Schlitten und die Pferde verdeckten mir die Gestalten, so daß ich nicht zum Schuß kommen konnte, obgleich ausreichendes Büchsenlicht war. So wurde auch ich unsicher, und wer weiß, ob nicht Alles ungeschehen geblieben wäre, wenn der Eine — Ihr Großvater — sich nicht in

seiner Ungeduld hätte verleiten lassen, Zempin für seine Ungeschicktheit oder Widerspenstigkeit einen Streich zu versetzen. Mit einem Wuthgeheul fuhr ihm Zempin an die Kehle. Erlassen Sie mir, das Furchtbare zu schildern. Es war Alles das Werk weniger gräßlicher Minuten, vielleicht Secunden; ich hatte bereits vorher in Folge einer Wendung, die er gemacht, mein Opfer, den Verführer meiner Braut, auf dem Korn, und mein Schuß krachte in dem Moment, als Zempin mit seinem Gegner handgemein wurde. Deeps Dolchmesser war nicht minder schnell und sicher gewesen wie meine Büchse. Etwas länger währte der Kampf der beiden fast gleich starken Männer, dann — aber ich wollte Sie ja mit den Einzelheiten verschonen; nur das darf ich wohl sagen: an meiner Hand klebt kein Tropfen von dem Blut Ihres Großvaters. Ich preise den Zufall, der es so gefügt; mein Verdienst ist es nich.t

Was demnächst geschehen mußte — es war Alles vorbedacht und vorbereitet. Spaten, Schaufeln und Spitzäxte hatten unter dem Schnee versteckt gelegen; aber der Boden war so hart gefroren, daß unsere Arbeit zu langsam von Statten ging. Deep, der für Alles Rath wußte, machte den Vorschlag, das Erdreich durch Feuer aufzuthauen. Wir konnten es ungefährdet thun; wer sollte uns stören in der Winternacht im

tiefsten Forst? So schlug denn bald die Lohe, mit Klafter-holz, welches zur Hand war, reichlich genährt, hoch empor an dem Kopfstein des zweiten Hünengrabes, von dessen Fläche das dicke schneebedeckte Moos in der Flamme verzehrt wurde und seltsamer Weise nie wieder gewachsen ist. Das Ringen am Sonntag Abend zwischen Zempin und uns hat genau an der Stelle stattgefunden, wo wir den Erschlagenen in dem aufgethauten Boden das Grab gruben, beim Schein eines zweiten Feuers, welches wir, nachdem jenes erste erloschen, entzündet hatten.

Der Moment, wo wir unsere Opfer von dem Wege, wo sie lagen, herbeischleppten und so unsere Gestalten und unser gräßliches Thun von dem Feuer taghell beleuchtet war, muß derjenige gewesen sein, in welchem der unglückliche Knabe sah und begriff, was da Entsetzliches geschehen war und geschah. Wir sind nie auf den Gedanken gekommen, daß er uns beobachtet haben könnte; haben immer nur angenommen, daß die Antipathie, welche er gegen den eigenen Vater und später gegen Deep und mich an Tag legte, wenn es hoch kam, auf einem ganz unbestimmten Verdacht beruhe; jetzt erst ist mir aus dem, was Fräulein Edith mir mitgetheilt hat, der Zusammenhang klar.

Er ist in Verzweiflung über die Trennung von dem

bewunderten und geliebten Manne in dem Hause zurückgeblieben — ganz allein, denn Rike Strelow — so hieß das unglückselige Mädchen — hatte sich sofort auf den Weg gemacht, den ihr anvertrauten Brief versprochener Maßen nach Zarnewitz zu einem Freunde zu tragen, von dem sie wußte, daß er noch in derselben Nacht nach Sundin fahren würde. Es war dies Jochen Schulten, mit dem sie ebenfalls in einem intimen Verhältnisse stand und der sie auch später geheirathet hat. Durch die nun leeren Räume irrend, sieht der verlassene Knabe ein Packet liegen, welches Ihr Großvater in der Eile der Abreise vergessen. Er weiß, daß die in dem Packet enthaltenen Papiere von der größten Wichtigkeit sind, denn er ist stets zugegen gewesen, während dieselben geschrieben wurden, auch bei der Untersiegelung und der Unterzeichnung durch den Vicomte und Baptiste. Sofort ist er entschlossen, hinterher zu laufen, obgleich ihm der Vater unter Androhung strengster Strafe verboten, sich aus dem Hause zu entfernen. Trotz des Vorsprungs von einer Viertelstunde, den wir hatten, holt er uns, durch den knietiefen Schnee rasenden Laufes dahereilend, in dem Momente ein, als der Kampf begonnen. Er weiß nicht, was das zu bedeuten hat; er sieht auch wohl nicht klar vor dem Schweiß, der ihm in Strömen von der Stirn in die

Augen rinnt; er hört nicht deutlich vor dem Hämmern des Herzens in der keuchenden Brust, vor dem sausenden Blut in den Schläfen, während er, von Angst- und Frostschauern überrieselt, hinter dem dicken Stamm einer Tanne verborgen steht. Nun loht die Flamme auf: er sieht, was geschehen ist. Von Entsetzen ergriffen, weicht er von Stamm zu Stamm zurück, bis er sich aus der Nähe der Mörder weiß, und rast den Weg, den er gekommen, zurück. Im Hause wieder angelangt, hat er nur noch eben so viel Kraft und Besinnung, das kostbare Packet zu verstecken; dann bricht er ohnmächtig zusammen in den verlassenen eiskalten Zimmern und wird so von seinem Vater — er hatte den Rest der Schreckensnacht bei Deep zugebracht — am Morgen gefunden. — Ich glaube, Sie werden mir beipflichten, daß, was ich hier vermuthungsweise zusammengestellt, sich aller Wahrscheinlichkeit nach so verhalten haben wird.

Man muß es annehmen, sagte Gerhard; aber weiter, weiter: ich beschwöre Sie!

Wenn ich in dem Folgenden, wo wir wieder auf dem Boden der Thatsachen stehen, fuhr der Förster fort, mehr, als mir lieb, von mir selbst rede, so ist es nicht, um mich in Ihren Augen weniger schuldig erscheinen zu lassen, als es bis jetzt der Fall sein

muß, es gehört eben zur Vollständigkeit meiner Erzählung.

Die That war kaum geschehen, als mich, ich kann nicht sagen: Reue erfaßte, — ich möchte es lieber Scham nennen, wie sie den ergreift, der in einer Sache, welche er im Uebrigen für gerecht hält, zu weit gegangen ist und, so zu sagen, über das Ziel hinausgeschossen hat. Schon der Umstand, daß, wie ich nun erfuhr, der eine der Erschlagenen in der That ein Deutscher war, machte mich stutzig, wenn ich mir auch trotzig sagte, er habe sich sein Schicksal selber bereitet. Schlimmer traf mich die Ueberzeugung, die sich mir aufdrängte, daß ich mich doch mindestens ebenso sehr durch persönliche Rachsucht, als durch patriotischen Haß zu der That hatte treiben lassen, und das Mädchen, für dessen Treulosigkeit ich mich gerächt, und in der ich nur eine Bethörte, Verführte gesehen, wohl selbst die Verführerin gewesen sein mochte und mich bereits vorher wiederholt verrathen hatte. Das Allerschlimmste aber: was mich auch zur That getrieben, Raublust war es nicht gewesen, und nun sah ich mich als den Complicen von Menschen, die sich einzig und allein von ihrer Gewinnsucht, ihrer Geldgier hatten leiten lassen. Ja, ich erfuhr erst, nachdem die That geschehen, um was es sich für sie gehandelt, als bei dem Scheine des Feuers der schwere

Kasten, welcher die Kasse enthielt, herbeigeschleppt wurde, um seines Inhalts entledigt und hernach zu den Todten, nebst Uniformen, Epauletten und Allem, was uns möglicherweise verrathen hätte, in die tiefe Grube geworfen zu werden. Zempin sagte mir später, Deep habe diesen Punkt vor mir geheim halten und ihn überreden wollen, den Kasten in dem Stroh des Wagens zu lassen, oder in einem günstigen Augenblick, von mir unbemerkt, in den tiefen Schnee zu versenken; er aber — Zempin — habe darauf bestanden, daß ich auch meinen Antheil erhalten müsse. Sie hätten sich den Streit sparen können. Ich erklärte sofort: ich würde nicht ein Stück von dem Golde, das nun in hohen Haufen vor uns lag, anrühren. Ich bin dabei geblieben; und so oft Sie so gütig waren, mir die Hand zu reichen, war es mir immer ein geringer Trost, daß meine Hand nicht in gemeinem Sinne schmutzig war.

Die Beiden, die sich nun allein in die Beute theilen durften, mußten dennoch wohl mehr als ein Drittheil abgeben an gewisse Händler, die ihnen das französische und russische Gold, aus welchem der Schatz hauptsächlich bestand, und das in den Händen der Landleute zu auffallend gewesen sein würde, und die Obligationen und sonstigen Werthpapiere, mit denen sie nun gar nichts anzufangen wußten, gegen landesübliche Münze

oder Kassenscheine umtauschten. Ich glaube, daß die Väter der jetzigen Herren Platt und Lüttmann in Gartendamm, die ebenfalls schon associirt waren, das Geschäft vermittelt und das Geheimniß, welches für sie kein Geheimniß bleiben konnte, klüglich mit in das Grab genommen haben. Auch sind sie es gewesen, welche nominell Zempin das Geld vorschossen, als er bei der Subhastation der Carlström'schen Güter die drei größten und schönsten in seinen Besitz brachte. Da es aber trotz dieser Vorsicht aufgefallen sein würde, wenn auch Deep sich in unserer Gegend angekauft hätte, so hatte Zempin beschlossen, daß derselbe auswandern solle. Deep that es, vermuthlich ungern genug, aber, wenn er auch der weitaus Klügere von den Beiden war, so fürchtete er — und mit Recht — Zempins brutale und gewaltthätige Natur, die keinen Widerspruch duldete.

Dies Alles fand statt, während ich bereits längst gegen den Erbfeind im Felde stand. Ich hatte wenige Tage nach der That — meine Büchse auf der Schulter — die Heimath verlassen und mich einem der Freicorps, die damals gerade in der Bildung begriffen waren, angeschlossen.

Aber der Krieg hielt mir nicht, was ich mir von ihm versprochen. Ich glaubte bald genug mit anderen Kameraden — Jünglingen und jungen Männern aus

den höheren Ständen — zu sehen, daß dies kein Krieg des Volkes war für die Freiheit, die wir im Sinne hatten, sondern einer, den unsere Herrscher gegen den verhaßten Räuber ihrer Throne führten. Und wenn ich mich so nicht mehr mit rechter inniger Freudigkeit für die große gute Sache schlagen konnte, so sollte ein Zufall dazu beitragen, meine bereits schwankende Ueberzeugung von der Gerechtigkeit meiner eigenen Sache noch mehr zu erschüttern. Ich erzählte Ihnen bereits, daß ich nach der Leipziger Schlacht durch Ihre Heimath kam. Ich hatte meine Mitschuldigen geflissentlich nie gefragt, wie der Deutsche, den wir ermordet, geheißen und woher er gestammt. So konnte mir auch der Name Bacha, welchen ein Bergschlößchen, in das ich eines Tages mit den Kameraden in's Quartier kam, ebenso wie die Familie der Besitzer führte, nicht weiter auffallen. Von der Familie war Niemand anwesend. Ein alter Hauswart, der zurückgeblieben und uns mit zuthunlicher Freundlichkeit empfing und bewirthete, erzählte, der Herr sei im vorigen Jahre nach Rußland gezogen und nicht wiedergekehrt. Durch gewisse Verträge, die derselbe mit einem Erbvetter geschlossen, sei die Wittwe in einen Proceß verwickelt, der wohl einen üblen Ausgang für sie nehmen werde; sie befinde sich eben wieder in der Stadt, diesen Proceß zu betreiben;

der junge Herr stehe im Felde, um die Unehre, die der Vater über die Familie gebracht, mit Franzosenblut abzuwaschen. — Dann zeigte man uns in der Ahnengalerie das Bild des treulosen Herrn. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick, trotzdem ich nur einmal in sein Gesicht gesehen, als es bereits von Todesblässe bedeckt war. Der Castellan, der meine Bewegung bemerken mochte, fragte, ob ich ihn gekannt? und als ich das verneinte, sagte er weiter: es sei ein gar wundersamer Herr gewesen: wild und verwegen, aber bei alledem voller guter Eigenschaften: über die Maßen freigebig und leutselig gegen die Armen, die alle seinen Tod beklagten; und er selbst, der ihn von Kindesbeinen gekannt, sei überzeugt, wenn er nur am Leben geblieben, er würde zur Vernunft gekommen sein und das Unrecht, das er an seiner Familie gethan, wieder gut gemacht haben.

Ich sagte zu mir: vielleicht auch nicht! und suchte mir einzureden, der Verräther am Vaterlande und seiner Familie habe den schmählichen Tod doppelt verdient. Aber ich weiß nicht, wie es zuging: von dem Tage an verfolgte mich das Bild des Mannes bis in meine Träume, wenn ich mich auch immer mit meinem Gewissen abzufinden suchte, ja, die Sache so wendete, ich dürfe dem Schicksal zürnen, welches mir eine That, die

ich im Glauben an die Gerechtigkeit meiner Sache gethan, zur Schuld verkehren und mir so das Leben, das ich immer schwer genommen, ganz verleiden wolle.

Es sollte ja noch viel schlimmer kommen.

Aber das wissen Sie bereits, und so lassen Sie mich über meine Sträflingszeit kein Wort verlieren. Auch werden Sie sich jetzt wohl denken können, mit welchen Gefühlen und Gesinnungen ein Mensch meiner Art wieder in das Leben trat, nachdem man ihn zehn Jahre lang um einer That willen eingekerkert und Eisen hatte tragen lassen, die einem adligen Offizier höchstens ein paar Monate Festungshaft zugezogen hätte, denn es war nur ein Duell in etwas unregelmäßiger Form gewesen; mein Gegner hatte sogar den Degen früher gezogen als ich; es hatten auch Offiziere genug dabei gestanden und die grausame Beschimpfung gehört, die mich rasend gemacht. Und schließlich hatte man mich nicht freigegeben, weil man sich von dem Unrecht, das man mir angethan, überzeugt, sondern weil eine gutherzige schöne Frau einen Fußfall gethan und um Gnade gebeten für Jemand, der ihr Freund und Beschützer, als sie noch am Saume des Waldes als kleines nacktfüßiges Mädchen die Gänse hütete. Durch die Fürsprache dieser Frau, der Baronin Basselitz, erhielt ich auch die Stelle hier, in welcher ich unter einer Art von

Polizeiaufsicht den Rest meines Lebens in Frieden hinbringen mochte, vorausgesetzt natürlich, daß ich mir auch nicht das Mindeste zu Schulden kommen ließ. So mußte ich der Schrecken armer Kinder und alter Weiber werden, und was den Armen recht war, konnte den Reichen nicht anders als billig sein, obgleich ich gerade den Kosenower Herrn gern geschont hätte und geschont habe, wo es möglich war. Er hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es nicht immer möglich war.

Ich mußte hart sein, sage ich; aber ich war es auch in gewissem Sinne. Ich glaubte nicht mehr an einen allgütigen Gott, nur an einen, dessen Gebot ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn, und der denn am Ende selbst nicht einmal immer auf die strenge Ausführung seines eigenen Gebotes bedacht ist. Wenigstens schien er Ausnahmen zu machen, und Zempin, der Vater, meine ich, den ich nun hier, als Großgrundbesitzer in Herrlichkeit lebend, vorfand, war doch wohl eine solche Ausnahme. Ich sah freilich bald, wie wenig es mit dieser Herrlichkeit auf sich hatte, sah es an der Geflissenheit, mit der er dem alten Kameraden auswich, an dem scheuen, düstern Blick, wenn er ihm einmal nicht ausweichen konnte. Und dann: von all' den blühenden Kindern, um deretwillen er — man darf es annehmen — zumeist die Unthat begangen, die ihm

wenigstens, bei seiner Sinnesart, wären sie am Leben geblieben, als ebenso viele Milderungsgründe gegolten hätten, lebten nur noch zwei; auch die Frau, die er sehr geliebt, war gestorben, bevor sie sich recht des Umschwungs seiner Glücksverhältnisse freuen konnte, ja, ich bin überzeugt, aus heimlichem Gram über das, was sie vielleicht nicht bestimmt wußte, aber ganz gewiß ahnte. Und an den beiden überlebenden Söhnen hatte er nicht viel Freude. Der Aelteste, dem er eben Kosenow abgetreten, war ein menschenscheuer Sonderling, wenig oder gar nicht geeignet, einer großen Wirthschaft vorzustehen, und einer jungen, übermüthigen, bildschönen Frau zu gefallen, mit welcher er sich auf den Wunsch des Vaters zu gleicher Zeit verheirathet. Es war eine Predigerswaise, die als Gouvernante ein etwas abenteuerliches Leben geführt und als Frau, fürchte ich, weiter geführt haben würde, wäre sie nicht bald gestorben. Von den beiden Töchtern gleicht ihr die jüngere auf ein Haar, während die ältere von dem Vater wenigstens das brave, weiche Herz hat. Der andere Sohn, der Kautzower —

Der Förster brach plötzlich ab und starrte durch das Fenster, an welchem sie saßen, über den Garten nach dem Grabe seiner Tochter, dann fuhr er nach einer

langen Pause, die Gerhard nicht zu unterbrechen wagte, mit dumpfer Stimme fort:

Es wird mir schwer, über ihn zu sprechen, und doch muß ich es, nicht blos um meinetwillen, damit Sie meine Handlungsweise verstehen, sondern vor Allem um Ihretwillen, damit Sie die Ihrige darnach einrichten können. Ich weiß ja, daß er einige gute Eigenschaften hat, wenn man Wallungen von Edelmuth, die ihn manchmal noch überkommen, so nennen darf; aber ich weiß auch, daß sein Herz von Selbstsucht und Genußsucht angefault ist über und über, und der Kern schon angefressen war, als er von seinem wilden Universitätsleben hierher zurückkehrte. Deep hatte nicht viel mehr zu thun, ihn vollends zu verderben; was zu thun übrig blieb, hat er freilich redlich gethan.

Verzeihen Sie, wenn ich nicht in geordneter Folge erzähle. Sie werden das Zusammengehörende schon zusammen finden. Deep war bereits hier, als Zempin, der Vater, noch lebte. Er war zurückgekommen, nachdem er in Hinterpommern in Spiel und Lüderlichkeit seinen Raub verthan, kurze Zeit, nachdem ich selbst mich hier wieder angesiedelt. Er hatte gehofft, von Zempin, der ihn bereits wiederholt unterstützt, noch mehr heraus zu pressen; der aber erklärte ihm rund heraus, daß davon keine Rede sei, und daß er ihn,

wenn er etwa, wie er gedroht, schwatzen wollte, todtschlagen würde. Ich weiß nicht, ob Zempin Wort gehalten hätte — er war der Mann dazu; aber nun gab es noch Einen, der dem Elenden im gleichen Falle dasselbe angedroht und der sicher Wort gehalten haben würde, und der war ich. Ich wollte Ruhe haben und mußte Ruhe haben: ich stand im Begriff, ein gutes bescheidenes älteres Mädchen, das mich schon lieb gehabt, ehe ich in den Krieg zog, und das mir trotz alledem treu geblieben, als Frau heimzuführen. Es war an dem, was sie von mir wußte, genug; sie sollte nicht noch mehr erfahren. Noch einmal trat der Versucher zu mir. Zempin war plötzlich am Schlage gestorben in seiner blühendsten Manneskraft; die Söhne traten des Vaters Erbschaft an, wie der Versucher sagte, auch die von des Vaters Verbrechen. Es handle sich nicht um eine öffentliche Angeberei, die ja auch durchaus nicht in unserem Interesse läge; nur darum, den Söhnen zu sagen, was man von dem Vater wisse, um von ihnen, die doch wohl das Andenken des Vaters würden rein erhalten wollen, oder wenigstens nicht selbst in Ungelegenheiten kommen möchten, den Preis des Geheimnisses zu erpressen. Meine Antwort war dieselbe, wie das erste Mal.

Und von dieser meiner abermaligen verschärften

Weigerung und von diesem Moment stammt das System, das der schlechte Mensch mit fürchterlicher Consequenz durchgeführt hat bis auf den heutigen Tag. Man hielt dafür, daß ihn das Unglück stumpf und blödsinnig gemacht — es war, wie Sie wissen, nur die Maske, hinter der er seinen Plan verfolgte: das, was er im Sprunge nicht hatte erreichen können, in vorsichtigen Schlangenwindungen zu erschleichen. Ich sah wohl Manches von seinen Ränken, Vieles sah ich nicht, wollte es auch nicht sehen. Was ging es mich an, ob er für den Kantzower den unermüdlichen Kuppler spielte und ihn moralisch ruinirte, wenn er auch die physische Ueberkraft des Riesen, der seines Vaters ganzes Abbild war, nicht brechen konnte! ob er den Verschwender auf Tritt und Schritt bestahl und betrog! Ich hatte keinerlei Sympathie für den Mann; ja, ich muß sagen: ich hegte einen heimlichen Haß und Groll gegen den Uebermüthigen, den Prahler. Der Kosenower that mir leid; aber auch weniger seiner selbst willen, der mich doch oft seinen ahnungsvollen Haß auf kaum erträgliche Weise hatte fühlen lassen, und mir fortwährend durch seine kindische Leidenschaft für die Vögel die schwersten Ungelegenheiten bereitete, als um Fräulein Ediths Willen, die gegen meine arme Tochter so gut und lieb war, und die ich wie mein eigen Kind, ja, fast mehr als mein eigen

Kind liebte. Und dann: Ich kannte den Umfang der Betrügereien, die er an dem schwachen Manne verübte, nur zum kleinsten Theil, und ein Hineinreden verbot sich aus den genannten Gründen von selbst, würde auch sicher ganz erfolglos gewesen sein.

Ich überspringe die traurigen und immer traurigeren Jahre des längst Verwittweten und Vereinsamten bis zu dem Moment, wo Sie mich am Rande des Schwanensees fanden. Ich hatte nichts von Ihrer bevorstehenden Ankunft gehört; ich vermuthe, obwohl ich es nicht weiß, ebenso wenig wie Deep; er würde mir vielleicht doch davon Mittheilung gemacht haben. Wenigstens sagt er so; es ist ja aber freilich jedes Wort, was aus seinem Munde kommt, Lüge.

Ich war, als Sie mich fanden, eben von Retzow gekommen, und saß da, mehr von Kummer, als von der Hitze des Tages entkräftet, zum Sterben traurig. Ich hatte — zum wievielsten Male, großer Gott! — bei mir bedacht, ob ich nicht endlich, endlich meinem elenden Dasein ein schnelles Ende machen, ob ich das weitere Elend meines unglücklichen Kindes, das ich nun mit Sicherheit voraussah, der schon unerträglichen Last hinzufügen sollte! Und doch ahnte ich das Schrecklichste noch nicht einmal! ich sah in meinem Kinde nur das Opfer einer, mir freilich bei seinem stillen, sittsamen

Wesen unbegreiflichen Verblendung; ich grübelte, wie sie dazu gekommen? ob dies neue Unglück ein nothwendiges Glied mehr in der Kette sei, die ich mit mir herumschleppte von jener Nacht im Walde; und so, grübelnd, brütend, war ich im Halbschlaf nach dem alten Bergschlößchen vor das Bild des Mannes entrückt, der nun plötzlich leibhaftig vor mir stand, jünger freilich und freundlich-mild, als käme er aus Regionen, wo ja wohl mit der Erdenschwere auch die Schuld von uns abfallen mag. Sie nannten mir den halbvergessenen Namen. Warum ich Sie nun nach der Mordstätte führte, ich weiß es nicht mehr; ich glaube, um mir das Fürchterliche ganz klar zu machen, daß der alte Fluch leibhaftig wieder umgehe und durch nichts gesühnt werden könne.

Aber hatte ich denn je empfunden, was ich jetzt empfand? Hatte ich je Reue empfunden? Vergebens, daß ich mir sagte, ich selbst habe nicht Hand gelegt an Ihren Großvater; ein Anderer habe ihn erschlagen, und wieder in eines Anderen Kopf sei das Verbrechen ersonnen. Von solchen Scheingründen will das aufgeregte Gewissen nichts hören. Dafür rief es mit einer um so vernehmlicheren Stimme: Mörder! daß es mir in's Herz dröhnte und mir keine Ruhe mehr ließ Tag und Nacht.

Und wären Sie nur Ihres Großvaters Ebenbild im Geist und Gemüth gewesen, wie Sie es an Gestalt und in den Gesichtszügen waren, wären Sie ein wilder, übermüthiger, reicher Junker gewesen — die Stimme in mir hätte wohl weniger laut geschrieen. Nun aber war das Gegentheil der Fall. Ich hatte bereits selber Ihre Freundlichkeit erfahren; ich vernahm von Herrn Stude, den ich gelegentlich traf und zum Sprechen brachte — Sie wissen, es hält nicht schwer — das Nähere über Ihre Familienverhältnisse, und wie gut und brav Sie von jeher sich gehalten; und Fräulein Edith, die mich öfter besucht, bestätigte Alles und fügte noch mehr hinzu, was mich schon damals einen Blick in ihr Herz thun ließ.

So kam der Sonnabend-Nachmittag bei dem Grafen. Deep, mit dem ich im Bureau warten mußte, hatte bereits von Ihrem Besuch bei der Mutter der armen Wahnsinnigen gehört und Verdacht geschöpft; er fürchte, sagte er: Sie wüßten mehr, als Sie sich merken ließen. Ich mußte aus dem ganz unerwarteten und ungeschickten Verhör, das nun der Graf mit uns anstellte — in Ihrer Gegenwart — dasselbe annehmen; aber ich wollte mir das Bekenntniß, welches aus freien Stücken abzulegen ich bereits halb und halb entschlossen war, nicht entreißen lassen und schwieg. Aber auch Sie hatten

geschwiegen, trotzdem Sie den Zusammenhang wußten, oder mindestens ahnten. Daß das Letztere der Fall, schloß ich, noch bevor ich den Brief des Vicomte kannte, aus dem Gang des Verhörs und aus Ihrer Haltung während desselben, — Deep meinte, es sei das nur Schlauheit, die sicher zu ihrem Ziele kommen wolle; ich ahnte den richtigen Grund — ohne übrigens Deep in's Vertrauen zu ziehen — und der Sonntag Abend an den Hünengräbern bestätigte meine Ahnung: Sie schwiegen um Fräulein Ediths willen.

Mußte ich nun nicht auch schweigen, selbst Ihnen gegenüber? Durfte ich Ihr Herz, das Sie gewiß nur mit Mühe gebändigt hatten, aufregen durch die Erzählung des eigentlichen Sachverhalts, den Sie doch immer noch nicht kannten? den letzten Zweifel zerstören, der doch noch immer in Ihrer Seele lauern mochte? Durfte ich Ihnen sagen, was Sie doch nur von mir erfahren konnten: daß der Großvater der Dame, die Sie liebten und von der Sie geliebt wurden, Ihren Großvater erschlagen? So schien denn in der That Schweigen für mich Pflicht; und daß ich dem immer stärker werdenden Drang nicht nachgeben dürfe, mein Gewissen zu erleichtern durch ein offenes Bekenntniß, wenigstens Ihnen gegenüber, der mir wohl sein Mitleid und seine Verzeihung geschenkt hätte; und so die Last

meiner Schuld wie bisher weiter schleppen müsse. Ich hoffte, es werde nicht mehr allzu lange dauern.

Ich hoffe das Gegentheil, rief Gerhard, des Mannes beide Hände ergreifend; Sie haben in meinen Augen Ihre Schuld tausendfach abgebüßt, und mein Leben lang werde ich es Ihnen danken, daß Sie mir Alles gesagt. Ja, nun, da ich Alles weiß, da für mich der letzte Schleier von dem Geheimnisse gefallen, ist mir, als sähe auch ich wieder meinen Weg klar. Ich gestehe, ich war entschlossen — ich glaubte entschlossen zu sein, mich von Edith für immer zu trennen, ihr für immer entsagen zu müssen. Ich halte hier Ihre Hand, ohne eine andere Regung in meiner Seele als innigstes Mitleid, herzlichste Achtung. Wie sollte sich da je der Schatten meines Großvaters drängen können zwischen mich und die Geliebte? Aus meiner Seele wird er nimmer aufsteigen; in meiner Seele wird nur das Gebet sein, daß sie das Geheimniß nie erfahre, und, sollte es ihr doch einmal ein unglücklicher Zufall offenbaren, dann hoffe ich zu Gott, ist unser Bund so fest, daß nichts ihn auch nur vorübergehend erschüttern kann. Eines freilich ist es, was mich drückt. Edith würde, sollte der Vater sterben, die Hälfte der Erbschaft ihres Vaters antreten müssen; ich selbst, als ihr Gatte, wäre der Mitgenießende. Diese Erbschaft ist jetzt durch den Raub, welchen Deep

vollführt, um ein Bedeutendes reducirt; doch würde das Vermögen immerhin sehr beträchtlich sein, da nach dem, was ich anzunehmen Grund habe, nur der Antheil an Retzow verloren und Rosenow noch unberührt ist. Ihnen brauche ich nicht zu sagen, daß ich auch nicht den geringfügigsten Theil von dem Raube — denn ein Raub bleibt es — mir aneignen würde, und auch nicht für Edith aneignen kann, für die ich doch in diesem Falle mit handeln und so handeln muß, als ob sie Alles wüßte. Hier sehe ich vor der Hand keinen Ausweg; aber er wird sich finden.

Ist er nicht schon gefunden? erwiederte der Förster. Es geht aus dem Briefe des Vicomte klar hervor, daß Ihr Großvater eine sehr große Summe in der Kasse hatte, auf die Sie ohne allen und jeden Zweifel die gerechtesten Ansprüche haben.

Ich bin selbst darüber keineswegs sicher, erwiederte Gerhard, doch würde es mich zu weit führen, wollte ich Ihnen meine Gründe dafür auseinander setzen. Genug: ich würde unter keinen Umständen, und wären alle rechtlichen Einwürfe gehoben, mit dem Finger an ein Vermögen rühren, dessen Verlust ich als eine gerechte Fügung des Himmels ansehe, und das ich für verfallen erachte, in wessen Hände es gefallen sein mag.

Ich muß mich in dieser Frage Ihrer besseren Ein-

sicht und Ihrem Gefühl unterordnen, sagte der Förster; aber ist es denn auch dasselbe mit dem Document, das jenen Erbschaftsvertrag wieder aufhebt, und das ohne Zweifel sich bei den Papieren befindet, deren Verbleib zu entdecken der Kranke sein Gehirn abmartert?

Ich fürchte, es ist dasselbe, erwiederte Gerhard; aber lassen Sie uns nicht die Zeit mit Fragen verlieren, für deren Entscheidung jeder positive Anhalt fehlt, und so Gott will, immer fehlen wird. Ich bitte, lassen Sie uns für heute abbrechen.

Gerhard wollte sich erheben; der Förster legte ihm die Hand auf die Kniee.

Verweilen Sie, sagte er. Der Wagen, den Fräulein Edith zurückschicken wollte, ist noch nicht da; und wenn wir heute abbrechen, möchte es leicht für immer sein. Meine Frist ist so gut wie abgelaufen und — die eines Andern mit der meinen.

Er starrte bei den letzten Worten wieder durch das Fenster nach dem Grabe der Tochter; das strenge Gesicht war in Nacht gehüllt.

Ich habe es geschworen, heute Morgen auf das Haupt der Todten, sagte er mit leiser, fester Stimme.

Sie hätten es nicht schwören dürfen, rief Gerhard heftig. Sie nicht!

Bin ich denn wirklich so elend und verworfen, er-

wiederte der Förster nach einer langen Pause, ohne Gerhard anzublicken, daß ich verwirkt habe, was das natürliche Recht jedes Menschen ist: für ein Fürchterlichstes, was einem Menschen von einem andern angethan werden kann, und wofür es kein Gericht auf Erden giebt, sich selbst Gerechtigkeit zu nehmen? Und mir ist ja ein ehrlicher Kampf, wie er einem freien, unbescholtenen Manne gern gewährt wird, versagt. Der entlassene, unter Polizeiaufsicht stehende Sträfling kann den Herrn Rittergutsbesitzer nicht vor die Mündung seiner Pistole fordern. Was bleibt mir da, als meine gute Büchse? Brauche ich hinzuzufügen, daß ich ihn nicht länger überleben werde, als nöthig ist, um von Neuem zu laden?

Und so zum Meuchelmord den Selbstmord zu fügen, rief Gerhard. Nein, nein und tausendmal nein! Das können Sie nicht! das dürfen Sie nicht! um Ihrer selbst willen nicht, der Sie dann wahr und wahrhaftig eine gräßliche Schuld auf sich laden, die Sie, der bejahrte Mann, nicht wieder durch ein langes, kummervolles Leben abbüßen könnten; Sie dürfen es um meinetwillen nicht, der Ihnen über das Grab des Großvaters die Hand gereicht hat, der jetzt wieder Ihre Hand hält und Sie bittet, Sie beschwört, Ihr Herz zu bändigen, redlich zu versuchen, Ihr schweres Kreuz weiter zu tragen; der

Ihnen verspricht und schwört, es Ihnen tragen zu helfen durch die Freundschaft, durch die Achtung, durch die Liebe, die er Ihnen entgegenbringt, mit der er an Ihnen festhalten, zu Ihnen stehen wird bis an sein oder Ihr Lebensende.

Und verlassen mich doch gleich hier, sagte der Förster mit schwermüthigem Lächeln; aber ich vergaß, daß — der Mann Ihr Freund ist.

Nicht mehr! erwiederte Gerhard; ich habe mich gänzlich von ihm losgesagt; ich werde sein Haus nicht wieder betreten.

Wenn das der Fall ist, sagte der Förster, brauche ich Ihnen freilich kaum noch zu sagen, was ich gestern durch Deep erfahren, um so weniger, als es in meinem Munde den Anschein rachsüchtiger Angeberei gewinnt. Und doch ist es wohl für alle Zukunft besser, wenn Sie davon unterrichtet werden.

Ich glaube Alles zu wissen, erwiederte Gerhard; ich war heute Morgen bei Deep.

Ah! sagte der Förster, ich verstehe! und der Verräther hat sein kühnes Spiel weiter gespielt. Er hat Ihnen gesagt, daß er Zempin in das Geheimniß eingeweiht hat?

Ja!

Und daß Zempin Ihr Schweigen und Ihr Gewährenlassen von Ihrer Liebe zu Fräulein Edith erhofft?

Auch das!

Nur zugleich fürchtet, nein — überzeugt ist, es bestehe zwischen Ihnen und seiner Frau ein intimes Verhältniß, welches er aber zu ignoriren entschlossen ist; vorausgesetzt, Sie beschleunigen Ihre Verbindung mit Fräulein Edith und schweigen natürlich weiter, wie bisher? Nun, so kennen Sie den Mann freilich, und ich rathe Ihnen nur, hüten Sie sich vor ihm! Glauben Sie mir, er würde auf den bloßen Verdacht hin, Sie könnten den Bund brechen wollen, welcher so, wenn auch unausgesprochen, nach seiner Auffassung zwischen ihm und Ihnen besteht, die Wuth, mit der er gegen Sie erfüllt ist, fessellos walten lassen. Ich kann Ihnen sagen, daß Deep, der gewiß das Seine redlich beigetragen, diese Wuth zu schüren, wünscht und hofft, es werde früher oder später geschehen, ebenso wie er wünscht und hofft, ich werde an Zempin thun, was er selbst gern thäte, hätte er den Muth dazu.

Und darum, rief Gerhard, dürfen wir eben nichts thun. Wie könnte das gut und recht und billig sein, was nach den Wünschen und Hoffnungen dieses Scheusals geschehe! Nein, nein! glauben Sie mir: die Fäden, die sich hier hundertfach durcheinander schlingen, schlichtet keines Menschen Klugheit und keines Menschen Hand. Ich habe mich selbst feig und lässig gescholten, daß ich

Gott meine Hand versagen wollte zur Ausführung dessen, was ein so klares Gebot der Pflicht und Ehre scheint. So klar, und doch nicht klar genug für unser schwaches Auge! — Und nun darf ich keine Minute länger zögern. Der Wagen kommt nicht; ich bedarf desselben auch nicht. Mir ist, als hätte sich aus unserer Unterredung frische Kraft durch meine Glieder ergossen: aus der Ueberzeugung, die sich immer mehr in mir befestigt, die ich nie so stark gefühlt: daß die Guten mächtiger sind, denn die Bösen, weil den Guten auch das Böse zum Besten dienen muß, während den Bösen selbst nicht das Gute gedeiht.

Gebe Got, daß es sich so verhält, sagte der Förster; nach dem, was ich vom Leben erfahren, muß ich es in Abrede stellen. Aber vielleicht haben mir Schmerz und Kummer und Gram das Auge getrübt und den Geist umnebelt; Sie sind jung und brav und gut; ich will Ihnen folgen auch gegen meine Ueberzeugung.

Sie hatten sich Beide erhoben und verließen das Gemach, in welchem es bereits stark zu dunkeln begann. Vor dem Hause hielt der alte Forstgehülfe Gerhards Braunen und wehrte der armen Wahnsinnigen nicht, die sich vergeblich bemühte, dem Pferde ein paar Astern in dem Stirnhaar und in der Mähne zu befestigen.

Ich habe sie bereits gesehen und gesprochen; sagte

Gerhard zum Förster. Ich werde dafür sorgen, daß sie wieder zu ihren Verwandten zurückgebracht wird.

Thun Sie das nicht, sagte der Förster; es hieße das einfach, sie Deep in die Hände liefern; Sie wissen, wie grausam diese Hände sind; und daß er bei Allem, was er ausfinden mag, die Unglückliche auf die Seite zu schaffen, der Hülfe Zempins versichert sein darf.

Aber was soll aus ihr werden? sagte Gerhard; dann muß sie eben in's Irrenhaus; und das wäre das sichere Mittel, aus einer harmlos Blödsinnigen eine Tobsüchtige zu machen.

Ich werde sie hier bei mir behalten, erwiederte der Förster. Da ich doch einmal, wie Sie sagen, mein Kreuz weiter tragen muß, so ist die Gegenwart derer, die durch ihre Treulosigkeit den ersten Grund zu all' meinen Leiden gelegt, wohl die passendste Gesellschaft. Ich sage das nicht im Spott.

Ich weiß es, erwiederte Gerhard; er kommt aus Ihrem braven Herzen, in welchem der Quell des Mitleids durch keine trübste Erfahrung verschüttet werden konnte.

Sie traten aus der Thür, in welcher sie gestanden, und kamen die Stufen herab; die Wahnsinnige ging ihnen sofort entgegen und zog Gerhard mit manchen Winken und geheimnißvollen Zeichen und Geberden auf

die Seite: Reiten der Herr Baron nur nicht zu weit in den Wald! Mit dem Fritz habe ich mich ja wieder vertragen — er liebt mich zu sehr! — aber dem Zempin und dem Deep traue ich noch immer nicht.

Gerhard dankte der Aermsten für ihre Warnung, worüber sie ganz glücklich schien. Sie küßte ihm den Saum des Rockes; er machte sich los, schwang sich in den Sattel und sprengte davon. Als er sich, bevor er in den Wald bog, noch einmal umblickte, sah er, wie der Förster sich die Büchse, welche in der Hausthür gestanden, über die Schulter hing, während die Wahnsinnige, die ihm wieder eine Strecke nachzulaufen versucht, athemlos stehen bleibend, tiefe Knixe machte und Kußhände nachschickte.

Viertes Capitel.

In tiefster Erregung, welche von den Mittheilungen des Försters in seiner Seele nachzitterte, mochte Gerhard eine Viertelstunde schärfsten Trabes durch den Tann geritten sein, als er, aufschauend, plötzlich den Braunen anhielt. War er denn auf dem Wege nach Kosenow? er hätte in dem Tempo längst aus dem Seitenwege, der zum Forsthaus führte, auf dem Hauptwege, ja, in Kosenow selbst sein müssen, und er befand sich noch immer im dichtesten Walde auf einem vielgewundenen Pfade, aus dessen durchweichtem Boden der schnaufende Braune mit Mühe die Hufe zog.

Gerhard hatte zu wenig Gelegenheit gehabt, den Wald zu durchschweifen und kennen zu lernen, als daß er sich, nachdem er einmal aus der Richtung gekommen, so leicht hätte orientiren können. Jedenfalls war er in diesem Revier nie zuvor gewesen, denn nirgends, auch

nicht um die Hünengräber herum, hatte er so mächtige, hochragende Tannen gefunden, als unter denen er jetzt dahinritt, nachdem er sich aus dem Schlamm des Pfades im Dickicht herausgearbeitet. Der Boden war durchaus trocken; dafür aber auch der Weg völlig verschwunden, und indem er nun zwischen den dicken Stämmen, bald rechts, bald links durchzukommen suchte und hier um eine kleine Insel von Unterholz sich wenden, dort um einen Baum, den der Sturm der letzten Tage niedergeworfen, lenken mußte, konnte er nach wenigen Minuten nicht mehr zweifeln, daß er sich völlig verirrt habe.

Was seine Situation wahrhaft bedenklich machte und seine Ungeduld vermehrte, war, daß die Dunkelheit von allen Seiten zugleich den Wald einzuhüllen begann, trotzdem seine Uhr, wie er eben noch erkennen konnte, erst auf acht wies. Freilich mußte die Nacht unter den Riesenbäumen früher anbrechen, zumal die schwarzen Wolken fast die Wipfel streiften. Nur daß es nicht so eigentlich mehr Wolken waren, sondern ein dichter, schwarzgrauer, wallender, jagender Dunst, aus dem sich dann und wann eine dunklere Masse abhob, deren Bewegung und Richtung man zur Noth erkennen mochte. Der sturmartige Wind war den ganzen Tag streng östlich gewesen. Kosenow lag vom Forsthause südöstlich.

Er ritt dann freilich eben genau in der entgegengesetzten Richtung, also ungefähr auf Bulitz oder Retzow zu, aber es war am Ende besser so: er durfte hoffen, schneller in ein Terrain zu kommen, das er genau kannte; der Braune hielt sich wacker, das jetzt Versäumte ließ sich, sobald er erst wieder auf dem rechten Wege, durch verdoppelte Eile ungefähr wieder einbringen, und sein waidmännischer Instinct sagte ihm, daß der Schlag Hochwald bald zu Ende sein und er dann auf einen Weg oder eine Schneise kommen müsse; und da, ehe er's sich noch versehen, war ein Weg und — er hatte richtig calculirt — der Weg, der ihn in wenigen Minuten aus dem Walde und auch alsbald nach Retzow führen würde.

Zwar brauchte er jetzt nur wieder umzukehren, denn diesen Weg durch den Wald kannte er; es war derselbe, welchen er heute Morgen hatte reiten wollen, um nicht zu früh nach Rosenow zu kommen. Aber eben deshalb, weil es der längere, that er besser, über Retzow zu reiten. Und er brauchte gar nicht einmal bis dahin; er konnte, wenn er sich, die Schwanenwiese zur Rechten, links am Waldessaume hielt, auf den Fahrweg gelangen, der von Retzow, an den Hünengräbern vorüber, fast in gerader Linie auf Rosenow lief.

Gerhard hatte das Alles ruhig bedacht, um diesmal seiner Sache sicher zu sein. Ein abermaliger Irr-

thum wäre jetzt um so unbequemer gewesen, als es eben wieder zu tröpfeln begann: vom Tröpfeln zum wolkenbruchartigen Regen war heute nur ein Schritt.

Und dann: die Schwäche, welche ihm im Laufe des Tages wiederholt so peinlich gewesen, überkam ihn abermals und stärker, als je zuvor. Die Kopfwunde, die er gar nicht beachtet, begann heftig zu schmerzen, während ihm seltsam-unheimliche Schauer den Rücken hinabrieselten. Er mußte sich gestehen, daß er sich nicht allzu lange mehr im Sattel werde halten können.

Er warf einen langen prüfenden Blick zum Himmel. Was war das? Vor ihm, wenn auch weiter südlich, traten plötzlich die zerrissenen Ränder einer ungeheuren schwarzen Wolke hervor in einem schmutzig röthlichen Lichte, das alsbald die breite Masse zu erhellen begann. Die Helligkeit breitete sich mit jeder Secunde weiter und wurde in demselben Maße intensiver: kein Zweifel, es brannte auf einem der benachbarten Güter!

Gerhard hatte kaum diese Ueberzeugung gewonnen, als er seine Schwäche, seine Schmerzen nicht mehr fühlte und dem Braunen die Sporen in die Flanken stieß. Galt es doch dem Feinde, vor dem jeder Landmann eine nur zu begründete Furcht, gegen den er den tiefsten Abschen hat! Und mit jedem Sprunge des Pferdes wurde es ihm mehr zur Gewißheit, daß es Kantzow

war, welches brannte — Kantzow, welches in diesem Augenblick von Herrn und Herrin verlassen! von ihm verlassen war, dessen Obhut man es anvertraut! auf dem sich kein Mensch befand, der irgend eine Autorität ausüben oder auch nur beanspruchen konnte — es hätte denn Salchen sein müssen, oder der kaum zurechnungsfähige Unter-Inspector!

Oder sollte er sich doch irren? nicht in der Richtung, aber in der Entfernung des Feuers? Indem jetzt die Tannen, durch die er dahin jagte, — auf die Gefahr, mitsammt dem armen Braunen, Hals und Beine zu brechen, — immer kleiner wurden, hätte die Helligkeit nach dem Horizont zu wachsen müssen, während dieselbe dort entschieden abnahm, ja, höher in den Zenith zu steigen schien. Und selbst, wenn es in Camerow oder Lassow, die in derselben Richtung lagen, brannte, war dies Phänomen unerklärlich. Vielleicht, daß die Dichtigkeit der Dunstmassen, welche die unteren atmosphärischen Schichten erfüllten, dem Licht nur nach oben auszustrahlen verstattete!

Nun hatte er den Rand des Waldes erreicht — dieselbe Ecke, hinter welcher heute Morgen der Wagen, der die Leiche Anna Garloffs trug, in dem Walde verschwand. Vor ihm lag die Schwanenwiese, jenseits derselben Retzow; links südlich Kantzow: er hätte jetzt das

Feuer sehen müssen! Es war wohl ein matter Schein in den unteren Wolkenschichten nach der Seite, aber das war nur ein Wiederschein der Wolke oben, — wie diese nur den Wiederschein eines Feuers zurückwarf, welches ihm bis dahin der Hochwald verdeckt hatte, und das er nun deutlich über den Wipfeln, die sich dunkel davon abhoben, sah.

In jähem Entsetzen starrte er hin.

Vergebens, daß er sich sagte, er habe sich bereits einmal geirrt und könne sich wieder irren; — der Trost wollte nicht verfangen; sein Herz klopfte schneller und schneller, wie er jetzt, so oft er sich im Sattel wandte, bemerkte, daß der Schein heller und heller wurde und sich allmälig über den ganzen östlichen Horizont breitete. Und jetzt sah er auch deutlich die einzelnen feuerdurchleuchteten Rauchwolken, die emporqualmten und von dem Winde seitwärts über den Wald getrieben wurden. Die Situation war völlig klar: er konnte keinen Augenblick länger daran zweifeln, daß diese Feuerwolken von den Scheunen und Ställen in Kosenow, vielleicht von dem Herrenhause selbst aufstiegen!

Und in dem Moment, wo ihm diese Gewißheit kam, hatte er die volle Ueberlegung und Ruhe wiedergefunden. Er erinnerte sich, gehört zu haben, daß die Löschvorrichtungen in Kosenow durchaus unzureichend seien; wie

er sich durch eigenes Anschauen überzeugt, daß sich eine neue, vortreffliche Spritze nebst allen nöthigen Apparaten in Retzow befand. Deep würde sich nicht beeilen, dem bedrängten Nachbargute zu Hülfe zu kommen: er war der Mann darnach, Kosenow abbrennen zu sehen, ohne den Finger zu rühren! aber, wie die Sachen lagen: einer directen Aufforderung von seiner Seite würde der Mann entschieden Folge leisten. Es handelte sich um einen Umweg von höchstens fünf Minuten.

Als wüßte der Braune, was es gelte, flog er auf dem sandigen Wege am Waldsaume hin, dann rechts den Feldweg nach Retzow. Nur im Vorüberjagen hatte Gerhard den Schwanensee gesehen, an dessen Rande sich die Weiden gespenstisch abhoben von dem Wasser, dessen noch immer bewegte Fläche unheimlich flimmerte: da tauchten auch schon die Gebäude von Retzow auf, da hielt er vor der Thür. Drüben an der Scheune stand ein angespannter Wagen — eine Chaise, wie es schien, sonst regte sich nichts auf dem Hofe.

Er hatte sich aus dem Sattel geschwungen und den Zügel durch den Ständerring gezogen. Den Ständer hatte er eben noch gesehen, den Ring mußte er durch ein schnelles Tasten finden; so stark dunkelte es bereits in dem Schatten des Hauses und der alten Linden, durch deren dichtes Gezweig der Wind sauste. Eine

breite Gestalt trat in die halb offene Thür und wollte sich, schnell, wie sie herausgetreten, zurückziehen. Im Nu war Gerhard auf den Stufen, unmittelbar vor der breiten Gestalt.

Es brennt in Rosenow, Herr Deep! ich muß mich wundern, daß Sie noch hier sind und, so muß ich annehmen, auch Ihre Wagen und Leute. Es ist keine Secunde zu verlieren!

Ah, der Herr Baron! sagte Vadder Deep in dem Tone Jemandes, der eben erst den, der zu ihm spricht, an der Stimme erkennt, — wo kommen denn Sie her? Ich bin es nur just gewahr geworden, dachte, es sei in Zulitz! Will gleich den Leuten Bescheid sagen und anspannen lassen — komme selbst mit — in zehn Minuten spätestens! Reiten Sie nur getrost hinüber — in zehn Minuten!

Ich bleibe so lange — der Braune muß sich verschnaufen. Eilen Sie, Heer Deep!

Da sind die Leute schon, sagte Vadder Deep.

In der That kamen aus der zerfallenden Spelunke, welche in Retzow als Leutehaus galt, ein paar Männer, welche der mit jeder Secunde heller werdende Schein herausgelockt hatte.

Es brennt in Rosenow! rief Gerhard ihnen entgegen; die Spritze und die Wagen heraus! Zwei

Louisd'or, wer zuerst vom Hof kommt! und dem Spritzenmann vier!

Die Männer mochten die Stimme des jungen Barons, der in Kantzow jetzt allmächtig war, erkannt haben; und Vadder Deep stand bei dem Baron — es hatte also mit den Louisd'ors seine Richtigkeit, und Vadder Deep ließ den Baron hier commandiren, wie er in Kantzow commandirte; da konnte man das halbausgetrunkene Schnapsglas schon im Stich lassen; bei einem Feuer gab's Schnaps vollauf!

Andere dunkle Gestalten tauchten auf: Rufe und Gegenrufe — Rennen und Laufen hierhin, dorthin — nach den Ställen, zu den Wagen, welche in einer Ecke des Hofes nebeneinander aufgefahren waren, — nach der Scheune, wo die Spritze und die Wasserkufen standen —

Sie sehen, die Leute haben den besten Willen, sagte Gerhard; wenn eine Säumniß eintritt, mache ich Sie dafür bei dem Herrn Grafen verantwortlich.

Gerhard hatte es, ungeduldig und zornig über Vadder Deeps Langsamkeit, der sich noch immer nicht von der Schwelle gerührt, in lautem, drohenden Ton gerufen. In den dunklen Flur fiel ein Lichtstreifen aus der Thür einer Hinterstube, welche eben halb geöffnet wurde. Gerhard sah die undeutliche Silhouette einer Frau, die einen gellenden Schrei ausstieß. In dem-

selben Moment wurde die Frau aber bereits von Jemand, der hinter sie getreten, zurückgerissen und die Thür wieder zugemacht. Gerhard stürzte nach der Thür. Die, welche den Angstschrei ausgestoßen, mußte die arme Wahnsinnige sein! Er hatte sie ihm nachlaufen sehen; sie war dann weiter gerannt quer durch den Wald und — so oder so — in Deeps grausame Hände gefallen! Die Chaise draußen war die, aus welcher sie gestern Nacht Jochen Schnut entsprungen war; Jochen Schnut war's, der sie in jenem Zimmer festhielt!

Gerhards eilender Fuß war in dem dunklen Flur an irgend einen Gegenstand gestoßen; bevor er die Thür erreichte, hatte Deep ihn eingeholt. Mit einer Kraft, die er dem Alten nimmer zugetraut, warf derselbe sich ihm entgegen und suchte ihn von der Thür wegzudrängen. Es gelang für ein paar Momente; dann hatte ihn Gerhard auf die Seite geschleudert und die Thür aufgerissen. Das Gemach war hell genug durch eine Lampe, die auf dem Tisch vor dem Sopha brannte, erleuchtet, dennoch traute er seinen Augen kaum: an dem Tisch stand Julie im Reiseanzug, den Hut auf dem Kopf, schreckenbleich nach der aufspringenden Thür starrend, während die lange und dünne Gestalt Bagdorfs sich durch das geöffnete niedrige Fenster drängte

und sofort in dem Dunkel des Gartens verschwand. Der Gegensatz zwischen dem, was er erwartet, und dem, was er sah, war zu stark: Gerhard brach in lautes Gelächter aus.

Tödten Sie mich lieber! rief Julie.

Sie hatte sich ihm zu Füßen gestürzt und hielt seine Kniee umklammert, während er sich vergeblich von ihr zu befreien suchte.

Tödten Sie mich! Endigen Sie Ihr Werk! Es ist Alles Ihr Werk! Nach Ihrem grausamen Brief heute Morgen — wie kann ich noch leben!

Versuchen Sie's noch einmal mit Bagdorf; vielleicht kommt er wieder zur Thür herein, nachdem er sich aus dem Fenster salvirt!

Abermals wollte er sie von sich abstreifen; sie ließ sich, krampfhaft festhaltend, hin und her durch das Gemach zerren.

Der Elende! schluchzte sie; der jämmerliche Feigling! ich hätte ihn fortgejagt — noch heute Nacht — auf der nächsten Station — sobald er mir diesen Dienst gethan — der Andere hätte mich ja doch freigeben müssen: die Entführte, die Ehebrecherin! — ich hätte ihm seine Schande reich bezahlt — ich bin jetzt reich — ihm ist es ja doch nur um das Geld zu thun!

Die Thränen flossen ihr in Strömen über das

bleiche Gesicht aus den starren, weit aufgerissenen Augen. Es mochte ein Gran von Wahrheit sein in dem, was sie da, vor Schluchzen halb unverständlich, herausstieß. Nur hatte das Stück schon zu oft gespielt und er nicht die Zeit, es, wie die anderen Male, zu Ende zu hören.

Er sagte ihr das mit ruhiger, fester Stimme; sie ließ seine Kniee los und stand auf.

So ist's auch mit mir zu Ende, murmelte sie, nach dem Sopha schwankend.

Aber bevor sie dasselbe erreicht, blieb sie stehen, lauschend.

Durch die halb offene Thür über den Flur vernahm man deutlich, wie die Hufe eines Pferdes auf das holprige Pflaster vor dem Hause, dann auf die Trittstufen schlugen. Im nächsten Moment erschallte — noch von der Hausthür her — eine laute zornige Stimme, der eine andere heisere Stimme antwortete; und wieder im nächsten kam's über den Flur schweren, eiligen Schrittes.

Retten Sie sich! schrie Julie, mit beiden Händen Gerhard nach dem Fenster drängend, während ihres Gatten Gestalt schon auf der Schwelle stand.

Diesmal hattet Ihr vergessen, die Thür zu verschließen!

Ich hatte heute keine Thür zu verschließen, so wenig, wie vorgestern Abend, erwiederte Gerhard; wenn Ihnen meine Versicherung nicht genügen sollte, werde ich meine Worte vertreten, wie es unter Männern von Ehre der Brauch ist. Für jetzt habe ich in Kosenow Dringenderes zu thun. Und noch Eines: ich schlage mich nur mit Gentlemen; Sie werden an dieser Dame zu zeigen haben, daß Sie auf jenen Titel Anspruch machen dürfen.

Er schritt an Zempin vorüber, die Augen fest auf ihn richtend, den Ueberraschung, Wuth, Unentschlossenheit, oder was immer es war, sprachlos und regungslos machten. — Neben seinem Braunen vor der Hausthür stand Zempins gewaltiger Rappe, schnaubend, mit gesenktem Kopfe; die großen Schaumflecken auf Hals und Brust und Weichen konnte Gerhard selbst durch die Dunkelheit erkennen, die in unmittelbarer Nähe des Hauses herrschte, während sonst über den Hof, besonders über die Scheunenwand drüben, an der die Chaise, in welcher Julie mit ihrem Buhlen hatte fliehen wollen, noch immer hielt, eine unsichere Helligkeit flimmerte. Die Wagen wurden eben angespannt; Spritze und Wasserkufen waren wenigstens hinausgeschoben. Gerhard ritt noch einmal an die Leute heran und wiederholte seine Aufforderung, ihm schleunigst zu folgen,

und das Versprechen der Belohnung. Mehr konnte er jetzt nicht thun. — Ich habe schon zu viel Zeit verloren, sagte er bei sich, während er von dem Hofe dem Walde zusprengte, über dem bis in den Zenith der rothe, unten von grauweißen Wolken durchwirbelte Feuerschein stand.

Fünftes Capitel.

Als er den Wald erreicht, bevor er in das Dunkel tauchte, wandte Gerhard sich im Sattel, ob die Wagen ihm noch immer nicht folgten. Auch jetzt sah er dieselben nicht; wohl aber einen einzelnen Reiter, welcher denselben Weg, den er eben durchmessen, heranjagte: der Reiter konnte nur Zempin sein. Einen Moment überlegte er, ob er den Verfolger erwarten solle, dann gab er dem Braunen die Sporen und sprengte in den Wald.

Nicht daß ihn Furcht fliehen machte! aber der Mann würde ihn zur Rede stellen wollen, und er selbst nicht im Stande sein, die Beschuldigungen zurückzuweisen, die Anklagen zu entkräften; und so Beschuldigungen, Anklagen, Vorwürfe, Schmähungen über sich ergehen lassen müssen in widerwärtigem, unfruchtbarem Wortwechsel. Sprach doch der Schein so gegen ihn:

die durch Juliens unkluges Benehmen vorgestern Abend provocirte Scene; — ihr wahnwitziger nächtlicher Besuch, bewiesen durch die Schleife, die ihm Salchen gestohlen und ganz sicher an Zempin ausgeliefert hatte, als derselbe eben — vermuthlich durch einen eifersüchtigen Verdacht getrieben — von Swinhöft nach Hause zurückkehrte, — sein Haus leer fand und von der Verrätherin erfuhr, wohin sich seine Frau gewandt. Bagdorf oder er — was galt dem Eifersüchtigen das! wen er fand, war der Schuldige! konnte doch, wie er ihr in's Gesicht geschleudert, seine Frau haben, wer wollte! und das Alles, Alles in diesem Augenblick, wo er eine Viertelmillion schwerwiegender Gründe hatte, sich nicht von ihr scheiden zu lassen! — und Deep, der ja zweifellos in Bagdorfs und Juliens Interesse war, — wie mochte der Ränkevolle die Sache gedreht und gewendet haben, um den Verdacht des Wüthenden ganz auf den verhaßten Gegner zu lenken! — und, großer Gott, wo war das Billet geblieben, welches ihm Julie heute Morgen geschrieben, und in welchem sie in so zweideutigen Worten auf den nächtlichen Besuch angespielt? — er hatte das Blatt vernichten wollen; erinnerte sich aber nicht, daß dies wirklich geschehen, und dann konnte er es ebenso gut haben liegen lassen; konnte es ebenso gut, wie die Schleife, in Zempins Hände gefallen sein!

Diese Gedanken schossen durch Gerhards Seele, während er, vornüber gebeugt, den Braunen zu äußerster Schnelligkeit antrieb. Das Thier, dem er heute schon so viel zugemuthet, hielt sich noch immer wacker — bei dem großen Vorsprung, den er hatte, schien es undenkbar, daß er eingeholt werden könne, und, von dieser Sorge befreit, war er im Geist bereits in Rosenow. Wann mochte das Feuer ausgebrochen sein? vielleicht schon, als Edith von der Försterei zurückkam, und das war der Grund, weshalb sie den Wagen nicht geschickt hatte. Was mochte brennen? nach dem Umfang und der Intensität des Feuerscheins mehrere Gebäude, vielleicht mittlerweile der ganze Hof. Auch das Herrenhaus? Und wenn das der Fall, wohin hatte sie den kranken Vater gerettet? war er gerettet? war Edith nicht in Gefahr gewesen? war sie beschädigt? verwundet? — großer Gott! und sie im besten Falle allein mit dem Kranken! und er noch immer tief im Walde, noch nicht einmal bis zu den Hünengräbern, welche die Hälfte des Weges von Retzow nach Rosenow bezeichneten! Und nun —

Der Braune, der in einer der tiefen Furchen, die den Weg durchzogen, einen Fehltritt gethan, strauchelte, taumelte, raffte sich mit Hülfe seines Reiters wieder auf, versuchte, in die frühere Gangart zu fallen — vergebens!

Gerhard war abgestiegen, sobald er sich von dem Unglück überzeugt. Sollte er das Thier seinem Schicksal überlassen und zu Fuß weiter eilen?

Er überlegte noch, als er hinter sich Hufschlag vernahm. Oder war es nur das Knacken und Rauschen der vom Wind geschüttelten Bäume?

Er lauschte; der Braune, der, am ganzen Leibe zitternd, dagestanden, richtete den Kopf auf: es war Hufschlag! Gerhard konnte nicht länger in Zweifel sein; und der Hufschlag kam in rasender Eile näher und näher.

Was sollte er thun?

Sich in die Büsche werfen? es wäre wohl das erste Mal, daß ein Bacha vor seinem Feinde geflohen!

Er wandte den Braunen, so daß er die Front gegen den Verfolger hatte, und rief, als die schwarze Masse durch das Dunkel heranstürmte, ein lautes Halloh.

Der Verfolger parirte.

Ich danke Ihnen, rief Gerhard, Sie hätten mich in der nächsten Secunde sammt meinem hinkenden Braunen überritten!

Das also verschafft mir das Vergnügen! nun, zu dem, was wir miteinander abzumachen haben, brauchen wir ja auch der Pferde nicht!

Er hatte sich aus dem Sattel geschwungen; die

beiden befreundeten Thiere schnoben einander an, froh, sich hier so plötzlich wieder vereinigt zu finden; die beiden Menschen, die einst Freunde gewesen, mühten sich, den fliegenden Athem zu bändigen, um bei all' dem Haß und Zorn, der die Brust erfüllte, mit scheinbarer Ruhe sprechen zu können.

Der Pferde nicht, sagte Gerhard, aber doch wohl der Zeugen! Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich Ihnen in jeder Weise zu Diensten stehe, in welcher Männer von Ehre ihre Händel miteinander abzumachen pflegen; ich habe gehofft und hoffe noch, daß dieser Appell an Ihre eigene Ehre nicht vergeblich sein wird.

Gerhard hörte das Knirschen der starken Zähne, dann kamen die zischenden Worte:

Vielleicht verkürzt es Ihren Langmuth in etwas, wenn ich Ihnen sage: Sie sind ein Schurke durch und durch.

Vielleicht thäte es das, wenn ich nicht wüßte, wie wenig wählerisch Sie in den Mitteln sind, um Ihre Absichten durchzusetzen.

So thut es vielleicht das!

Der Schlag, den er nach ihm geführt, sauste an Gerhards Gesicht vorbei; nur seine Schulter war eben noch gestreift. Er hatte, zurückspringend, den Zügel des Braunen, den er bis dahin festgehalten, losgelassen.

Sie sind wahrlich ein Ehrloser! rief er; die Entscheidung der Waffen ist dem Ueberstarken natürlich zu precär!

Dahin wollte ich Sie! rief Zempin mit höhnischem Lachen. Hier ist, wonach Sie ein solches Verlangen tragen! Ich fand sie auf Ihrem Tisch. Sie selbst haben sie geladen; ich habe sie nicht weiter berührt, als um neue Zündhütchen aufzusetzen und sie in die Tasche zu stecken. Uebrigens haben Sie die Wahl!

Er hatte aus den Taschen seines Ueberziehers rechts und links die Pistolen herausgenommen und hielt, beide in einer Hand an den Läufen fassend, die Kolben Gerhard entgegen.

Nun sind Sie mit Ihren Ausflüchten hoffentlich zu Ende! Da ist es hell genug!

Gerhard hatte, von Zorn übermannt, eine der Waffen ergriffen und war Zempin auf den Platz der Hünengräber gefolgt. Eine Wolke, die über der Blöße stand, reflectirte machtvoll das von dem nahen Feuer ausstrahlende Licht; das ganze Rund war von einer seltsamen Dämmerung, die nicht Tag und nicht Nacht war, erfüllt; an den Hünengräbern konnte man die einzelnen Steine unterscheiden, vor allen den einen, dessen kahle Fläche mit furchtbarer Deutlichkeit heraustrat.

Gerhards schaudernder Blick war auf die Fläche ge-

richtet; er wußte jetzt, was da geschrieben stand! Und sollte sich dieser Stein noch einmal zum Zeugen bieten, wie Menschenblut in schnödem Mord vergossen ward? Was anders war dieser Kampf, mochte er nun tödten oder getödtet werden? und, so oder so, sollte der alte Fluch sich immer neu gebären? die alte Missethat neue Missethat erzeugen, weil die Schlechten es wollten, weil, die sich gut zu sein bemühen, machtlos sind den Bösen gegenüber?

Ich werde mich nicht zu diesem Duell zwingen lassen, das keines ist! rief er; nur eine brutale Metzelei, kaum weniger brutal, als die, von der jene Steine dort erzählen.

Zempin, der ein paar Schritte von ihm fort gemacht hatte, um eine Distance zu gewinnen, wandte sich auf den Hacken und schrie:

Die Steine! ich sollte meinen, die Rolle des Erzählers hätten Sie übernommen! Oder wem verdanke ich's, daß ich mir nur noch eben die Geschichte von Ihrer Maitresse vorrücken lassen mußte? Sie werden mir natürlich sagen: die habe es wieder von Salchen und die habe es wieder aus Ihrem Gemunkel mit dem Herrn Grafen erlauscht! Was scheert es mich, woher sie's hat! Soll' ich Euch Beide in die Welt laufen lassen, damit es doch ja alle Welt erfährt? Nehmen

Sie Ihre Stellung, Sie Allerweltsschwätzer! Ich zähle drei, wenn dann der Herr Baron von Vacha sein bischen Muth noch nicht beisammen hat, schieße ich ihn nieder wie einen Hund. Eins —

Ersparen Sie sich das Uebrige! sagte Gerhard mit fester Stimme. Daß es mir nicht an Muth fehlt — Sie wissen es; daß ich eine Pistole zu gebrauchen verstehe, mindestens so gut, wie Sie, wissen Sie ebenfalls; und dies ist der Gebrauch, den ich von dieser meiner Pistole mache, die ich für Sie, für Ihres Hauses Sicherheit und Ehre geladen hatte, als mir nicht Einer, sondern Fünfzig gegenüberstanden!

Er hob die Pistole nach der feurigen Wolke ob ihren Häuptern und feuerte.

Nun schießen Sie, wenn Sie den Muth haben!

Er war ruhig, die gesenkte Pistole in der Hand, stehen geblieben.

Und Sie denken, ich soll mich durch solche Großmuthspossen äffen lassen? Sie irren sich!

Er hatte es mit vor Wuth und Haß heiserer Stimme geschrieen und hob die Pistole fünf Schritte vor Gerhards Brust. Gerhard blickte in die stieren, zornfunkelnden Augen — ein scharfer Knall — der Riese taumelte vornüber und stürzte unmittelbar zu Gerhards Füßen — durch den gewaltigen Körper zuckte

es ein paar mal, dann lag er regungslos — ein todter Mann.

Gerhard war neben dem Gefallenen niedergekniet. Hatte er sich selbst erschossen? Unmöglich! Er hatte bis zum letzten Moment die Mündung auf sich gerichtet gesehen; an der Pistole, die er aus der starrenden Hand nahm und schaudernd wieder in das Moos fallen ließ, war der Hahn noch gespannt, das Zündhütchen unversehrt. Er versuchte, die ungeheure Last aufzurichten, vergebens! Die zitternden Hände, die schreckengelähmten Arme versagten ihm den Dienst. Rathlos, verzweifelt, betäubt von dem Furchtbaren, Unbegreiflichen, hülfeheischend, wo doch keine Hülfe sein konnte, blickte er um sich.

Der Förster stand neben ihm, die Büchse in den Händen.

Sie! Sie!

Gerhard war aufgesprungen, voller Entsetzen den Förster anstarrend, der jetzt neben der Leiche kniete, wie eben er, und sich dann wieder emporrichtete.

Die Kugel ist ihm durch's Herz und durch und durch geschlagen; es war kein leichter Schuß bei dem bösen Licht, trotz der geringen Entfernung.

Er deutete auf die Hünengräber.

Ich war im Walde, die Schulten zu suchen, die hinter Ihnen her gelaufen und nicht wieder kam; sah

das Feuer, wollte nach Kosenow, war bis dahin gelangt; mußte ein wenig verschnaufen nach dem Lauf durch Dick und Dünn. Dann kamen Sie; ich habe jedes Wort gehört; ich hatte die Wahl, ob ich Sie tödten lassen wollte, oder noch einmal zum Mörder werden. Und nun eilen Sie nach Kosenow, und überlassen Sie mir den Todten; ich will besorgen, was zu besorgen ist. Ich höre, daß schon Hülfe kommt; es werden die Retzower Wagen sein, ich will einen anhalten.

Von dem Wege her vernahm man dumpfes, verworrenes Geräusch: Aechzen und Knarren der Achsen, Hufschlag der Pferde, Rufen der Knechte, dazwischen eine helle, commandirende Stimme; durch die Stämme blitzten Lichter auf, näher und näher. —

Fliehen Sie! fliehen Sie!

Vor wem und wozu? erwiederte der Förster. Was ich gethan habe, habe ich gethan. Vor dem da droben will ich es verantworten: er wird mein Stoßgebet gehört haben — was kümmern mich die Menschen?

Er hatte sich von Gerhard mit sanfter Gewalt losgemacht und ging mit starken Schritten dem Wege zu. Gerhard wollte ihm nacheilen, ihn zurückhalten; aber er taumelte, wie ein Trunkener; es wurde ihm dunkel vor den Augen; er sank in die Kniee, die Hände in das Moos stemmend, mit aller Kraft seiner Seele gegen

die Ohnmacht, welche ihn überfallen wollte, ankämpfend, sich wieder aufraffend, den Lichtern entgegenwankend, die auf ihn zukamen, und in deren grellem Schein er den Grafen erkannte, neben welchem der Förster schritt, während die Baronin einem der Leute die Fackel aus der Hand riß und, vorauseilend, nach der Stelle lief, wo, in dem dicken Moose, einem Baumstamme gleich, der dunkle Körper lag.

Sie hatten ihn auf den Rücken gelegt; der Schein der Fackeln fiel grell auf das starre Antlitz, das noch in den zusammengepreßten Lippen, über den schweren Brauen den wilden Grimm ahnen ließ, welcher im letzten Moment das leidenschaftliche, nun für immer gebändigte Herz erfüllte. Aus den Augen der Baronin tropfte Thräne um Thräne; sie mochte daran denken, wie sehr sie einst diesen Mann geliebt. Der Graf wandte unsichere Blicke bald auf den Todten, bald auf Gerhard, bald auf den Förster, der, neben ihm stehend, mit halblauter, aber für Alle vernehmlicher Stimme, durch welche auch nicht die leiseste Spur von Erregung zitterte, sprach:

Sie sehen, Herr Graf, es verhält sich Alles genau so, wie ich Ihnen sagte. Dort stand ich; hier, wo ich jetzt stehe, der Herr Baron; da, wo Karl Clas mit der Fackel steht, Herr Zempin; meine Kugel hat ihn in der linken Seite getroffen, ist durch's Herz gegangen

und auf der entgegengesetzten Seite wieder heraus. Sein Tod muß augenblicklich erfolgt sein. Die Untersuchung wird die Richtigkeit meiner Angaben bestätigen. So darf ich denn wohl hoffen, daß dem Herrn Baron keinerlei Ungelegenheiten aus dieser Sache erwachsen. Ich habe ihm schon zu viele in seinem Leben gemacht, trotzdem ich von ihm nur Liebes und Gutes erfahren, weit, weit mehr, als mir irgend zukommt; und so auch von der Frau Baronin da, der ich verdanke, daß ich den Rest meines Lebens wenigstens keine Ketten getragen. — Und, was ich noch bemerken wollte, Herr Graf, die Gerichtsbehörden sind manchmal in ihren Urtheilen etwas unsicher und haben Mühe, den Schußkanal einer Büchsenkugel von dem aus einer gezogenen Pistole zu unterscheiden. Verstatten Sie mir einen Moment!

Er hatte von den beiden Pistolen, die zu Füßen des Grafen lagen, die eine aufgenommen und war ein paar Schritte zurückgetreten, wie Jemand, der an einer geladenen Waffe etwas demonstriren will.

Die Kugel aus einer Pistole, wie diese, wenn sie von links in die Brust schlüge, würde ungefähr diese Wirkung haben.

Er winkte Gerhard mit den ernsten, stillen Augen — Gerhard sprang hinzu, noch eben schnell genug, den Zusammenbrechenden in seinen Armen aufzufangen.

Sechstes Capitel.

Der Graf war mit einem der Leiterwagen und den nöthigen Leuten zurückgeblieben; die Baronin hatte Gerhard in ihre Kutsche genommen; sie fuhren, den übrigen Wagen vorauf, was die Pferde laufen konnten, durch den Wald, in dem es von Secunde zu Secunde heller wurde.

Die Baronin war voll mütterlicher Sorge für Gerhard, der kaum noch hörte, was die Dame sprach.

Wir sahen das Feuer, als ich eben von Teschen abfahren wollte — Maggie und Lasing waren schon seit einer Stunde weg — Maggie hatte Migräne, und ich wollte dem Grafen noch mal über die Geschichte meine Meinung sagen. Na, und wie er mir vor der Thür begleitet, sehen wir das Feuer. Es mochte eben aufgehen, denn der Schein war man noch schwach, und so

denken wir: es ist in Basselitz, das von Teschen in dieselbe Linie wie Kosenow liegt. Der Graf will mir begleiten, na — meinswegen, obgleich ich mit solche Sachen schon selber fertig werde. — Wir fahren über Retzow und Bulitz, sage ich, das ist weiter, brauchen aber nicht durch den Wald, wo es grundlos ist. — Kommen gegen Retzow, rückt das Feuer immer weiter rechts, konnte nicht Basselitz sein; ist Kosenow, sage ich. Der Graf wollte es nicht glauben; aber was weiß der davon! Da sind wir auch schon mitten mang die Retzower Wagen. Aber Sie hören mir nicht?

Die Baronin nahm Gerhards Hand.

Ihre Hand ist eiskalt, und Ihre Stirn brennt; ich sagte Sie ja schon heut Nachmittag, Sie sollten sich nicht zu viel zumuthen! Na, Sie haben es sich nicht eingebrockt, das weiß der liebe Gott; und der Garloff, sehen Sie, der arme Kerl, für dem ist's ein rechtes Glück, daß er all' das schwere Leid vom Herzen hat; er konnt's ja lange schon nicht mehr tragen; und Zempin — na, er ist todt, und Gott weiß am besten, warum er solche Menschen macht, und ein Prachtmensch war's trotz alledem, und — i, schämen Sie sich doch nicht vor mich — ich könnte gut und gern Ihre Mutter sein, und mir sitzen die Thränen auch nah genug!

Die gute Frau brach in lautes Weinen aus, indem

sie Gerhards Hals umschlang und seinen Kopf an ihren Busen legte.

Wir Beide haben ihnen Beiden lieb gehabt, schluchzte sie, und vor ihnen gethan, was wir thun konnten und mehr kann kein Mensch nicht; damit müssen wir uns trösten und für das Andre den lieben Gott sorgen lassen, daß der auch ein bischen zu thun behält. Und passen Sie Achtung: vor Ihnen kommen jetzt bessere Tage, wenn das hier auch mal wieder verteufelt schlimm aussieht. Habe ich es nicht gesagt: der ganze Hof brennt von einem Ende bis zum andern! und vom Herrenhaus ist's ausgegangen, das ist ja schon beinahe ganz nieder; blos das alte Inspectorhaus steht noch! natürlich, das ist weit genug abgelegen, und was gar nicht mehr zu brauchen ist, läßt das Feuer immer stehen. Friedrich, fahre Er da man gleich vor! — Sie sollen sehen: da finden wir ihnen. Und nun thun Sie mich die einzigste Liebe und lassen Sie brennen, was brennen will, und mir das Commando führen! Was zu viel ist, ist zu viel, und was Sie heute schon durchgemacht haben, das hätte kein Pferd ausgehalten, geschweige denn ein Mensch.

Gerhard will erwiedern, daß er sich noch kräftig genug fühle, aber die Zunge versagt ihm den Dienst; er bringt es nur zu einem Gemurmel, auf welches die

Gräfin, deren sachkundiger Blick das grausige Schauspiel vor ihr beobachtet, nicht hinhört, und das sie auch vor dem Sausen der Flammen, vor dem Geprassel der einstürzenden Giebel und Balkendecken nicht wohl verstehen könnte. Dann hält der Wagen vor einem kleinen Hause, das Gerhard bereits früher gesehen, aber nicht beachtet hat, und das ihm doch wahrlich merkwürdig genug hätte sein sollen, denn es ist ja das alte Verwalterhaus, aus welchem der Knabe in das Schloß verbannt war mit sammt seinem Papageien. Was ist aus dem geworden? mit verbrannt? er war bereits im Sterben. War es kein Trugbild, was durch die Tapetenthür trat, während er an dem Secretär saß? War es Ediths Vater, der mit dem Licht in der Hand nach den Papieren suchte? hatte er sie gefunden? weiß es Edith nun doch?

Ihm schießt das Alles durch den Kopf, während er der Baronin, die aus dem Wagen gesprungen, mühsam folgt.

In der niedrigen Thür steht Edith, übergossen von der rothen Gluth, wie das kleine Haus und Alles rings umher von rother Gluth übergossen ist; und doch erscheint sie ihm so bleich, und sie blickt ihn an mit so wundersam großen traurigen Augen: Ich weiß es!

Wer hat es gesagt? Ediths Mund? oder ihre Augen? oder eine Stimme in ihm?

Dann ist Edith nicht mehr da; die Baronin führt ihn durch ein weites niedriges Zimmer, das grauweiße Wände hat, und wo in der einen Ecke ein großer Haufen Korn aufgeschüttet ist. Aber es ist wohl kein Zimmer, sondern eine Küche, denn auf der anderen Seite befindet sich ein halb in die Wand gemauerter, halb offener Heerd, auf dem ein großes Feuer flackert, das man entzündet hat, weil der rothe Schein draußen durch die kleinen Fenster nicht genug Helligkeit giebt; ein anderes Licht ist nicht da, auch kein Stuhl, kein Tisch, nur ein Bett aus rohem Tannenholz, auf welchem der Vater ausgestreckt liegt, den großen, struppigen Kopf auf einem mit blaubuntem Kattun überzogenen Kissen, während über den langen Leib eine rothseidene Steppdecke gebreitet ist. Die Baronin, die von ihm fort an das Bett geeilt, macht ihm Platz, wie er jetzt herantritt. Des guten Mannes Gesicht ist viel kleiner als sonst und sieht in dem Schein des Heerdfeuers wie verklärt aus; er lächelt ihm so liebevoll entgegen aus tief eingesunkenen und doch seltsam hellen Augen, die sich dann von ihm abwenden auf etwas, das jener zwischen den ausgestreckten abgemagerten Händen auf der rothseidenen Bettdecke hält und jetzt mühsam ein wenig emporhebt

— ein versiegeltes kleines Packet und dann einen Ring, mit dem das Packet gesiegelt ist: In dem Packet sind die Papiere, welche Dein Großvater vor der Abfahrt geschrieben, und der Ring ist Deines Großvaters Ring. — Es hat das Niemand gesagt, denn Niemand spricht ein Wort: er weiß es auch ohne das.

Das Bett, auf dem der Kranke liegt, die Gestalt der Baronin, Alles um ihn schwankt und wankt. Ihm ist, als ob er selbst hin und her schwanke; als ob, was jetzt der Kranke spricht mit tiefmüder und doch fröhlicher Stimme, weit, weit her zu ihm herübertöne:

Ich hab's gefunden — in dem Secretär! — hatte überall gesucht im Keller, auf dem Boden — es war ja im Secretär! — Dein Großvater saß daran und schrieb — wollte ihn nicht stören — machte die Thür wieder zu — war aber gar nicht Dein Großvater — der ist ja schon so lange todt — hatt's ja mit angesehen, wie sie ihn todt schlugen und die Andern und an den Hünengräbern verscharrten — sah Alles wieder in der Flamme — und wo ich's hingesteckt in dem Secretär ganz unten unter die schwed'schen Acten — mußte lange suchen — und es knisterte und qualmte — laß brennen, laß brennen — ich fand's endlich doch und den Ring! Werden jetzt sagen, ich habe das Haus und den Hof angesteckt, weil's mir ja doch nicht gehört — nichts —

nichts, Gott sei Dank! und ich morgen in's Gefängniß muß und dann die Vögel verhungerten. Das ist ein dummer Schnack — Edith würde sie gefüttert haben und Johann Ewers — als Edith kam, brannte es schon — bin mit dem Licht zu nah an die Gardine gekommen, im Corridor — weiß ich jetzt — Edith weiß es auch — Edith weiß Alles — frag' nur Edith!

Das Haupt des Todmüden sinkt auf die Seite; er lächelt wie ein Kind in seinem friedlichen Schlummer, und, wie ein Kind, das mit seinem Spielzeug eingeschlafen, streckt er manchmal noch die Riesenhand nach dem Packet, nach dem Ringe aus. Der Ring gleißt und glitzert im Scheine des hell auflodernden Feuers; aber jetzt ist es nicht mehr ein Ring, es sind deren zwei — zwei ganz gleiche Ringe, nur der eine ist ein wenig kleiner, als der andere; und den kleineren hat Edith, die plötzlich ihm gegenüber an der anderen Seite des Bettes steht, langsam vom Finger gestreift und leise zu dem anderen gelegt.

Frag' nur Edith!

Und das ist ihre Antwort! Das, und der Blick voll Liebe und Treue und Trauer, den sie auf ihn gerichtet hält! Er liest Alles in dem Blick, Alles: „meine bange Ahnung hat mich nicht betrogen: das Unheil,

dessen schwarze Flügel ich rauschen hörte, nun ist es da und trennt uns für immer. Ich danke Dir für Deine Liebe; ich danke Dir, daß Du mit allen Kräften gerungen hast, das Unheil von mir abzuwehren — es sollte nicht sein! In dem Buch des Schicksals steht's geschrieben, und da steht's geschrieben von Deines Großvaters Hand!"

Nein! Nein! Nein! In unseren Herzen ist unser Schicksal! In unseren Herzen, die voll reiner, heiliger Liebe sind, und die Liebe ist die größte unter ihnen und sollen ihr alle Dinge zum Besten dienen. Und Alles sonst ist Lüge, gotteslästerliche Lüge, wo's auch geschrieben steht! In's Feuer mit der Lüge!

So ruft's, so schreit's in ihm wie mit Posaunenstimme, obschon kein Wort über die bleichen, zuckenden Lippen kommt. Der Wahnsinn des Fiebers hat ihn ergriffen. Er greift in die Luft, und reißt das Blatt heraus aus dem Buche des Schicksals, und greift nach dem Packet und stößt die Baronin fort, die ihn hindern will, es in's Feuer zu werfen, wohin's gehört. Und lacht triumphirend, wie das Höllenfeuer, aufflammend, die Lüge gierig verschlingt und zusammensinkt und nur noch ein Stern ist, — der Stern der Liebe, der in unmeßbarer Ferne funkelt, während schwarze Nacht von

oben auf ungeheuren Schwingen herabrauscht. Dunkler und dunkler wird's vor seinen Augen, bleicher und bleicher wird der Stern: Edith! Edith!

Und von dem Stern tönt's zurück: Gerhard! Gerhard!

Er hebt die schweren Wimpern noch einmal und lächelt den Stern an — das bleiche Angesicht der einzig Geliebten, deren Lippen seine Lippen küssen.

Siebentes Capitel.

Vor dem Herrenhause in Vacha, unter der breitkronigen Linde, neben dem runden steinernen Tisch, an welchem die Burgherren zur Zeit des ewigen Landfriedens schon gezecht haben mögen, sitzt an einem wundervollen Nachmittage im Spätherbst die junge Herrin des Hauses in eifrigem Gespräch mit Schwager Fritz, während Schwager Max, die Mappe auf den Knieen, auf der Brustwehr des Altans kauert, der über dem Thal der Vacha hängt, und der Stunde noch eine Farbenskizze abgewinnen will. Jetzt hebt er den Kopf und blickt in die duftige Ferne; dann fallen die kurzen, dunkelglänzenden Locken wieder über die scharfgeschnittene Stirn, und die geniale, vielgeübte Hand fliegt über die Leinwand. Er muß sich hasten: blauer und blauer dämmert's aus den Schluchten herauf, und morgen will er, nach beinahe

drei Monaten, in denen er so viel Wunderbares erlebt — da oben im Lande, das im Norden an die Eskimos grenzt, — wieder zurück in sein geliebtes München.

Ebenso wie Fritz nach Bonn zu den ebenso lange unterbrochenen Studien.

Sie hatten heute schon aufbrechen sollen, aber die Baronin, die Lasing und Maggie eigentlich bis nach Nizza begleiten wollte, ist gestern in Kassel wieder umgekehrt, um noch einen Tag bei Gerhard und Edith zu verbringen, bevor sie die Rückreise nach Pommern antritt, und „ich denke, die jungen Herren werden Gerhard helfen, ihre alte Freundin die Honneurs vor ihre Ahnenburg zu machen.“

Die jungen Herren haben sich nicht lange bitten lassen; sie trennen sich nach dem langen ereignißreichen Beisammensein schwer genug von ihrem Aeltesten und der angebeteten jungen Schwägerin, und sie sind während Gerhards Krankheit Wochen und Wochen die Gäste der Baronin auf Basselitz gewesen und stehen mit ihr auf dem besten Fuße, besonders der Maler, der, nach Aussage Aller, in unverantwortlicher Weise von der guten Dame bevorzugt und verzogen wird.

In der Thür, welche noch mit den dicken Eichenguirlanden zu Ehren des Einzuges vor drei Tagen geschmückt ist, erscheint Stube im Schlafrock, tritt aber,

als er die Beiden unter der Linde erblickt, sofort wieder zurück und steckt nur noch den Kopf hervor.

Nun, Anton, ruft Fritz, hast Du endlich Schicht gemacht?

Stude verzieht das Gesicht zu einer tragikomischen Grimasse.

Apage, böser Bube, der Du mit lächerlichen zweiundzwanzig Jahren Deinen Doctor in Sicherheit hast und mich alten Knaben zu schnöder Faulheit verlocken willst! Bis des Tages Gestirn erloschen, ist mir nicht vergönnt, aus meiner Zelle zu gehen. Ich hab's geschworen bei dem grauen Haupte meines Vaters und meiner zehn Schwestern blonden Locken!

Das drollige Gesicht verschwindet, aber nur für einen Moment.

Na, ausnahmsweise, weil's der letzte Abend ist! Sie müssen ja auch bald zurückkommen. Ich will nur den alten Flaus ausziehen und ein festlich Kleid anlegen, wie es sich für die Gesellschaft von Menschen schickt, die, wie Ihr, das Leben in holdem Müßiggang verschlendern.

Ob er wohl diesmal Ernst macht? sagt Fritz, sich wieder zu Edith wendend.

Ich glaube es, erwiedert Edith. Der Tod des Onkels, Gerhards Krankheit, zuletzt das Wiedersehen

seines Vaters, den die Sorge um die vielen unversorgten Töchter mehr noch drückt, als die Last der Jahre — das Alles hat ihn tief erschüttert. Er hat mir selbst gestanden: ich weiß, daß ich die Grenze längst überschritten, wo der leichte Sinn zu frevelhaftem Leichtsinn wird: es ist die höchste Zeit für mich umzukehren. — Und glücklicherweise ist es ja noch nicht zu spät. Gerhard sagt: er ist ein so genialer Mensch: wenn er nur wirklich will, kann er das Versäumte im Fluge nachholen, sein letztes Examen mit Glanz bestehen. Dann ist ihm ja unsere Pfarre gesichert. Ich freue mich dessen, um Studes und um Gerhards willen. Ich weiß, er würde den Freund schmerzlich vermissen und ist glücklich in dem Gedanken, ihn dauernd, ihn für immer in seiner Nähe zu behalten.

Nun, sagt Fritz: auf Stude allein würde ich mich nicht verlassen; aber, mit Gerhard ihm zur Seite, ist der Erfolg gesichert. An Gerhards Edel- und Gradsinn zieht sich die muthwilligste, krauseste Ranke willig hinauf. Hat er denn nicht auch uns erzogen, mich und den Farbenkleckser da, und den wildesten der wilden Jungen, den in Valparaiso, der in seinem letzten Briefe schreibt: sorgt Euch nicht um mich, jeder Schiffer hat einen Stern, zu dem er zuerst und zuletzt emporblickt, dem er unbedingt vertraut, daß er ihn aus aller Noth und Ge-

fahr erretten werde; und so habe auch ich meinen Stern und der heißt Gerhard.

Die Augen Ediths glänzen stolz; dennoch sagt sie in einem herausfordernden Lächeln:

Wenn Ihr ihn nur loben könnt!

Und Du ihn loben hören kannst! Glaub' ich doch bei meiner Seele, Du giebst Dir manchmal die Miene, unsern brüderlichen Enthusiasmus zu bekritteln, nur, um Dir beweisen zu lassen, daß er wahr und wahrhaftig in seinem reinen, treuen Wesen wie in einer hohen Burg wohnt, zu der das Niedrige und Gemeine keinen Zugang hat. Du meintest vorhin: er hätte Dir das traurige Geheimniß enthüllen, er hätte an Dich glauben müssen! Ja, Edith, jetzt, wo Ihr Eure Hände zum ewigen Bunde ineinander gefügt! Aber, wer streifte den Ring vom Finger in jenem verhängnißvollen Augenblick? Du thatest es aus Edelmuth, aus Liebe — ich gebe es zu — vielmehr: ich weiß es; aber, Edith, diesen Edelmuth, diese Liebe hatte er gefürchtet, mußte er fürchten, je besser er Dein Herz kannte! Und denke auch, wie lange Zeit — denn in solchen Verwickelungen werden Tage zu Monden, Wochen zu Jahren — Du bedurftest, Dich auf Dein Herz zu besinnen, die wahre Sprache Deines Herzens zu verstehen. Ja, habe ich Unrecht, wenn ich behaupte, Gerhards Krank-

heit hat erst die Ueberzeugung in Dir gereift: er kann ohne mich, ich mag ohne ihn nicht leben.

Edith blickt sinnend vor sich nieder. — Ja, sagt sie, in jenen endlosen Nächten, als ich durch das Seufzen des Windes in den Bäumen des Basselitzer Parkes und das dumpfe Rauschen der Wogen am Strande auf jeden Athemzug seiner Brust lauschte und fürchten mußte: jeder werde der letzte sein — da habe ich es erfahren; da habe ich mir geschworen, wenn Gott ihn am Leben erhielt, wolle ich die Seine werden — müsse ich die Seine werden — trotz alledem! Ich finde es ja auch jetzt so selbstverständlich, daß ich jeden Zweifel besiegte, so völlig undenkbar, der Kampf meiner Seele hätte zu einem anderen Resultat führen können; aber den Kampf selbst darfst Du mir nicht verargen. Es war derselbe, der auch Gerhard manche, manche schlimmste Stunde gekostet. Und für mich war der Sieg um so viel schwieriger, als für ihn, wie Geben seliger, denn Nehmen; Verzeihen süßer, als um Gnade bitten.

Der junge Mann schüttelt den Kopf.

Noch immer so stolz bescheiden! nein, Edith, als Der da und ich an das Krankenbett Gerhards eilten, und die Antwort auf seine Frage: ob wir des Großvaters Tod rächen wollten auf Kosten des Mädchens, das er liebte, eben jenem Mädchen brachten, indem

wir es auf den Knieen anflehten, uns den Bruder zu erhalten, der nicht genesen konnte ohne sie — wer war's denn da, der zu gewähren hatte — wir oder Du?

Meinst Du, daß es uns Frauen leichter wird, gegen die Stimme unseres Herzens zu handeln, als Euch Männern, das Opfer Eures Verstandes, Eurer besseren Einsicht, Eures weltlichen Ehrgeizes, wenn Du willst, zu bringen?

Die großen, glänzenden Augen Ediths ruhen so fest auf ihm — seine Wimpern senken sich unwillkürlich und eine schnelle Röthe fliegt über das feine, bleiche Gesicht. Dann aber schaut er muthig auf und erwiedert:

Nun denn! — ich habe es nicht Wort haben wollen; aber meine Hochachtung vor Dir ist so unbedingt, mein Vertrauen zu Dir so unbegrenzt — ich danke Dir, daß Du mir Gelegenheit giebst, Dir mein ganzes Innere zu enthüllen, damit fortan zwischen Dir und uns Brüdern auch nicht der Schatten eines Zweifels, eines Mißverständnisses bleibe. Oder eigentlich kann ich nur für mich selbst, nur von mir selbst sprechen. Max' enthusiastisches Künstlerherz hatte Gerhards Frage sofort mit einem freudigen, rückhaltlosen Ja beantwortet; und so ist das nachträgliche Ja unsers jungen Schiffers gewesen und wird's bleiben in alle Zeit — darauf magst Du Dich verlassen. Auch ich, Edith, ich schwöre

es Dir, habe keinen Moment vergessen: er ist der Chef der Familie, er ist der Aelteste, der treueste, der beste der Brüder, der Vaterstelle an Dir, an Deinen Brüdern vertreten: Du hast Dich seinem Willen zu fügen, seine Handlungen zu sanctioniren; und in diesem Sinne durfte ich meine Bitten mit Max' Bitten und Flehen vereinigen. Aber — Du hast das Wort gesprochen, Edith: ein Opfer war's — für mich! ein Opfer, das der Mensch dem jungen Juristen brachte, der die Weisheit Salomonis unter seinem frischen Doctorhut zu tragen wähnte. Und, Edith, ich hatte unsern Proceß auf's gründlichste studirt; ich darf sagen: ich war mit an diesem Studium zu einem Rechtsverständigen geworden; der Traum meiner Studentenjahre war gewesen: ich könnte den Proceß da wieder aufnehmen, wo er weniger kräftigen Händen entfallen war, und dann natürlich zu einem glorreichen Ende führen. Ich hatte stets an der Möglichkeit festgehalten, das Geheimniß, das über dem Ende des Großvaters lag, könne enthüllt werden; es könnte sich der an keine Zeit gebundene Widerruf des Großvaters finden und — dieser Widerruf hatte sich gefunden durch ein halbes Wunder und — war vernichtet worden! Was ich dabei empfand? einem Archimedes müßte so zu Muthe sein, der im Begriff steht, von dem endlich entdeckten festen Punkt die Welt aus

den Angeln zu heben, und dem neidische Götter diesen Punkt unter den Füßen wegziehen! Um das unschätzbare Document in meiner Rechten zu halten — ich würde damals meine Linke willig in das Feuer gelegt haben, welches es verzehrte. Und heute, Edith, —

Heute?

Würde ich — ich selbst mit beiden Händen die Papiere verbrennen, könnte es noch einmal geschehen.

Du bist fest, fest davon überzeugt?

Wie von meinem Dasein.

Und was hat diese Ueberzeugung in Dir zu Wege gebracht?

Nicht die andre, die sich mir seitdem erschlossen, daß auch mit den Papieren — dem Widerruf des Großvaters — wie die Dinge lagen, kein Beweis zu führen gewesen wäre. Eine Handschrift kann gefälscht werden, die Unterschriften von Zeugen, die schon seit einem Menschenalter im Grabe ruhen, sind schwer — sind gar nicht zu beurkunden. Deep würde keine Macht der Welt zum Geständniß gebracht haben, hätte er auch nicht noch in derselben Nacht seinen gräßlichen Tod gefunden, und das Grab selbst, das er ausgeleert, erzählte nichts mehr. Deines guten Vaters Aussagen würden angezweifelt, Gerhards Mittheilungen der Bekenntnisse des Försters, der halben Zugeständnisse Deeps für

nichts geachtet sein. Weiter — woran weder Gerhard noch der Graf gedacht: die That war nicht in Preußen, sondern in Schweden, zu welchem Neuvorpommern damals noch gehörte, geschehen. Die preußischen Gerichte hätten sich erst mit den schwedischen, diese wieder mit den französischen, zuletzt mit unsern weimarischen verständigen müssen. Und so hätte sich die Sache fortgewälzt von einem Gerichtshof zum andern, von Instanz zu Instanz; und ich, der ich den Proceß zu führen gehabt, würde mein jung' frisch Leben daran gesetzt und dabei verwüstet haben, wie unser armer Vater das seinige. Indessen, diese nachträgliche Einsicht würde selbst noch heute nicht bestimmend für mich sein, ebensowenig wie der Umstand, daß hinterher auch dem Staate, dem Gemeinwesen nicht nur kein Schaden aus der Wendung der Sache entstanden, sondern ein offenbarer Gewinn erwachsen, nachdem Ihr sofort auf Rosenow zu Gunsten des Staates verzichtet, und das zusammengeraubte Vermögen Deeps, als eines ohne jegliche Verwandte Gestorbenen, an den Fiscus gefallen ist; schließlich auch die Brissac'sche Familie uns ihre Zustimmung, ja, ihre innigste Dankbarkeit ausgesprochen hat; mit einem Worte, der Handel zu allseitiger völliger Befriedigung ein für alle mal geschlichtet ist. Das Alles, wie gesagt, hätte für mich sein, oder auch nicht sein können, es wäre für

mich völlig irrelevant, stünde ich noch auf dem alten Satze, daß man der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen müsse, und sollte die Welt darüber zu Grunde gehen; hätte diesen absurden, gotteslästerlichen Satz nicht die bessere Einsicht bei mir verdrängt, daß eine solche Gerechtigkeit die höchste Ungerechtigkeit sein würde gegen die schöne, herrliche Gotteswelt, die unter allen Umständen bestehen soll, und nicht bestehen könnte, wäre wirklich der Mensch verdammt, die Erbschaft seiner Väter immer und überall anzutreten. Nein, Edith, nein! und tausendmal nein! er soll nicht dazu verdammt sein, er ist es nicht! Kein Mensch soll und darf verantwortlich gemacht werden für etwas, das er nicht begangen; und — was unendlich wichtiger, und darum auch unendlich schwerer zu begreifen und unendlich schwerer auf sich anzuwenden und in That zu übersetzen ist: er soll und darf sich selbst dafür nicht verantwortlich machen wollen; er soll den Muth haben, sich — wie in ökonomischen — so auch in sittlichen Dingen — und da erst recht — auf seine eigenen Füße zu stellen; mit sich selbst, für sich selbst ein neues Leben zu beginnen; und so, in dem brausenden Strom der Zeit, und der unendlichen Verkettung der Dinge, das Paradies der Unschuld wieder zu schaffen, aus dem ihn kein dumpfer Wahn einer Urschuld vertreiben soll, die er auf sich nehmen müsse, er möge wollen oder nicht;

— aus dem ihn nichts und Niemand vertreiben kann — nur seine eigenen Thaten; nur er sich selbst!

Die sonore Stimme des jungen Mannes bebt vor tief innerster Erregung; seine dunkeln Augen leuchten:

Und weißt Du, Edith, wem ich diese Einsicht, dies neue Evangelium verdanke? ihm, dem ich so Vieles, dem ich Alles sonst schon zu danken habe: meinem, Deinem Gerhard! dem unerschütterlichen Glauben, mit dem er — trotz alledem und alledem! — an der Heilslehre festhielt, und sie muthig verkündete, und ihrem Gebote gemäß handelte bis in das Delirium des Fiebers hinein, und mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte die unseligen Papiere in's Feuer schleuderte, damit aus der Asche eine neue Welt erstehe, damit aus dem irdischen Feuer ein göttliches werde, welches uns Alle durchglüht und erleuchtet hat: auch Dich, Edith! Auch Du bedurftest seiner Hülfe, seines Beispiels! Ein Schwanken, ein Zaudern nur von seiner Seite — und Du hättest Dich, wie ich, nicht von dem alten Bunde der finstern, weltvernichtenden Gerechtigkeit loslösen können, und der neue, herrliche Bund wäre nie geschlossen. Habe ich Recht?

Ediths Augen schimmern von Thränen, und ein seliges Lächeln verklärt die jungfräulichen Züge:

Mein Leben wird die Antwort auf die Frage sein! flüstert sie. Und Dir, Du Guter, Edler, Dank, unend-

lichen Dank, daß Du mir gesagt, was zu hören ich mich so sehr gesehnt, was mich erst wahrhaft zu Eurer Schwester macht!

Halloh! ruft der auf der Brüstung des Altans, indem er den breiten Hut ergreift und in das Thal hinab winkt. Dann legt er Pinsel und Palette in den Kasten, wirft noch einen Blick in die Landschaft, einen zweiten auf die Skizze, kommt über den Hof und setzt sich zu den Beiden.

Nun, habt einmal wieder speculirt, während die Sonne jede Tanne zu Göthe's grüngoldnem Baum des Lebens machte? Ihr seid die wahren Gottesleugner! Es giebt überhaupt nur noch zwei harmlos-fromme Menschen; das bin ich, und der Andre ist Dein guter Papa, Edith. Als wir in Basselitz waren, hielt ich auch die Baronin für eine Auserwählte; aber seitdem sie Lasing und Maggie in die weite Welt entlassen, finde ich sie sehr stark von des Gedankens Blässe angekränkelt. Freilich: wem dabei keine Gedanken kommen!

Nichts gegen Maggie, wenn ich bitten darf! sagt Edith sanft.

Gegen Maggie? ich? gegen Maggie, für die ich schwärme? die ich anbete? Ich verweise auf meine Skizzenbücher, wo ihr holdes Bild in hundert Variationen; auf mein Herz, wo es in Lebensgröße steht

— von dem ersten Momente! Mein Gott! wie deutlich ich mich daran erinnere! Wir waren eben angekommen — Fritz war hinaufgegangen — es sollte ja nur Einer vorgelassen werden — die Baronin hatte Euch begleitet — Lasing mochte fühlen, daß er überflüssig war — wir — sie und ich — standen in einem der tiefen Fenster — unter uns der Park — durch die Wipfel der Bäume, über die Wipfel fort das blaue Meer — ich sah Alles nur wie im Traum — ich sah nur ihre Augen und — Gott verzeih' mir's! — hatte völlig vergessen, daß ich einen todtkranken Bruder eine Treppe höher hatte, daß ich zu einem andern Zweck gekommen, als mich in die schönsten Augen zu verlieben, die meine Augen je erblickt. Ich war stumm — der Mensch ist immer stumm, wenn ihm eine Offenbarung wird — auch sie war stumm — vielleicht, daß sich auch ihr in diesem Moment etwas offenbarte, was dem schönen Herzen vorher dunkel war. Dann aber faßte sie sich zuerst und sagte mit jener Stimme, die süßer ist, als Mandolinenklang in stiller, lauer Sommernacht —

Du bist ein nichtsnutziger Schwätzer, Max!

Nein, das sagte sie nicht, Fritz! einmal duzten wir uns damals noch nicht, wie jetzt; und nichtsnutzig? per bacco! Wem verdankt es Lasing, daß die Baronin darauf bestand: Der Winter dürfe nicht in's Land

kommen, bevor Maggie Frau Baronin von Basselitz wäre? und daß der liebe kleine dicke Pastor in Zarnewitz bei der Gelegenheit auch Gerhard und diese junge Dame zusammengeben müsse? Mir, und einzig und allein mir! dem Licht, das von mir ausstrahlte, und in das sich der schöne Schmetterling zu stürzen drohte, auf die Gefahr hin, eine arme Malersfrau zu werden! So ging denn die kluge Baronin hin, und löschte das Licht aus, und sie wurden Mann und Frau und — saßen im Dunkeln.

Er fährt sich über Stirn und Augen und sagt, plötzlich in einen ernsthaften Ton fallend:

Das arme Mädchen! sie thut mir bei Gott von ganzem Herzen leid; es ist doch hart, Lasing heirathen zu müssen. Sie sagt: sie habe es gemußt. Sie hatte Vertrauen zu mir, mehr als zu irgend Einem von Euch; sie fühlte sofort heraus, daß ich sie verstehen würde, wie eine Künstlernatur die andre versteht. Und daß sie ihren Beruf verfehlt hat, daß sie auf die Bühne gehört und eine der größten Schauspielerinnen geworden wäre, die die Welt gesehen — davon bin ich überzeugt wie von meinem Leben. Doch das nebenbei! Sie erzählte mir also einmal, während ich im Park skizzirte und sie mir zusah: sie habe einen Traum gehabt — als zwölfjähriges Mädchen. Es sei ihr eine bildschöne Frau er-

schienen, die Niemand gewesen sein könne, als Eure Mutter, Edith, deren Ebenbild sie selbst ja wohl sein soll. Diese habe sie bei der Hand genommen, und durch das Haus geführt und durch den Garten und die Felder, und habe auf jedes gedeutet und gesagt: dies wird Dein Vater verlieren und dies und dies und Alles, und wird arm werden, ganz arm, und Du wirst hinaus müssen in die Welt, wie ich, und die Sklavin hochmüthiger, fremder Leute sein, wie ich es gewesen, außer Du heirathest Den! Und da sei aus dem Walde — Alles im Traume, versteht Ihr! — Lasing gekommen auf einem Schimmel, und sei abgestiegen und habe vor ihr gekniet, und das habe so drollig ausgesehen, daß sie habe lachen müssen und vor Lachen sei sie erwacht. Und als sie am nächsten Morgen in den Garten gegangen und aus dem Garten in den Wald und an den seltsamen Traum gedacht habe und an Lasing, sei Lasing leibhaftig aus dem Walde gekommen auf einem Schimmel, und der Schimmel habe gescheut vor ihr, die plötzlich aus den Büschen an der Wegseite aufgetaucht. Sie will vor dem Schimmel, der unmittelbar vor ihr sich bäumt, fliehen und fällt. Lasing, als ein excellenter Reiter, der er ist, reißt das Thier herunter, springt aus dem Sattel und kniet neben ihr nieder, die sich bereits wieder aufgerichtet, so daß er factisch zu ihren Füßen liegt. —

Von dem Augenblick an, sagt sie, habe sie festiglich geglaubt, daß sie Lasing heirathen müsse, und an dem Gedanken festgehalten, und sei immer wieder darauf zurückgekommen, obgleich ihr Herz — wie sie mit rührender Aufrichtigkeit gestand — sie mehr als einmal nach einer anderen Seite gezogen. Du lachst, Fritz! Du glaubst nicht an die Geschichte? ich bin überzeugt, daß dieselbe buchstäblich wahr ist; Du nicht auch, Edith?

Maggie ist von jeher ein so eigenes Kind gewesen, erwiedert Edith; wer kann sagen, was sich in dem seltsamen Kopfe, in ihrem wunderlichen Herzen abgespielt! Und dann: Ihr dürft nicht vergessen: das arme Kind hat nie eine Mutter gehabt.

Auch Du warst erst drei Jahre, als die Mutter starb; murmelt Fritz.

Ich war und bin meines guten Vaters Kind; von frühester Jugend auf drehte sich mein Sinnen und Denken um den Vater, dessen Liebling ich auch war: wohl in zu ausgesprochener Weise. Maggie empfand das tief: sie fühlte sich vereinsamt — sie war es.

Hatte sie nicht Dich zur Schwester? sagt Fritz.

Wir sind so ganz verschiedene Naturen; auch habe ich es wohl nicht verstanden, mir ihre Liebe, ihr Vertrauen zu gewinnen, die sie dann Personen schenkte, welche es oft am wenigsten verdienten, wie ihre alte

Kinderfrau Sarah, an der sie mit der größten Zärtlichkeit hing. Dann kamen später noch Andere, deren Einfluß auf sie leider nur zu groß war —

Die famöse Tante Julie, zum Beispiel! ruft Max. Ja, ja — auch das hat sie mir gesagt! O, diese Tante Julie, die ich nie zu Gesicht bekommen! und wohl ihr! sie würde sonderbare Dinge von mir gehört haben, unter andern: wie Jammerschade es sei, daß wir nicht mehr in den schönen Zeiten leben, wo so liebe Damen sich in glühenden Schuhen zu Tode tanzen mußten, oder auch in einem Nägelfaß einen Burgberg hinabgekollert wurden.

Was sagt er da, der Mosjö, von hinabgekollert? ertönt eine kräftige Stimme. — Wer ist hinabgekollert? frage Er hier seinen Bruder, ob ich den Berg nicht 'runter und 'rauf gehüpft bin, wie ein Wippstart — uff!

Die Baronin ist, Gerhard und dem Vater vorauf, zu ihnen getreten. Ihr volles Gesicht glüht von der Anstrengung des Steigens; sie fächelt sich mit ihrem Taschentuche und sagt einmal über das andere: uff! diese Berge! nein, Kindings! diese Berge! es wäre wunderschön bei Euch; und die Schneidemühle ist ein Prachtwerk und wird Euch manchen runden Thaler abwerfen, wie Gerhard mich das Alles erklärt hat; aber diese Berge, uff! Nun gieb mich aber auch was zu

trinken, Edith! so eine Flasche von Eu'r köstliches Bier, und ein Budding, weißt Du, mit Käse — es ist, so wie so, die Zeit für das lütt' Abendbrot. —

Die Sonne ist seit einer halben Stunde hinter die purpurnen Berge gesunken; am Horizont steigt die Dämmerung herauf; aber der ganze obere Himmel ist rosig durchleuchtet.

Und von dem rosigen Himmel fällt ein Wiederschein auf die steilen Dächer und altersgrauen Mauern der Vacha-Burg und auf die Gesellschaft, die nach dem „lütt Abendbrot“ noch immer unter der Linde plaudernd beisammen sitzt.

Die Baronin hat das Wort — jedenfalls in dem Sinne, daß ihr Jeder gern das letzte Wort läßt. Die drei Brüder wetteifern gegen sie in ritterlicher Aufmerksamkeit, und sie ihrerseits verkehrt mit ihnen, als ob sie Alle ihre Söhne wären, und mit Edith, wie mit einer lieben Tochter. Für den alten Freund, der still an ihrer Seite sitzt, hat sie immer ein herzliches Wort; und Stude, der nun, strahlend in dem Wohlgefühl absolvirter Pflicht, mit unermüdlichem Appetit und unverwüstlichem Humor erschienen, ist ihr eine bequeme Zielscheibe ihrer harmlosen Witze: es sei so Jammerschade, daß er sein Staatsexamen noch immer nicht gemacht! sie habe gerade die Pfarre in Granske-

witz zu vergeben, auf der man blos drei Pfarrerswittwen säßen, von denen die jüngste noch lange keine fünfundvierzig Jahre sei, wie gewisse Damen, für die er einstmals geschwärmt.

Sie lacht über ihre Späße, als ob ein Andrer sie gemacht hätte; aber ein feineres Ohr hört heraus, daß die Lustigkeit der guten Frau nicht so ganz von Herzen kommt; und es überrascht eigentlich Niemand, als sie plötzlich in ihrem sonoren Lachen abbricht und nach einer gedankenvollen Pause, tief aufseufzend, sagt: heute reisen sie von Kassel ab.

Und ich hatte mich schon so darauf gefreut, die Gesellschaft in München, wo ich sie einholen sollte, herumzuführen! ruft Max.

Wäre auch Alles sehr schön gewesen, erwiedert die Baronin; aber das blieb unterwegs mit die Berge immer so bei — just so, wie hier bei Euch — und ich dachte: das hältst du auf die Dauer nicht aus. Und dann: es kam mich doch ein bischen komisch vor, daß die beiden jungen Leute mit mich alte Person in der Welt herumziehen sollten, als ob sie noch nicht vor sich selber laufen könnten. Wenn Lasing auch sein Leblang, glaube ich, keine acht Tage ohne mich gewesen ist — einmal muß er's doch lernen, und — ich auch. Ich habe mir nun auch entschlossen, daß ich von Basselitz abziehe, ehe sie

zu Weihnacht zurückkommen, und mir in Granskewitz einrichte, das mir mein seliger Mann gleich von vornherein zu meinen Wittwensitz bestimmt hatte. Es wird mich sehr wunderlich vorkommen; aber besser ist besser! Zwei Frauen in demselbigen Hause taugen nicht; eine kann nur commandiren — das ist jetzt Maggies Sache, und ich könnte das Commandiren nicht lassen — da gäb's dann blos Confusion und Unfriede. Das heißt: Maggie ist ja so gut gegen mir, und gegen Lasing! — Du glaubst es gar nicht, Edith! —

Gewiß glaube ich's, sagt Edith eifrig.

Ich meine nur, fährt die Baronin fort; es ist ja nicht so wie bei Euch Beiden; mit mein Lasing muß man umzugehen wissen und ein bischen Geduld haben; er ist ja so ein guter Junge, blos sein Kopf ist nicht von die hellsten, und da kann er manchmal recht eigensinnig sein.

Der Maler schneidet ein grimmiges Gesicht, das die Baronin glücklicherweise nicht bemerkt. Aber sie fühlt, daß sie wohl in ihrer Aufrichtigkeit diesmal ein wenig zu weit gegangen — selbst so guten Freunden gegenüber — und da fällt ihr zur rechten Zeit der Brief ein, welchen sie gestern in Kassel von der Gräfin vorgefunden, und der Verschiedenes enthält, das für die Anderen von Interesse ist. Sie ist im Laufe des Tages

über all' dem Besehen und Herumwandern nicht dazu gekommen, ihre Neuigkeiten mitzutheilen und thut es jetzt.

Denkt Euch, Kindings, Julie, die sich doch in Grünwald in die Einsamkeit vergraben wollte, ist plötzlich nach Paris gereist, auf den ganzen Winter, versteht sich: mit ihrer Schwester! Die Beiden werden da eine schöne Seide zusammen spinnen. Na, mir geht's nichts an, und ein bischen Trost ist ihr ja auch zu gönnen, da Bagdorf sich nun doch mit Emming Sallentin verlobt hat. Ich bin froh, daß ich sie aus der Nähe los bin; sie that ja zuletzt kaum noch was Anderes, als über uns Allen raisonniren, und fand es schrecklich, daß Ihr und Lasing und Maggie Hochzeit gemacht habt drei Monate nach ihres Mannes Tode! Na, ihr hatten wir doch nicht dazu eingeladen! still genug ist es auch dabei hergegangen, und sie sollte man ganz still sein, die ruhig zu Hause blieb, als wir ihn zu Grabe trugen. Aber ich habe es immer gesagt: es ist bei ihr im Kopfe nicht ganz richtig! Und in ihrem Herzen auch nicht: ihr armes Wurm von Kind hat sie bei Salchen in Grünwald gelassen! Denk Dich, Edith! na, ich werde ein Auge d'rüber haben und Salchen auf den Dienst passen und schlimmstenfalls das Wurm zu mich nehmen, und wäre es mit Gewalt. — Und dabei fällt mir ein: Sallentin hatte doch partout Retzow für Lindblad pachten

wollen; aber die Regierung — schreibt mich die Gräfin — will alle drei Güter in Bauergüter parcelliren. Na, ich freue mir darüber, und Zempin, wenn er's hören könnte, würde sich noch im Grabe darüber freuen. Er hat hundertmal zu mich gesagt: diese großen Güter — dabei kommt nichts heraus, als daß wir faul und dumm werden und uns die gebratenen Tauben in's Maul fliegen lassen, bis wir eines Tages keinen Sperling in der Hand und mehr Schulden als Haare auf dem Kopf haben und von Haus und Hof müssen. Ja, ja, der! Das war ein ganzer Kerl, als er damals von die Universität kam! wie der zu reden verstand! und hat's auch recht gut mit die kleinen Leute gemeint, als er sein bestes Land für ein Spottgeld an die Büdners gab, und wenn er hernach — ich hab' ihn oft genug gewarnt und er hörte auch anfangs auf mir, aber später — später —

Die Baronin wischt sich die Augen, fährt aber alsbald in erregtem Tone fort:

Und nun denkt Euch, was mich die Gräfin schreibt: der Graf ist ganz außer sich über die Regierung. Da wäre ihm doch zehnmal lieber gewesen: der Deep hätte Alles beisammen behalten! Gott soll mir bewahren! ich glaube: er hätte ihm wo möglich noch zum Oberamtmann gemacht! Er war ja ganz verliebt in den

gräßlichen Kerl! Ich muß mir noch heute über das Gesicht wundern, das er machte, als ich bei ihm vorfuhr und ihm erzählte, wie ich den Deep gefunden. — Großer Gott, sagt der Graf, und daran bin ich am Ende schuld! Noch gestern habe ich mit ihm davon gesprochen, daß ich die Gräber öffnen lassen will, und er hat sich gleich angeboten, mich zu helfen. Aber, wie hätte ich gedacht, daß er sich schon heute Morgen an's Werk machen würde — nach so eine Nacht! seine Wagen und seine Leute sind ja alle in Kosenow bei dem Brande gewesen! Wie sind Sie denn so früh dahin gekommen? Ich erzähle ihm denn, daß ich den Doctor Blank aus Gartendamm hätt' holen wollen zu Doctor Müller aus Grünwald, der schon in Basselitz wär', denn Gerhard läge auf den Tod. Und als wir an die Hünengräber gekommen, hätt's so gestöhnt und gewimmert und ich hätt' zu Friedrich gesagt: halt mal still, Friedrich! Du sollst sehen, da ist noch was passirt. Mein Herr Graf hört kaum hin, und zu mich in den Wagen und was die Pferde laufen wollten zurück nach die Gräber. Es waren mittlerweile schon Menschen genug da, denn ich hatte hingeschickt, wem ich just begegnete; aber helfen hatten sie ihm Alle nicht können, denn der Stein hat achtzig Centner gewogen und da lag er gerade so, wie

ich ihn vor einer Stunde gefunden, blos daß er mittlerweile mausetodt war. Kindings: ich kann gewiß ein gut Theil vertragen; aber das unglückselige Menschenkind zu sehen mit dem halben Leibe aus der Grube und mit dem halben Leibe d'rin, und die scharfe Kante von dem Stein ihm gerade in's Rückgrat, daß ihm alle Knochen im Leibe entzwei geschlagen waren! Und ich wußte ja an dem Tage noch gar nicht, was er da gewollt, der greuliche Mörder, der Leichenschänder, und dachte, er hätt' sich wirklich nur lieb Kind bei dem Grafen machen wollen, und das glaubt ja der Graf noch bis auf den heutigen Tag, wird's auch glauben bis an seinen letzten, denn das Grab war ganz leer, davon habe ich mir selbst am Nachmittage überzeugt, als sie endlich den Stein in die Höhe hatten. Wohin er's gebracht, was er d'rin gefunden, das wird kein Mensch je erfahren; die alte malle Mutter Schulten ist ja hernach noch einmal mit eine halb vermoderte französische Cocarde aus den Wald gekommen und ist damit herumstolzirt; aber als ich ihr fragte, woher sie die hätt', lacht sie so und sagt: sie wolle es nur dem Herrn Baron sagen, als wie Gerhard; aber, eh' wir Dir wieder auf die Beine hatten, Gerhard, weißt Du, da war die Alte ja todt.

Wem die Baronin eigentlich die Geschichte erzählt, ist nicht wohl erfindlich, denn jeder der Anwesenden kennt dieselbe bis in's kleinste Detail; es ist eben eine Hauptgeschichte der Baronin, auf welche sie — natürlich nur in diesem Kreise — immer wieder zurückkommt. Vielleicht denkt sie auch daran, daß der kleine Kreis morgen für lange, lange Zeit sich trennen wird, und wer kann sagen, ob er jemals wieder vereinigt sein wird. Da mögen ihr denn all' die wunderbaren Ereignisse durch den stets geschäftigen Kopf gehen und sie mag in ihrer Weise die Moral daraus ziehen, denn sie sagt nach einer langen Pause: Ja, ja, Kindings, es ist ein altes Wort, und ein wahres: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.

Glücklicherweise hat die gute Frau so schlimme Erinnerungen in dem Kreise wecken dürfen, ohne die Stimmung im mindesten zu trüben. Und eigentlich hat nur Einer ein wirklich aufmerksames Ohr geliehen: der junge Jurist, der nicht müde wird, von Deep zu vernehmen, den er für ein finanzielles und ökonomisches Genie erklärt, das zu einem großen Staatsmann oder Verbrecher prädestinirt gewesen; Max und Anton, die sich ein paar Schritte entfernt, haben einen gestern unterbrochenen Disput über die Holbein'sche Madonna auf-

genommen, die Anton über die Sixtinische stellt, was Max für einen Wahnsinn erklärt; Gerhard und Edith sitzen Hand in Hand, selig in dem Gefühl, daß jetzt, nach Fritz' Geständniß, das Edith dem Geliebten mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen mitgetheilt, ihr Glück ohne die kleinste Trübung ist wie der Himmel über ihnen.

Und noch ein Anderer schaut dankbar auf zu dem reinen Aether, durch den eine Schaar Staare zieht, die den Süden suchen. Sein Blick verfolgt die kleine Wolke, die immer blasser wird und wohl nur noch dem Falkenauge des Vogelstellers wahrnehmbar ist. Aber er thut es instinctiv, aus alter Gewohnheit, ohne Verlangen, mit den Vögeln zu wandern, ohne Wunsch, sie in seinen Käfigen festzuhalten. Er braucht seine schlimmen Träume nicht mehr mit den Vögeln in die Ferne zu schicken, er braucht sein Herz nicht mehr von den Vögeln zur Ruhe singen zu lassen. In seinem Herzen ist es ganz ruhig, er hat keine schlimmen Träume mehr. Er weiß ja jetzt Alles! auch daß die Papiere verbrannt sind, nach denen er sein Leben lang gesucht!

Aber was kann darin gestanden haben, als daß die Kinder das Glück genießen möchten, das den Ahnen nicht beschieden war?

Das Wölkchen ist im lichten Aether zerflossen. Der Blick des guten treuen Mannes wendet sich wieder erdenwärts und weilt voll inniger Zärtlichkeit auf dem Kinde seines Herzens und dem Enkel des Mannes, den der Knabe so sehr geliebt.

Ende.

In Separat-Ausgaben erschienen von

Friedrich Spielhagen:

Von Neapel bis Syracus. Reiseskizzen. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Das Skelet im Hause. Novelle. 2. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Sturmflut. Roman. 3 Bde. 2. Aufl. br. M. 15. —., eleg. geb. M. 18. —.

——— 4. Aufl. 2 Bände. Wohlf. Ausgabe. br. M. 6. —., eleg. geb. M. 8. —.

Problematische Naturen. Roman. 2 Bde. 8. Aufl. br. M. 7. 50., eleg. geb. M. 9. 50.

Die von Hohenstein. Roman. 4. Aufl. br. M. 4. 50., eleg. geb. M. 5. 50.

In Reih' und Glied. Roman. 2 Bde. 4. Aufl. br. M. 7. 50., eleg. geb. M. 9. 50.

Hammer und Amboß. Roman. 2 Bde. 7. Aufl. br. M. 6. —., eleg. geb. M. 8. —.

Allzeit voran. Roman. 5. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Was die Schwalbe sang. Roman. 3. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Ultimo. Novelle. 4. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —

——— 8. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Novellen. 2 Bde., à Bd. br. M. 4. 50., eleg. geb. M. 5. 50.

Aus meinem Skizzenbuche. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Vermischte Schriften und Amerikanische Gedichte. br. M. 4. 50., eleg. geb. M. 5. 50.

Deutsche Pioniere. 5. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Hans u. Grete. 4. Aufl. T.-A. eleg. geb. M. 3. —.

— 6. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Röschen vom Hofe. 6. Aufl. T.-A. geb. mit Goldschnitt M. 3. 50.

— 7. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Die schönen Amerikanerinnen. 5. Aufl. T.-A. geb. m. Goldschnitt M. 3. 50.

— 6. Aufl. V.-A. br. M. 1. —

Die Dorfcoquette. 4. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Auf der Düne. 7. Aufl. br. M. 1. —.

Clara Vere. 7. Aufl. br. M. 1. —.

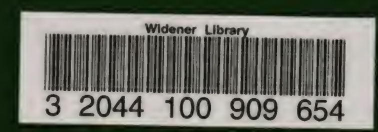
In der zwölften Stunde. 6. Aufl. br. M. 1. —.

Liebe für Liebe. Schauspiel. br. M. 3. —., geb. mit Goldschnitt M. 4. 25.

Hans und Grete. Schauspiel. br. M. 3. —., geb. mit Goldschnitt M. 4. 25.






Widener Library
3 2044 100 909 654